

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Bezugspreis: Je Monat einschließlich Wochenblatt 1.55 und 35 Pfennig. Einmalige Anzeigen: 1.55 und 35 Pfennig. Einmalige Anzeigen: 1.55 und 35 Pfennig. Einmalige Anzeigen: 1.55 und 35 Pfennig.



Anzeigenpreis: Das Millimeter der 22 mm breiten Zeile im Anzeigenblatt 8 Pf.; Millimeter im Zeitungsblatt 6 Pf. 10 mm breite Zeile im Anzeigenblatt 8 Pf.; Millimeter im Zeitungsblatt 6 Pf. 10 mm breite Zeile im Anzeigenblatt 8 Pf.; Millimeter im Zeitungsblatt 6 Pf.

Einzig in Neuß verlegte und gedruckte Tageszeitung

Anzeigenblatt für Industrie, Handel und Gewerbe

Heimatzeitung der Kreise Neuß-Stadt und Grevenbroich-Neuß

Nr. 124

Neuß, Mittwoch, 29. Mai 1935 (Magimus)

62. Jahrgang

Ungarn verlangt Gleichberechtigung

Neuß, 29. Mai 1935.

Es war zu erwarten, daß sich die drei noch abgerufenen und diffamierten europäischen Staaten Ungarn, Bulgarien und Desterreich irgendwie regen würden, nachdem Deutschland vollendete Tatsachen geschaffen hatte.

Ungarn hat nun neuerdings eine andere Art der Verhandlung bzw. eine andere Methode ausgedacht, mit deren Hilfe es in einen besseren Rüstungsstand zu gelangen hofft. Ministerpräsident Gömbös ist nämlich der Ansicht, es liege sich eine Mehrheit des Völkerbundes dafür finden, Ungarns Diffamierung aufzuheben und ihm eine mächtige Rüstung zu gestatten. Er vertraut dabei auf den allerdings bisher noch recht wenig entwickelten Gerechtigkeitsinstinkt der Völkerbundmitglieder und ist der Ansicht, daß niemand etwas gegen die Wiederherstellung der ungarischen Wehrfreiheit und Wehrhoheit einzuwenden haben würde.

Abgesehen davon, daß es zu einem „Siege der Gerechtigkeit“ in Genf nach unserer Ansicht niemals kommen wird, solange die bisherigen Anschauungen weiter bestehen bleiben, ist immerhin ein gewisser Grad von Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß Ungarn doch noch einmal von den Heßeln des Friedensdiktates frei werden könnte. Denn in der Tat hat die Kriegspolyphe die bisher alles Tun und Lassen auf dem Kontinent verdrängte, wenigstens in etwas nachgelassen, und man kann wieder mit vernünftigen Entschlüssen rechnen. Andererseits aber hat Ungarn in der Kleinen Entente einen kaum befehrbaren Gegner, der sich nicht so ohne weiteres von noch so hochhaltigen Argumenten überzeugen lassen wird.

Die Einführung der Wehrpflicht würde selbst bei zweijähriger Dienstzeit die ungarische Armee immer noch so befähigen,

daß sie allen Mitgliedern der Kleinen Entente ziffernmäßig unterlegen ist. Eine Bedrohung fremder Grenzen kann also daraus nicht konstruiert werden. Außerdem kann Ministerpräsident Gömbös darauf pochen, daß sein Land selbst die Marceller Affäre friedlich liquidiert und dadurch seinen Friedenswillen auf Härte bekräftigt hat. Das ist immerhin ein Grund, über den man nicht so ohne weiteres hinweggehen kann.

Wenn weiter Ungarn argumentiert, daß der „deformierte Zustand Europas“ eine ständige Friedensgefahr sei, daß aber der Friedenswille durch eine Aufhebung und Aufrückstellung längst überholter Paragraphen ganz erheblich steigen werde, so tritt es dabei in die deutschen Fußstapfen. Adolf Hitler hat immer wieder betont, daß nur durch friedliche Zusammenarbeit gleichberechtigter Völker die Gewähr für die Verhinderung jedes Krieges gegeben sei, während die Unterdrückung und Schwächung einzelner Völker stets eine akute Gefahr der Explosion in sich birgt. Gerade im Donauraum prallen die Gegenkräfte aufeinander. Hier muß also für ein Gleichgewicht der Kräfte gesorgt werden, und es ist möglich, hier den Hebel einzulegen, um einen Stein des Anstoßes aus dem Wege zu räumen.

Wir wünschen Ungarn auf seinem dornenvollen Wege über Genf zur Freiheit das Beste. Vielleicht sind inzwischen die Diplomaten und Politiker besseren Sinnes geworden als an dem Tage, an dem man Deutschland wiederum vor aller Welt des Vertragsbruchs schuldig sprach, obwohl wir nicht die Schuldigen waren, sondern unsere „Nichter“, die sich selbst mit fälschlichem Sprünge von der Anklagebank in den Richterstuhl geschwungen hatten.

Reichsnährstandsausstellung in Hamburg.

Eröffnung durch den Reichsbauernführer.

HAMBURG, 28. Mai. Die Zweite Reichsnährstandsausstellung Hamburg 1935 wurde am Dienstagmittag durch den Reichsbauernführer R. Walter Darre in Anwesenheit von rund 100 000 Volksgenossen aus Land und Stadt feierlich eröffnet. Schon mehrere Stunden vor Beginn hatten sich in dem großen Vorführungsring und in den Zufahrtstraßen gewaltige Massen. Man sah Bauern aus allen Teilen des Reiches, darunter viele in ihren traditionellen Trachten. Rundarten aus allen Stammesgebieten Deutschlands kamen durcheinander.

Als der Reichsbauernführer in Begleitung des Reichsführers der SS, Himmler, und des Reichsstatthalters Kaufmann auf dem Ausstellungsgelände erschien, erhob sich ein ungeheurer Jubel.

Nach Begrüßungsansprachen des Landesbauernführers von Rheden (Hannover) und des Reichsstatthalters Gauleiter Kaufmann trat stürmisch begrüßt

Reichsbauernführer Darre

ans Mikrofon und führte u. a. folgendes aus: Auf den früheren Ausstellungen der DNW wurden vor allem Dingen technische Einzelleistungen auf landwirtschaftlichem Gebiet gezeigt. Die heutigen Ausstellungen des Reichsnährstandes sind etwas grundsätzlich anderes. Entsprechend der nationalsozialistischen Auffassung des Bauerntums wird heute die Verbindung von Mensch, Hof und Volkswirtschaft gezeigt. Sie zeigt den Bauern nicht nur als Leiter seines Betriebes, sondern vor allem als Erhalter und Erhalter des deutschen Volkes. Die bäuerliche Initiative wurde früher in der Zeit des liberalistischen Wirtschaftsprinzips vor allem durch die Sorgen um den Abstieg der Erzeugnisse aufgefangen. Diese Betätigung des Bauern auf dem Markte war eine Fehlleistung bäuerlichen Schaffens. Durch die Marktordnung ist dem Bauern die Sorge um den Abstieg abgenommen. Die Privatinitiative des Bauern kann sich nunmehr auf dem Hofe selbst auswirken.

Auf dem Gebiete der Tierzucht gehen wir heute den Weg, bodenkundliche Aufgaben aufzubauen. Wir wollen ein Pferd, das unter den örtlichen Verhältnissen für den Bauern am zweckmäßigsten erscheint und aus der Scholle gewachsen ist. Die Erfahrung hat uns gezeigt, daß es wenig Zweck hat, die Tiere, die für eine Gegend noch so gut sein mögen, in andere Gegenden zu verpflanzen in der Hoffnung, dort das Tier im selben Typus erhalten zu können. Denselben Weg bezeichnen wir auf dem Gebiete der Rindviehhaltung. Das deutsche Bauerntum will dem Arbeiter aus seinem Grund und Boden die Ware in den besten Qualitäten zur Verfügung stellen. Wir sind der Auffassung, daß die Lösung des Fetteproblems über den Weg einer bodenkundigen Leistungshilfe führen muß. Wir werden deswegen über den Weg einer fälschlich ausgedachten allgemeinen Leistungsbewertung Wege finden, um die Leistungsfähigkeit der bäuerlichen Viehhaltung in diesem Sinne zu beeinflussen. Hierzu gehört die Schaffung einer gesunden, wirtschaftsweisen Futtergrundlage, wie sie bereits in den letzten Jahren durch stärkere Silobau usw. gefördert wurde.

Die Schweinehaltung wollen wir auf der wirtschaftsweisen Futterbasis aufbauen. Auch hier ist es Ziel, über den

Weg der Schweinefleisch das Fetteproblem zu lösen, zu verjüngen. In der Schafzucht sind wir in diesem Jahre einen gewaltigen Schritt weitergekommen. Gerade in den letzten Tagen konnten wir wieder für den Aufbau der deutschen Schafzucht grundlegende Maßnahmen ergreifen. Bodenkundliche Schafzuchten sollen dazu beitragen, die Vollerzeugung auf ein für die deutschen Verhältnisse Höchstmaß zu bringen. Wir denken hierbei nicht daran, über den Weg der Schafhaltung zu einer Exportwirtschaft zu gelangen, sondern wollen dadurch, daß wir die Schafe zur Verwertung brachliegender Flächen und überflüssigen Futters verwenden, nur eine verbesserte Ausnutzung des deutschen Bodens herbeiführen, also keine Exportwirtschaft, sondern eine Autarkisierung. Auf dem Gebiete der Meereszucht ist auch im letzten Jahre ein erheblicher Fortschritt zu bemerken. Wir wollen hier der Geflügelhaltung in dem bäuerlichen Betrieb wieder den Platz schaffen, der ihr zukommt. Ähnliche Maßnahmen sind auf dem Gebiete der Pflanzenzucht getroffen worden. Wie wir früher auf den Ausstellungen Hunderte verschiedener Sorten sahen, die gleiche oder ähnliche Züchtungen waren, sehen wir auch hier heute Maßnahmen der Sorteneinkaufung und der besseren Überlieferung. Durch die Verbesserung der Wirtschaftslage des Bauerntums konnte sich auch der Bauer wieder der Verbesserung seines Maschinenwesens zuwenden. Die Ausstellung zeigt, daß auch die Maschinenindustrie gewillt ist, den Bauern in seinem großen Aufbaueffort zu unterstützen.

Alles in allem wird diese Ausstellung dem Bauern das Bild einer stetigen Aufwärtsentwicklung der deutschen Landwirtschaft zeigen. In verhältnismäßig kurzer Zeit konnten die juchhabenden Wunden, die die Jahre 1918 bis 1933 der deutschen Landwirtschaft schlugen, ausgeheilt werden. Überall regt sich heute in den deutschen Landen eine neue Zuversicht. Man geht energisch daran, sich nicht mit dem Erreichten zu begnügen, sondern zieltreue immer Besseres an Stelle des Vorhandenen zu legen. Das deutsche Bauerntum und die deutsche Landwirtschaft werden hierbei nicht nur getrieben von ihrem alten sprichwörtlichen Fleiß, sondern auch von dem

Wirtschaftsbewußtsein gegenüber dem eigenen Volke. Darüber hinaus aber ist es uns ein besonderes Bedürfnis, mitzuarbeiten an dem gewaltigen Aufbaueffort unseres Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler, dessen genialer Lebensarbeit wir letzten Endes ausschließlich die Tatsache verdanken, daß wir uns aus einem entsetzlichen wirtschaftlichen Fall wieder emporheben konnten. Am zahllosen Schaffens, die Nahrungsfrage des deutschen Volkes zu sichern, trägt das deutsche Landvolk einen Teil seines Dankes und seiner Schuld an den Führer ab. So kann ich die heutige Ausstellung nicht besser eröffnen, als daß ich alle Anwesenden auffordere, mit mir einzustimmen in den Ruf: Unserm Führer und Reichskanzler Adolf Hitler ein dreifaches Heil!

Am Einvernehmen mit der britischen Regierung ist der Beginn der vereinbarten Rottensproben zwischen Deutschland und England auf Dienstag, den 4. Juni, in London festgesetzt worden.

Handel mit Desterreich.

Holz, Kefel, Milch gegen Rohstoffe.

Berlin, 29. Mai 1935.

Der Verlauf des deutsch-österreichischen Handels wird in jüngster Zeit wieder erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet, nachdem seit Ende 1932 keine amtlichen Verhandlungen auf diesem Gebiet mehr stattgefunden hatten, abgesehen von einigen Besprechungen über unbedeutende Einzelgebiete. Es ist eine bekannte Tatsache, daß der österreichische Handel mit Deutschland für Desterreich stark passiv war. Das Austauschverhältnis im reinen Warenverkehr war zeitweise wie 10 zu 23 zugunsten Deutschlands, betrug im Jahre 1932 noch 20 und laut für 1933 auf 10 zu 18. Dieses starke Passivum war für Desterreich wohl zu tragen, solange ihm die hohe Aktivpost aus dem deutschen Fremdenverkehr gegenüberstand. Seit dieser jedoch aufgehört hat, für die österreichische Wirtschaft von nennenswerter Bedeutung zu sein und seit die Einnahmen, die man für 1932 auf rund 100 Mill. S. veranschlagte, auf einen Bruchteil dieser Ziffer gefallen sind, wurde die Lage für Desterreich immer unheilbarer. Das Deutsche Reich hat sich dieser Einsicht nicht verschlossen; neben dem Rückgang der österreichischen Einfuhr aus Deutschland — dieser stimmt mit dem allgemeinen Einfluß zusammen — überwiegt und ist für Deutschland eher geringer als für andere Länder — hat Deutschland mit Erfolg danach getrachtet, die Handelsbilanz durch erhöhte Warenbezüge aus Desterreich auszugleichen. Für das erste Viertel 1935 ergibt sich mit 10 zu 10,6 praktisch ein Ausgleich der Handelsbilanz. Nicht eingerechnet ist dabei die österreichische Stromausfuhr, die für 1934 rund 20 Mill. S. ausmacht und im Zunehmen ist; man kann sie gegenwärtig auf etwa 2 Mill. S. im Monat veranschlagen; einschließlich der Stromausfuhr ist Desterreich also in seinem Handel mit dem Reich seit einigen Monaten aktiv. Diese Tatsache bildet allerdings noch keinen vollen Erfolg für den Anstieg aus dem Fremdenverkehr, sondern müßte, um beiderseits betrieblige Zustände zu schaffen, durch eine weitere kräftige Steigerung der österreichischen Ausfuhr nach Deutschland ergänzt werden — eine Ausfuhr freilich, der eine entsprechende Einfuhr aus Deutschland gegenübersteht.

Nun haben beide Länder Ausfuhrbereiche, an deren Abstieg nach dem Ausland ihnen sehr gelegen ist und die auf der einen Seite im Ueberfluß vorhanden sind, auf der anderen Seite fehlen: gemeint sind österreichisches Holz und deutsche Kohle. Holz ist Desterreichs größtes und wichtigstes Ausfuhrprodukt und es ist bekannt, wie sehr sich Desterreich bemüht, durch Abmachungen mit Italien, Frankreich und Ungarn seine Holzexporte zu heben. Die alpenländische Bauernschaft verläßt keine Gelegenheit, darauf hinzuwirken, wie lebenswichtig die Holzexporte und im besonderen die Holzexporte nach Deutschland für Desterreich sei. Auf der anderen Seite war Kohle stets eines der größten deutschen Ausfuhrprodukte, und der deutsche Drang nach Kohlenausfuhr ist noch weit größer geworden, seit die Kohlenruben der Saar wieder zum deutschen Zollgebiet gehören. Es kann vorweg gesagt werden, daß die Ziffern, um die das deutsch-österreichische Handelsvolumen gesteigert werden könnte, für Deutschland natürlich nicht die prozentuale Bedeutung haben, wie für Desterreich, aber trotzdem müßte auch in Deutschland eine fester gestellte Zunahme der Ausfuhr nach Desterreich sehr begrüßt werden. Es erscheint als eine geradezu naturgegebene Möglichkeit, durch Tausch von Holz gegen Kohle beiden Teilen Nutzen zu bringen. Deutschland hat im Jahre 1931 noch für nahezu 30 Mill. S. österreichisches Holz aufgenommen, in früheren Jahren weit mehr, 1934 aber nur mehr für knapp 15 Mill. S., trotzdem sein Holzverbrauch seither gewaltig gestiegen ist und weiter steigt. Umgekehrt ist Desterreich darauf angewiesen, 90 Proz. seines Steinkohlenbedarfs einzuführen. Daß diese Kohlenimporte nicht weiter nur aus ihren bisherigen Quellen schöpfen darf, wenn Desterreich aus Deutschland zusätzliche große Kohlenmengen beziehen will, versteht sich. Desterreich hat wegen der erhöhten Verwendung von Holz, inländischer Kohle und Geizöl, auch wegen der steigenden Elektrifizierung der Bahnen und Industrien überhaupt einen abnehmenden Kohlenbedarf und daher muß jede Tonne, um die die deutschen Lieferungen vermehrt werden, andererseits weggenommen werden. Daß dies leicht geschehen kann, geht daraus hervor, daß Desterreich

Rücktritt der Prager Regierung.

PRAG, 28. Mai. Der Ministerrat, der Dienstag vormittag tagte, beschloß den Rücktritt der Regierung. Der Ministerpräsident wurde beauftragt, dem Präsidenten der Republik sofort das Rücktrittsgesuch zu überreichen. Ferner genehmigte der Ministerrat den Vertrag über die gegenseitige Hilfe zwischen der tschechoslowakischen Republik und der Sowjetunion. Die Ratifizierung des Vertrages wird nach dem Besuch des Außenministers aus Moskau in der ersten Hälfte des Juni erfolgen.

fuhrprojekte, und der deutsche Drang nach Kohlenausfuhr ist noch weit größer geworden, seit die Kohlenruben der Saar wieder zum deutschen Zollgebiet gehören. Es kann vorweg gesagt werden, daß die Ziffern, um die das deutsch-österreichische Handelsvolumen gesteigert werden könnte, für Deutschland natürlich nicht die prozentuale Bedeutung haben, wie für Desterreich, aber trotzdem müßte auch in Deutschland eine fester gestellte Zunahme der Ausfuhr nach Desterreich sehr begrüßt werden. Es erscheint als eine geradezu naturgegebene Möglichkeit, durch Tausch von Holz gegen Kohle beiden Teilen Nutzen zu bringen. Deutschland hat im Jahre 1931 noch für nahezu 30 Mill. S. österreichisches Holz aufgenommen, in früheren Jahren weit mehr, 1934 aber nur mehr für knapp 15 Mill. S., trotzdem sein Holzverbrauch seither gewaltig gestiegen ist und weiter steigt. Umgekehrt ist Desterreich darauf angewiesen, 90 Proz. seines Steinkohlenbedarfs einzuführen. Daß diese Kohlenimporte nicht weiter nur aus ihren bisherigen Quellen schöpfen darf, wenn Desterreich aus Deutschland zusätzliche große Kohlenmengen beziehen will, versteht sich. Desterreich hat wegen der erhöhten Verwendung von Holz, inländischer Kohle und Geizöl, auch wegen der steigenden Elektrifizierung der Bahnen und Industrien überhaupt einen abnehmenden Kohlenbedarf und daher muß jede Tonne, um die die deutschen Lieferungen vermehrt werden, andererseits weggenommen werden. Daß dies leicht geschehen kann, geht daraus hervor, daß Desterreich

1934 seine ausländische Steinkohle zu 75 Prozent aus der Tschechoslowakei bezogen hat, zu 40 Prozent aus Polen und nur zu etwa 7,5 Prozent aus Deutschland. Man kann daher Deutschland große Kohlenlieferungen zuwenden, ohne die anderen Partner allzulehr zu schädigen, und dies umso leichter, als das österreichische Passivum gegenüber Polen und der Tschechoslowakei außerordentlich groß ist.

Als deutsche Kompensationsobjekte kommen Kohlen, Holz und Kunstdünger in Betracht, als österreichische neben Holz, Obst und Volkereiprodukten besonders Rinder und Pferde, aber auch Maqueit und gewisse Halbfabrikate, besonders Stahl. Damit ist aber die Liste noch nicht erschöpft und genaue Untersuchungen würden zeigen, daß weitere Rohstoffe und Industrieerzeugnisse ebenfalls in den Kreis der Kompensationen einbezogen werden könnten.

Zustande gekommen ist bisher das erste und größte Austauschgeschäft von Kesseln gegen Ruhrkohle im Umfange von 15.000 Tonnen Kesseln und 185.000 Tonnen Kohle. Ferner wurden bereits 60.000 Hektoliter Milch ge-

gen 15.000 Tonnen Saatkorn kompensiert und große Mengen Butter und Käse gegen Kunstdünger. Ein Geschäft Holz-Kohle wurde bisher noch nicht gemacht, doch steht nach den jüngsten Nachrichten der Abschluß von 80.000 Stück Barchenschwellen gegen eine entsprechende Menge Kohle bevor und über weitere Kompensationen von Volkereiprodukten gegen Kunstdünger wird mit großer Aussicht auf Erfolg verhandelt.

Die jüngsten Neuigkeiten an maßgebender Stelle, daß Österreich in Zukunft mehr denn je darauf achten würde, nur dort zu kaufen, wo es auch verkaufen könne, lassen die Hoffnung zu, daß die so erfolgreich verlaufende angebahnte deutsch-österreichische Kompensationsgeschäfte weiter ausgebaut und daß die Handelsbeziehungen zwischen beiden Ländern wieder auf jenen beiderseits befriedigenden Zustand gebracht werden, auf dem sie sich nach alter Ueberlieferung so lange Jahre gehalten hatten.

(Aus einem Vortrag, den Prof. Dr. Erich Zugmayer, Wien, im Kreise der Deutschen Handelskammer in Wien gehalten hat.)

Musikplatten frei für den Rundfunk.

Urteil im Schallplattenprozeß. — Nur reine Sprechschallplatten dürfen nicht unentgeltlich übertragen werden.

DNB Berlin, 29. Mai. In dem Rechtsstreit der Carl-Lindström-Ges. und anderer führender Firmen der deutschen Schallplattenindustrie gegen die Rundfunkgesellschaft verurteilte der Vorsitzende der 21. Zivilkammer des Berliner Landgerichts gestern nachmittags folgendes Urteil:

Der Rundfunkgesellschaft als Beklagten wird bei Verurteilung einer vom Gericht für jeden Fall der Zuwiderhandlung festzusetzenden Strafe verboten, Schallplatten, die in den Betrieben der Klägerin erzeugt sind, und zwar auch solche, die von der Beklagten oder den ihr angeschlossenen Sendern käuflich erworben sind, zu senden, soweit diese Schallplatten ausschließlich die Wiedergabe von Schriftwerken, Reden oder Vorträgen enthalten.

Die Beklagte wird verurteilt, darüber Auskunft zu erteilen, in welchem Umfange sie Schallplatten, die in Ziffer 1 gekennzeichneten Art nach dem 8. April 1935 gefertigt hat.

Es wird festgestellt, daß die Beklagte verpflichtet ist, den Klägern denjenigen Schaden zu ersetzen, der ihnen durch die von der Beklagten veranlassenen rundfunkmäßigen Verbreitung der unter Ziffer 1 aufgeführten Schallplatten seit dem 8. April 1935 entstanden ist und entstehen wird.

Im übrigen wird die Klage abgewiesen. Von den Kosten haben die Klägerinnen neun Zehntel, die Beklagte ein Zehntel zu tragen.

Mit Rücksicht auf die große Bedeutung des Rechtsstreites und das weitgehende Interesse der Öffentlichkeit für die Entscheidung gab der Vorsitzende in einer kurzen Begründung die rechtlichen Gesichtspunkte bekannt, auf die die Entscheidung gestützt wurde. In der Begründung heißt es:

Die klagenden Schallplattenhersteller sind klageberechtigt. Das den ausübenden Künstlern als Bearbeiter nach § 2 Absatz 2 des literarischen Urhebergesetzes zustehende Urheberrecht ist auf sie übergegangen. Die Schallplattenhersteller haben jedoch nicht das Recht, die Rundfunkübertragung von Musikschallplatten zu verbieten, weil das literarische Urheberrecht nach § 22 a die Benutzung solcher Schallplatten zu öffentlichen Aufführungen ausdrücklich gestattet und die Rundfunkübertragung von Musikschallplatten den Begriff der öffentlichen Aufführung erfüllt. Diese Gesetzesbestimmung wird durch die entsprechenden Artikel der erweiterten Berner Uebereinkunft nicht berührt, insbesondere nicht aufgehoben.

Der hier im Absatz 1 ausgesprochene Grundsat, daß den Urheber das ausschließliche Recht der Rundfunkübertragung zusteht, entspricht bereits ständiger Rechtsanwendung der deutschen Gerichte. Der Anwendung der angeführten Artikel der erweiterten Berner Uebereinkunft steht vor allem entgegen, daß das Deutsche Reich die Bedingungen der Ausübung des in Absatz 1 bezeichneten Rechts noch nicht geregelt hat, wie es in Absatz 2 vorbehalten ist. Schallplatten, auf denen ausschließlich Werke der Sprechkunst wiedergegeben sind, unterliegen nicht der Aufführungsbeugsatzung des § 22 a des literarischen Urhebergesetzes. Insofern ist der Klageanspruch begründet.

Aus der Entscheidung ergibt sich demnach, daß nur die Uebertragung reiner Sprechplatten für den Rundfunk nicht frei ist, während Musikschallplatten und Schallplatten gemischten Inhalts ohne Entschädigung vom Rundfunk gesendet werden können.

Der Ersatzbedarf der Wehrmacht.

DNB Berlin, 28. Mai.

Der Ersatzbedarf der Wehrmacht auf Grund der allgemeinen Wehrpflicht wird in Zukunft nach dem territorialen Prinzip geordnet, d. h. die Wehrkreiskommandos erhalten ihren Ersatz vornehmlich aus dem eigenen Wehrkreis zugewiesen. Diese Regelung ist für Ostpreußen, das von dem Mutterlande abgeschnitten und nur auf seine eigenen Kräfte angewiesen ist, besonders wichtig, aber auch schwierig, da die Provinz nur dünn besiedelt ist. Der Reichskriegsminister hat es daher für notwendig gehalten, die Wehrpflicht für die Bewohner Ostpreußens bis zum 55. Lebensjahre zu verlängern und außerdem zur Erfüllung der aktiven Dienstpflicht im Jahre 1935 bis 36 noch einen zweiten Jahrgang, den Jahrgang 1910 heranzuziehen. Es ist beabsichtigt, in den folgenden Jahren mit dem Jahrgang 1915 den Jahrgang 1911, mit dem Jahrgang 1916 den Jahrgang 1912, mit dem Jahrgang 1917 den Jahrgang 1913 einzuziehen.

„Graf Zeppelin“ wieder dabeim.

DNB Friedrichshafen, 28. Mai. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist gestern nachmittags um 4 Uhr von seiner vierten Südamerikafahrt nach Friedrichshafen zurückgekehrt. Die Führung des Luftschiffes lag in Händen von Kapitän Wittenmann. Die nächste Abfahrt des „Graf Zeppelin“ nach Südamerika erfolgt am 1. Juni.

Die Auflösung der Freimaurerlogen

DNB Berlin, 28. 5. Wie der Amtliche Preussische Pressebericht mitteilt, hat der Reichs- und preussische Minister des Innern die Auflösungsbeurteilung folgender Freimaurerlogen verfügt:

„Zu den drei Säulen am Weinberg“ in Guben, Regierungsbezirk Frankfurt (Oder); „Zum aufblühenden Baum“ in Eisleben; „St. Martin zu den drei goldenen Rehren“ in Jauer, Regierungsbezirk Liegnitz; „Vorfahrt“ in Schneidemühl, Regierungsbezirk Schneidemühl; „Wilhelm zum grünen Anker“ in Juchow, Regierungsbezirk Schleswig; „Zu den fünf Birnen“ in Halle (Saale), Regierungsbezirk Merseburg; „Zur Behandlung und Eintracht“ in Nachen, Regierungsbezirk Nachen; „Zum hellglänzenden Stern“ in Celle, Regierungsbezirk Lüneburg; „Montebello“ in Leobschütz, Regierungsbezirk Cöpen; „Folger Sinken der Mitgliederzahl unter 7 sind folgende Freimaurerlogen aufgelöst worden:

„Zum Wegweiser“, in Löwenberg in Schlesien, Regierungsbezirk Liegnitz; „Zum hellglänzenden Stern“ in Celle, Regierungsbezirk Lüneburg; „Wilhelm zum deutschen Eiche“ in Ohlau, Regierungsbezirk Breslau; „Otto zum aufgehenden Licht“ in Byritz, Regierungsbezirk Stettin.

Außerdem hat die Loge „Zum Anker e. B.“ in Barth, Regierungsbezirk Stettin, ihre Auflösung angezeigt.

Durch Erlass vom 8. Januar 1934 hat Ministerpräsident Göring ein vereinfachtes Verfahren zur freien Auflösung der örtlichen Logen der drei großen Landeslogen in Preußen angeordnet. In der Erkenntnis, daß bei der durch die nationalsozialistische Bewegung geschaffenen Einheit des deutschen Volkes keinerlei Bedürfnis für die Erhaltung der Logen besteht, haben verschiedene örtliche Logen bereits von diesem vereinfachten Verfahren der Selbstauflösung Gebrauch gemacht.

Die FZM. bei Dr. Goebbels.

DNB Berlin. Die Delegierten der FZM. (Federation Internationale des Clubs Motorcyclistes) wurden gestern von Reichsminister Dr. Goebbels in Vertretung des Führers empfangen. Reichsminister Dr. Goebbels erklärte in seiner Begrüßungsansprache, daß er mit großer Freude die Vertreter der FZM. namens und im Auftrag des Führers und der Reichsregierung begrüße. Deutschland freue sich aufrichtig über jeden Besuch von ausländischen Gästen. Es sei selbstverständlich, daß jeder junge revolutionäre Staat psychologische Widerstände in der Welt zu überwinden habe. Deutschland könne nicht den Nationalsozialismus anderen Völkern aufzwingen. Man werde feststellen können, daß der Nationalsozialismus ein ganz anderes nationalsozialistisches Prinzip verfolge, als manche andere Nation. Die Stabilisierung Europas sei ohne Deutschland unmöglich. Eine Einbeziehung Deutschlands habe sich nur mit der Zustimmung Deutschlands selbst vollziehen können, die es nur dann geben werde, wenn man es nicht länger als zweifelhafte zu behandeln gedachte. Deutschland werde ein ehrlicher und fairer Partner sein, nicht nur im Sport, sondern auch vor allem in der Politik.

In seiner Antwortrede dankte der Präsident der FZM., Graf Bonacossa (Italien), für die Aufnahme, die Deutschland den Delegierten der FZM. geboten habe. Mit großer Freude könne man feststellen, daß der internationale Sport in Deutschland seine besten Freunde besitze. Gerade der Motorsport

Schwankt der französische Franken?

Anwachen der Frankenpekulation. — Erhöhte Nervosität.

DNB Paris, 29. Mai. Die Spekulation in Franken scheint trotz der Abwehrmaßnahmen der Bank von Frankreich mit unverminderter Schärfe anzuhalten. Die Finanzzeitung „Le Capital“ schreibt, die Mandate gegen den Franken seien am Montag besonders lebhaft gewesen. Das Blatt stellt mit Bedauern fest, daß nicht nur das Ausland gegen den Franken spekuliert, sondern daß auch in Frankreich selbst heftige Angriffe auf den Franken bemerkt worden seien. Diese äußerten sich vor allem darin, daß die „narrisch gewordenen Geldbesitzer“ sich auf sogenannte sichere Werte stützten. Die Nervosität scheint sich aber nicht nur auf die Gruppe der Kapitalisten zu beschränken. Die Gerüchte über eine mögliche Frankenabewertung, die Abwehrmaßnahmen der Bank von Frankreich und die Meldungen über die Goldabgabe der Bank von Frankreich begannen auch die kleinen Sparer in Bewegung zu bringen. So berichtet „Paris Miro“, daß die Sparkassen von Paris in der Zeit vom 20. bis 25. Mai 9 Millionen Franken hätten begeben müssen. Das Blatt bestätigt, daß am Montag früh 11 Milliarden Franken Gold die Bank von Frankreich verlassen haben. Als Gegenwert erhält die Bank Papiergeld, das damit der Spekulation entzogen werde.

Die Kammer trat gestern mittag zur Entgegennahme der Erklärung zusammen, die der Regierung besondere Vollmachten zur Hebung der Finanz- und Wirtschaftskrisis erteilt. Finanzminister Germain Martin brachte seine Vorlage ein. Die Sozialisten und Kommunisten protestierten, als er erklärte, der Goldabfluß der Bank von Frankreich habe beson-

Kleine Chronik.

Nach einer Bekanntmachung im Reichsanzeiger wird das Vermögen des ehemaligen Regisseurs Erwin Priskator als dem Reich verfallen erklärt.

Im Verlaufe der Behandlung des Haushaltes des ungarischen Außenministeriums, hielt Ministerpräsident Gömbös eine Rede, in der er als das wichtigste Ereignis der letzten Tage die Rede Hitlers bezeichnete und sich dann gegen die Ungerechtigkeit der Friedensverträge wandte. Gömbös erklärte, die Welt werde das große Verdienst Deutschlands anerkennen, daß es der Verbreitung des Bolschewismus Einhalt geboten habe.

In einer Rede vor der konservativen Frauenvereinigung in London, wandte sich Lordjagelbawher Eden gegen eine Politik der Isolierung.

Kenne keine Grenzen. Er könne versprechen, daß sie alle sich in dem großen Kampf um den Frieden Europas einsetzen würden.

Fried erhält die Robert-Koch-Plakette.

DNB Berlin, 28. Mai. Die seit zwei Jahren jährlich zur Verteilung kommende Robert-Koch-Plakette der Stadt Berlin wurde in diesem Jahre anlässlich des 25. Todestages Robert Kochs Reichsinnenminister Dr. Frick verliehen. Die Plakette wurde am Dienstag dem Minister durch Staatskommissar Dr. Lippert und Oberbürgermeister Dr. Sahm überreicht. Staatskommissar Dr. Lippert gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Ehrung in diesem Jahre an Innenminister Dr. Frick, einen der ältesten und bewährtesten Kampfgesossen des Reichsanzlers gefallen sei. Der Oberbürgermeister wies besonders auf die Verdienste hin, die sich Reichsinnenminister Dr. Frick durch sein Gesandtschaftswerk für die rassische und hygienische Erneuerung des deutschen Volkes erworben habe. Der Minister dankte beiden Ueberreichern mit herzlichsten Worten.

Amerikanisches Bombenflugzeug abgestürzt

Vier Flieger tot.

DNB Newhott, 28. Mai. Wie aus Fresno (Kalifornien) gemeldet wird, stürzte ein großes Bombenflugzeug mit vier Mann Besatzung ab. Die Insassen wurden getötet. Das Flugzeug gehörte zu einem Geschwader von 25 Bombenflugzeugen, die an den Luftmanövern teilnahmen.

Amiens durch Wasserhose verwüstet.

Unübersichtbarer Schaden.

Paris. Ueber Amiens und Umgegend ging am späten Abend des Montag ein furchtbarer Vollenbruch nieder, der sich im Zusammenwirken mit einem Orkan stundenlang zu einer verheerenden Wasserhose entwickelte. Sie verwüstete Felder, Gärten und Wege und überflutete überaus reichend das ganze Gebiet zwei bis drei Meter hoch. Kurz vor dem Vorort Menancourt traf das Wetter auf eine Arbeiterfiedlung von etwa 15 Häusern. Ähren und Pflaster wurden eingedrückt, das Erdgeschloß überflutet und die Möbel durch die Wassermassen davongetragen. Die aus dem Schlafe aufgeschreckten Bewohner konnten sich retten. Die Arbeiten der Feuerwehr und der Garnison wurden durch tiefe Dunkelheit außerordentlich erschwert. In den frühen Morgenstunden erreichte die Ueberflutungswassers den tiefer gelegenen Teil von Amiens. Teilweise sind die überfluteten Gebiete mit zwei bis drei Meter hohem Schlamm bedeckt.

Der Schiefplatz von Amiens gleicht einem See. Man fürchtet noch um das Schicksal von fünf Soldaten, die auf dem Schiefplatz untergebracht waren. Der Schaden ist gewaltig. In einer großen Weiberei von Amiens sind die Gebäude und Lageräume in einer Ausdehnung von etwa 900 Quadratmeter zwei Meter hoch überflutet. Mehrere hundert Arbeiter werden dadurch auf Wochen hinaus brotlos. Der Schaden an dieser Fabrik wird auf 12 Millionen Franken geschätzt. Der Schaden an den Eisenbahnlinien, Wegen, Feldern, Häusern und Gärten ist zur Stunde noch nicht zu übersehen.

ders stark nach den Gemeinderatswahlen eingekippt, die einen Sieg der äußersten Linken gebracht hätten. Die Rede des Finanzministers, die sich im übrigen mehr in technischem Rahmen hielt, wurde von der Kammer äußerst kühl aufgenommen.

Als einziger Redner antwortete der Führer der Mittelslisten, Leon Blum. Er vertrat den Standpunkt, daß eine allgemeine Untersuchung über die Ursache der Spekulation gegen den Franken eingeleitet werden müsse. Im übrigen erklärte er, wenn die Abwertung notwendig werden sollte, müsse die Kammer darüber Bescheid lassen können, und die Regierung dürfe nicht unter dem Druck der internationalen Hochfinanz von sich aus eine Entschädigung fallen.

Nach der Sitzung wurde dem Darleugenen des Finanzministers eine sehr scharfe Kritik zuteil. Man fragte sich mit einiger Besorgnis, wie am Mittwoch die Worte, die schon am Dienstag unter einem gewissen Druck stand, reaktieren werde. Alles in allem konnte man den gestern Abend in unterrichteten Kreisen vorherrschenden Eindruck dahin zusammenfassen, daß die Stimmung außerordentlich pessimistisch und die Lage sehr kritisch ist.

Reichswehrminister Rön.

Am ganzen zeigt die Wetterlage gegen gestern keine wesentliche Änderung. Eine über Frankreich liegende Schlingung gewinnt allmählich über Deutschland Raum. In ihrem Bereich ist mit Gewittern oder gewitterhaften Schauern zu rechnen.

Wettervorhersage bis Donnerstag

Warm, Neigung zu Gewittern oder gewitterhaften Schauern.

Blus der Stadt Neuß

Mittwoch, 29. Mai 1935

Neuß-Brevenbroicher Zeitung

Jahrgang 62 — Nummer 124

Stadt-Nachrichten

Neuß, 29. Mai 1935

Allerlei Bräuche am Himmelfahrtstag.

Dem Himmelfahrtstag, der jahreszeitlich in jenen Teil des Frühlings fällt, wo die wundervollen Kräfte der Natur zur höchsten Blüte reifen, wo das Wachstum der Erde sich in einer Prachtentfaltung ohne Gleichen darbietet, kommt schon seit langem eine besondere Bedeutung zu. Um diesen Festtag rankte sich einst ein stattlicher Kranz alter Himmelfahrtsbräuche, von denen sich noch eine Reihe bis auf den heutigen Tag erhalten haben.

Viele wird der Tag jetzt zu lustiger und wohl auch ausgelassener Feier benutzt, namentlich zu Ausflügen ins Freie, in den Wald oder auf Höhen und Berge. Es ist der Tag, der ganz besonders den Wanderungen vorbehalten ist. Namentlich die Herrenpartien am Himmelfahrtstag sind eine ständige Begleitererscheinung dieses Tages geworden. Im Grunde sind die Wanderungen durch Feld und Wald eine Fortsetzung der altgermanischen Frühjahrszüge. Wie schon unsere Vorfahren an diesem Tage Ausflüge hielten nach heilbringenden Kräutern, um mit ihnen Glück und Segen ins Haus zu tragen, so hat sich diese alte Sitte da und dort noch bis auf den heutigen Tag erhalten. So spielte z. B. das Allermannsherrkraut eine besondere Rolle, vor allem im Harzer Bergland. In aller Frühe ziehen am Himmelfahrtstag die jungen Mädel hinaus, um dieses heilbringende Kraut zu suchen. Das Heil, das es bringen soll, ist die „bal-dige Heirat“.

In Gessen wandert man mit Musik und Gesang auf der Suche nach begehrten Kräutern durch Berg und Tal. In anderen Gegenden wieder windet das junge Volk frühlingssfrische Kränze aus roten und weißen Blumen, die dann in Stall und Stube aufgehängt werden. Das bannt böse Geister und alles Ungemach für ein langes Jahr, bis der nächste Himmelfahrtstag den alten abbläst. In Württemberg gestaltet sich in einigen Gegenden das Kränzewinden zu einem wahren Volksfest für Groß und Klein. Die Thüringer haben die „Glücksblume“ zu ihrem Himmelfahrtsliedchen erkoren.

In Schlesien pflücken die Burschen am Morgen des Festtages einen Strauß aus Gras und Maiblumen und überreichen ihn ihren Auserwählten; wer sich mit dem Tau dieser Blumen das Gesicht bestreicht, bewahrt sich eine feine Haut und gesunde Augen. Weniger zart bei der Wahl der Mittel zur „Aufreißung“ der Mädchenhaut verfahren die Knechte im Westfälischen, indem sie die Mädchen in der Frühe schlankweg in die „Hofkühle“ werfen — und das nennen die feindseligen Rivalen noch das „Maibad“. Aber zugunsten der Burschen muß noch erwähnt werden, daß man sich öfter dahin einigt, daß die Mädchen einen Fuß oder wenigstens den Fußschuh in das Wasser der „Hofkühle“ stecken; dann sind sie frei, vorausgesetzt, daß sie nicht auf die Knechte schimpfen.

Ausgabe der Ehrenkreuze. Obgleich eine große Anzahl Ehrenkreuze wieder ausgestellt werden konnte, kann ein Teil der Antragsteller immer noch nicht beliefert werden. Die restliche Lieferung der bestellten Kreuze durch die Lieferfirma wird sich noch einige Zeit hinauszögern, so daß ein Vorpreschen bei der Verleihungsbehörde (Polizeiamt) zwecklos ist. Sofort nach Eingang der Kreuze erfolgt die Ausstellung durch die Polizei-Revierbeamten.

Die Badeanstalt bleibt Donnerstag (Christi Himmelfahrt) für alle Abteilungen, auch Schwimmhalle, wegen Reparaturarbeiten geschlossen.

Ein seltenes Gänse. Ein Ei, wie es die Gänse nicht alle Tage legen, wurde uns gestern auf der Redaktion gezeigt. Nicht allein, daß dieses Ei eine ganz außerordentliche Größe aufweist, und zwar einen Umfang von 36 Zentimeter, einen Durchmesser von 23 Zentimeter und ein Gewicht von 390 Gramm, ist innerhalb dieses anormalen Gänseis mit Eiweiß und Dotter noch ein zweites vollständiges normales Ei enthalten. Der talentierten Gans, die in der Geflügel-farm von Herrn Stelzmann in Völkchen-Vorst beheimatet ist, gebührt eine besondere Anerkennung.

Vor dem Neusser Richter. Im März d. J. stand am hiesigen Amtsgericht eine Strafsache gegen einen Mann an wegen Unterhaltspflicht. Im Laufe der damaligen Verhandlung bestimmte ein als Zeuge geladener Beamter, der Angeklagte sei ein Gewohnheitsstrinker. Dieser erwiderte, der Zeuge wäre öfterer betrunken als er. Wegen dieser Beleidigung stand der Angeklagte gestern wieder vor dem Strafgericht. Er erhielt eine Gefängnisstrafe von 3 Wochen. Das Urteil soll auf Kosten des Angeklagten veröffentlicht werden. — Am 12. März d. J. wurde ein Arbeiter von der Polizei gefaßt, als er mit einem anderen auf einem Fahrrad fuhr. Als er seine Personalkarte nicht angab, sollte er mit zur Wache gehen. Er leistete aber Widerstand. Das Urteil lautete deswegen auf zwei Monate Gefängnis. — Ein Angeklagter hatte auf dem Viehhof ein kleines Schränkchen mitgenommen. Es lag Mißfall vor und er wurde zu der Mindeststrafe von 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Ballonstart auf der Rennbahn.

Der Deutsche Luftsportverband, Stützpunkt Neuß, wartet Donnerstag (Christi Himmelfahrt) mit einer besonderen Überraschung auf. Der Ballon „Düsseldorf“ unter der altbewährten Führung des Herrn Dr. Burghardts, Düsseldorf, startet 11.30 Uhr auf dem hiesigen Rennplatz. Einer unserer ältesten Flugpioniere der Vorkriegszeit, Hauptmann a. D. A. A. Schenborn, gibt während der Ballonführung am Mikrophon die notwendigen Erläuterungen. Der Führer des Ballonturnes Düsseldorf, Sturmführer Schäfer, leitet mit seinem Sturm die Durchführung des Starts. Ab 10 Uhr spielt der Musikzug der H. J. Durch das Entgegenkommen des Untergruppenführers, Fliegerkapitän Wenzel, wird eine Kunstflugstaffel fliegerisches Können über der Rennbahn zeigen.

Evtl. Mitfahrer für die Ballonfahrt wollen sich zwecks Auskunft telefonisch oder persönlich bei der Geschäftsstelle melden. Wir laden die gesamte Bevölkerung der Stadt Neuß, insbesondere die Jugend, zu diesen interessanten Vorführungen ein. Einlaß ab 9 Uhr morgens. Eingang nur Besenator. Zur Deckung der Unkosten werden 10 Pfg. erhoben.

Der Termin für freiwillige Meldungen zum Heer. Wie bekannt wird, muß wegen der großen Zahl der bereits eingegangenen Meldungen der Schlußtag für freiwillige Meldungen zum Wehrdienst vom 1. Juli auf den 15. Juni vorgelegt werden.

Diebstahl des Voss. Von unbekannten Tätern wurde einem Pförtner einer hiesigen Firma ein Paket vom Postkasten, im anderen Falle aus einer verschlossenen Kiste eine goldene Armbanduhr gestohlen.

Bezirksfest der Säcilienvereine des Dekanates Neuß

Am Nachmittage des Festes Christi Himmelfahrt wird das diesjährige Bezirksfest für die Kirchenhöfe unseres Dekanates stattfinden. Um 3 Uhr beginnt in St. Marien in Neuß die kirchenmusikalische Andacht, an der sieben Kirchenhöfe teilnehmen. Die Andacht steht entsprechend der Liturgie des Tages unter der leitenden Idee: „Christus ascendens — Christus triumphant“ („Christus fährt auf zum Himmel — Christus erhebt sich zum Himmel“). Der erste Teil der Andacht beschäftigt sich mit der Liturgie des Himmelfahrtstages, der zweite mit der des Christi-Königs-Festes. Die einzelnen Höfe singen abwechselnd einen ihnen angegebenen Choralsatz sowie mehrstimmige Kompositionen. Der Segen wird von den Neusser Kirchenchören gemeinsam gesungen.

Der Organist der Marienkirche, Musikdirektor Goppa, übernimmt den Orgelpart. Er wird zur Einleitung spielen als Aufführung ein Präludium mit Fuge in D-Dur über das lehrreiche „Ave missa est“, komponiert vom ehemaligen Münsterorganisten Josef Schaefer. Nach dem ersten Teil der Andacht wird Organist Goppa zwei Sätze (Largo und Allegro) aus dem Orgelsymphonie von Bach-Baladi vortragen.

Im Anschluß an die Andacht findet im Marienhause die weltliche Versammlung statt, bei der in der Festansprache der großen deutschen Kirchenmusiker Bach, Handel, Schütz gedacht werden wird. Stadt und Land werden zu beiden Festen herzlich eingeladen.

Neusser Betriebsführer im Wochenendkursus.

Am Samstag und Sonntag fand der Wochenendkursus für Betriebsführer statt. In einer stattlichen Anzahl hatten sich die Neusser Betriebsführer im Saale der Gesellschaft „Erholung“ eingefunden, um sich in den Fragen der deutschen Wirtschaft und der Deutschen Arbeitsfront zu orientieren und zu schulen. Der Kreiswaller der Deutschen Arbeitsfront, W. A. H. n. e., begrüßte die amnestenden Betriebsführer, bevornd aber den Redner, Leiter der sachlichen Schulung im Gau Düsseldorf, Dank werts.

In kurzen Zügen wies der Kreiswaller auf den Sinn und Zweck der Schulung hin und brachte seine Freude darüber zum Ausdruck, daß die Betriebsführer in so stattlicher Anzahl erschienen seien und somit die Interessen für die Fragen des wirtschaftlichen Lebens zeigten. In der Hoffnung und mit dem Gedanken, daß diese Schulung sich zum Segen für die deutsche Wirtschaft und Deutsche Arbeitsfront auswirken möge, übergab der Kreiswaller dem Redner dieses Kursum das Wort.

In großen Zügen legte Schulungsleiter Dank werts die Entwicklung der Deutschen Arbeitsfront klar, ferner die Gründe, die vorliegen, zur Bildung der Deutschen Arbeitsfront und welche Aufgaben dieser großen Organisation daraus erwachsen. Ferner wies er darauf hin, daß in der Deutschen

Unser Spargel.

Früher einmal wurde er mit einer gewissen, abstandnehmenden Hochachtung als ein Genüßmittel, nicht als ein Nahrungsmittel angesehen, und demgemäß von der Hausfrau auch nur an Festtagen in das Essenprogramm eingestellt. Nun hat sich der Spargelanbau in Deutschland mit einer geradezu erstaunlichen Schnelligkeit in den letzten Jahren ausgebreitet und sich Provinzen erobert, für die er bis dahin kaum in Frage kam. Daher ist das Angebot von Spargel auf den Märkten groß genug, um eine erschwindliche Preisfestsetzung zu erlauben. Wo wird nicht überall jeht Spargelangebot? Er ist bei uns drei Jahrhunderte heimisch, seit er im Stuttgarter Lustgarten wie am Rheinhof angepflanzt und in der Iller Gegend anlässlich wurde. Seine volkswirtschaftliche Bedeutung erlangte er erst im vorigen Jahrhundert. Damals wurde das Konfervieren von Gemüse erfunden, und zuerst in Braunschweig in großen Maßstäben angewandt. Jäh wurde die aufwärts strebende Entwicklung des Anbaus durch Krieg und Nachkrieg unterbrochen und in Braunschweig durften sogar seine neuen Plantagen in den Jahren 1914 bis 1924 angelegt werden, so daß erst drei Jahre später, nun aber auch mit großer Schnelligkeit sich die Anbauflächen vermehrten und vergrößerten. Der Mittelrhein (Gessen) ist ein neues Anbaugelände. Sachsen, in der Nähe von Dresden, Franken am Mittelmain, Thüringen, im Kreise Gotha, und kleinere Anbaugruppen an der Oder und Weiser sorgen neben dem Hauptgebiet des Spargelanbaus, das sich strahlenförmig von Braunschweig aus in das Land zieht, für unseren Bedarf an diesem wertvollen ersten deutschen Freilandgemüse.

An der Anschauung, daß Spargel sich nur als Festessen verantworten läßt, trug sicher die Meinung oder das Vorurteil, daß nur die der Spargel schmacht sei, die Hauptschuld. „Wenn schon, denn schon!“ sagte die Hausfrau und setzte jedem der Familie eine dicke Niesenkugel vor, die roh 60 Gr. gewogen hatte und nur den Appetit nach „Mehr“ weckte. Heute wissen alle Hausfrauen, daß der gute Mittelspargel, bei dem jede Stange immer noch mehr als ein einfacher Brief wiegt, genau das gleich köstliche Spargelaroma mit sich führt, wie die Niesenkugel und freut sich, daß sie der Familie öfter und soviel bieten kann, daß der Ahnung von dem guten Geschmack auch die Gewissheit folgt.

Neusserinnen zur Ausstellung „Frau und Volk“.

Morgen (Christi Himmelfahrt) fahren die D. A. F. -Mitglieder und weiblichen Mitglieder der D. A. F. des Kreises Neuß-Brevenbroich nach Düsseldorf zur Ausstellung „Frau und Volk“. Die Abfahrt erfolgt morgens 8.30 Uhr ab Bahnhofsvorplatz Neuß mit Sonderwagen der Straßenbahn nach Düsseldorf. Der Fahrpreis von Neuß nach Düsseldorf und zurück beträgt 25 Pfg., der Besuch der Ausstellung 40 Pfennig und die Tagung 10 Pfg.

Eine große Anzahl von weiblichen Mitglieder der D. A. F. hat sich bereits gemeldet und wird erwartet, daß noch weitere Meldungen eintreffen, und zwar sind diese bis spätestens Mittwoch, den 29. d. M., an die Kreiswallerin der D. A. F. Neuß, Gartenstraße 31, zu richten, damit für genügend Fahrgelegenheit gesorgt werden kann.

Die Großkundgebung ist um 10.30 Uhr. Nach der Mittagspause treffen sich die Teilnehmerinnen um 3 Uhr vor dem Planetarium, um gemeinsam die Ausstellung zu besuchen. Um 5.30 Uhr sammeln sich wieder sämtliche Teilnehmerinnen vor dem Planetarium, um die Rückfahrt anzutreten.

Arbeitsfront Menschenführung und Wirtschaftsform in einer Organisation zusammengefaßt seien. Diese Maßnahme diene zur Hebung der Gegenstände, die sich in den früheren Wirtschaftsformen gezeigt hätten.

Im Anschluß an den ersten Teil des Wochenendkursus über das Thema: „Wirtschaftsständischer Aufbau und Deutsche Arbeitsfront 1. und 2. Teil“ fand eine mehrstündige Aussprache statt, in der grundlegende Fragen gestellt wurden, die auch einer eingehenden Diskussion unterzogen wurden.

Am Sonntag um 9 Uhr fanden sich die Betriebsführer wieder in derselben Anzahl ein. Das rege Interesse, welches hier gezeigt wurde, stellte allen die Wichtigkeit dieser Wochenendkurse vor Augen. Allen Teilnehmern kam wohl zum Bewußtsein, daß dieser Wochenendkursus Bedeutung hat für die Organisation der Deutschen Arbeitsfront sowie für das große Verstehen zwischen Betriebsführer einerseits und Gefolgschaft andererseits. Aus diesem Wochenendkursus heraus wurde für die arbeitsrechtliche Schulung, die von Seiten der Deutschen Arbeitsfront für die Vertrauensräte durchgeführt wird, auch die Teilnahme der Betriebsführer festgelegt. — So hat die Deutsche Arbeitsfront im hiesigen Kreisgebiet eine Lat vollbracht, die nicht unterschätzt werden dürfte.

Arbeitsgemeinschaft der rheinischen Geschichtsvereine.

Im Historischen Archiv der Stadt Köln trafen unter dem Vorsitz von Prof. Dr. Kallen die rheinischen Geschichtsvereine zusammen und gründeten die „Arbeitsgemeinschaft der rheinischen Geschichtsvereine“ (AG) mit dem Sitz in Köln.

Die AG hat sich zur Aufgabe gemacht, den Sinn für Heimatgeschichte durch Förderung der bestehenden historischen Vereine und ihrer Bestrebungen zu beleben und zu vertiefen. Bei völliger Anerkennung der Selbständigkeit der Vereine soll ihre Arbeit in der Hauptsache nicht nur den einzelnen Mitgliedern, sondern der ganzen Heimatgeschichte zugute kommen. Dieser Zweck soll erreicht werden durch gemeinsame Tagungen, Vorträge und ein ge-

meinsames Jahrbuch. Vorsitzender der AG ist der jeweilige Vorsitzende der „Gesellschaft für rheinische Geschichtsforschung“, mit der die AG in enger Verbindung steht; Schriftführer und Kassenvorstand der jeweilige Direktor der Kölner Universitäts- und Stadtbibliothek.

Zum weiteren Vorstand gehören die Vertreter des Landeshauptmanns, der Direktor eines der beiden Staatsarchive von Düsseldorf und Koblenz (abwechselnd), vier Vertreter der angeschlossenen Vereine und der Obmann des Vortragsamtes.

Für die Dauer der ersten drei Jahre wurden in den Vorstand berufen: als Vorsitzender Prof. Dr. Kallen (Köln), als Schriftführer und Kassenvorstand der Direktor der Universitäts-

Kais- und Stadtbibliothek Dr. Corsten (Köln), Landesverwaltungsrat Dr. Apfelfeldt (Vertreter des Landeshaupthauptmanns), Staatsarchivar Dr. Vollmer (Staatsarchiv Düsseldorf), Prof. Dr. Braubach (Historischer Verein für den Niederrhein), Prof. Dr. Gunkel (Machener Geschichtsverein), Prof. Dr. Klement (Verein für Heimatkunde, Krefeld), Landrat Dr. Rademacher (Verein für Heimatkunde, Kreuznach) und Dr. Kornfeld (Düsseldorf, Vortragsamt). Das Vortragsamt, dem Dr. Kornfeld (Düsseldorf) vorsteht, dient der Vermittlung von Vorträgen.

Das Jahrbuch soll jeweils einer Persönlichkeit gewidmet sein, die durch ihre Bedeutung für die rheinische Geschichte den geschichtlichen Gehalt einer bestimmten Zeit verkörpert. So steht im Mittelpunkt des ersten Jahrbuches, das Weihnachten 1935 herausgegeben werden soll, Gneisenau als Repräsentant des Wehrgeistes in der deutschen Westmark. Ein Anhang soll Mitteilungen über die Vereine, eine vollständige rheinische Bibliographie (zuerst für das Jahr 1934) und eine Rubrik „Anregungen und Anfragen“ bringen. Die Bearbeitung der Bibliographie hat Bibliotheksdirektor Dr. Corsten (Köln) übernommen.

Geschäftsstelle der AG ist die Universitäts- und Stadtbibliothek Köln-Endenheide, Langemarschplatz.

Der Markt als Turnplatz. Gestern sahen die Turner auf dem Marktplatz eine außerordentlich große Zuschauerbesetzung. Jugendliche und Schüler waren die ersten, die sich vorstellten und zwar mit Übungen am Pferd und am Sprungtasten. Lustige und heitere Mannschaftsspiele bereiteten dem großen Publikum besondere Freude. Turnerinnen betätigten sich dann in rhytmischen Kreisläufen, während zum Schluß eine große Turnerschaft an Pferd und Barren ihre mehr oder minder kunstvollen Übungen zeigte. Tag den Zuschauern diese Darbietungen sehr gefallen, bewies der große Beifall.

Jonas spielt morgen! Die erste öffentliche Aufführung des historischen Freilichtspiels „Der Schmied von Zons“ findet Christi Himmelfahrt statt.

Mitfahrtsloster Motorradfahrer. Auf der Furthstraße wurde ein junger Mann, der mit seinem Fahrrad in Richtung Wiersener Straße fuhr, von einem in gleicher Richtung fahrenden Motorradfahrer angefahren, wobei der Radfahrer zu Fall kam und sich mehrere Verletzungen zuzog. Ferner wurde sein Fahrrad stark beschädigt und sein Anzug zerfetzt. Der Motorradfahrer entzog sich der Feststellung der Personalführung durch die Flucht, jedoch gelang es einem Straßenbahnfahrer, das Erkennungszeichen festzustellen.

Wiedereinführung des Handwerks. Die Gauamtsleitung der NS. Hago teilt mit: „Das deutsche Handwerk hat lange Zeit hindurch stark darunter gelitten, daß Großbetriebe und kapitalistische industrielle Betriebe ihm die einträglichen Groß- und Beschaffungsaufträge fortnahmen und ihm nur die Reparaturen oder weniger ertragreiche Kleinaufträge ließen. Dies war naturgemäß auch eine Folge dessen, daß der einzelne Betrieb, der sich um einen öffentlichen Auftrag bemühte, gegen die Vorteile, die der großbetriebliche Mitbewerber bot, nicht ankommen konnte, daß andererseits aber auch der große Zustrom berufsständischer Elemente in das Handwerk das allgemeine Vertrauen in seine Leistungsfähigkeit weit untergraben hatte. Hier haben seit der Machtübernahme die Einführungen des großen Beschäftigungsnachweises sowie der Zusammenfassung des Handwerks zu Leistungsgemeinschaften ohne Frage fördernd gewirkt. Wenn man die Zusammenfassung der einzelnen Landesleistungsgemeinschaften betrachtet, die kürzlich in einer handlichen Broschüre vom Reichsstand des deutschen Handwerks herausgegeben wurden, so erkennt man den Wert dieser Einrichtung, deren Aufgabe nicht Erreichung billiger Einkaufspreise — der Wareneinkauf liegt ihrem Wesen bekanntlich fern — ist, sondern die Einföhrung des Handwerks bei der Vergabe größerer Aufträge.“

Doppelte Aufschrift. Es kommt noch häufig vor, daß Pakete und Postgüter den Empfängern nicht zugestellt werden können, weil die Aufschriften infolge mangelhafter Befestigung abgefallen sind und die Absender kein Doppel der Aufschrift in die Sendung gelegt haben. Dies tritt besonders oft bei Sendungen ein, deren Aufschrift auf einer wenig widerstandsfähigen Fahne nicht haltbar genug angebracht worden ist. Die Postanstalten werden daher bis auf weiteres die Entlieferer von Paketen und Postgütern mit Fahnenaufschriften betragen, ob sie ein Doppel der Aufschrift in das Paket gelegt haben und sie zur Beachtung dieser Vorschrift anhalten.

Postbenutzer, die ihre Pakete und Postgüter selbst für die Verladung vorbereiten — sogenannte Selbstbücher — können künftig bei Paketen und Postgütern mit Fahnenaufschriften, wenn die Angabe des Absenders auch auf der Umhüllung der Sendung angebracht ist, die amtlichen Aufgabennummern auf die Rückseite der Fahne kleben.

Vorbildliche Betriebsgemeinschaft. Ein metallverarbeitender Betrieb in Reug hat für alle Gefolgschaftsmitglieder die Festsetzung der W.A. gestellt. Die Betriebsführung trug einen beträchtlichen Teil der Kosten, der Rest wurde befristet und in kleinen Raten von den Gefolgschaftsmitgliedern zurückgezahlt. Für die Urlaubstage zahlt der Betrieb in diesem Jahr für alle Gefolgschaftsmitglieder doppeltes Ferienlohn. Zu den Gründungsfeierlichkeiten der Reichsaustobahn Frankfurt-Darmstadt entsandte die Betriebsführung sechs Gefolgschaftsmitglieder. Die hierbei entstehenden Kosten trug die Betriebsführung. In demselben Betrieb wurde auch die Anregung des „Amtes Schönheit der Arbeit“ musterhaft verwirklicht. Auf dem Fabrikplatz wurden Grünanlagen mit Ruhebänken geschaffen. Im Speiseraum des Betriebes an die Arbeitskameraden und -kameradinnen unentgeltlich Kaffee abgegeben. Die Gefolgschaft hat die sozialen Taten des Betriebsführers dankbar begrüßt und tut auch von sich aus alles, um den Gemeinschaftsgeist im Betrieb stark und lebendig zu halten.

Erste Verteidigung von NS-Schweflern.

Am Donnerstag, dem 30. Mai, 15 Uhr, findet in der Rheinhalle zu Düsseldorf die erste feierliche Verteidigung der NS-Schwefler der Gaue Düsseldorf, Köln, Aachen, Essen und Westfalen-Süd durch Hauptamtsleiter Hg. Hilgenfeld statt. Der Verteidigung gehen Ansprachen der Reichsführerin Frau Scholz-Klein und der Reichsvertrauensschwefler Räte Böttger voraus. Das Schlusswort spricht Gauleiter Florian. Die Feierstunde wird von Musikvorzügen umrahmt.

Planvoller Lehrlingsaustausch.

An alle Handwerksmeister und Betriebsführer im Gau Düsseldorf.

Das Sozial Amt der Hitlerjugend und das Jugendamt der Deutschen Arbeitsfront in den Gebieten Westfalen und Ruhr-Niederrhein haben die Idee des Lehrlingsaustauschs aufgegriffen und geben in einer großzügigen Organisation den berufsbestimmten Jugendlichen Gelegenheit, ihr Berufsbild in einer anderen Landschaft des Reiches zu erweitern, um so ihre Leistung zu steigern.

Diesem Ruf werden im gesamten Bezirk 1200 Lehrlinge aus den verschiedensten Berufen des Handwerks und der Industrie folgen. Als Austauschgebiete sind die Gaue Westfalen und Baden und das Saargebiet als etwa gleichartig in der beruflichen Arbeit gewählt. Schon im Juni d. J. soll der Austausch mit den Kameraden aus den Austauschgaue beginnen und etwa drei Monate andauern.

In den nächsten Tagen werden die ausgewählten Jugendlichen durch ihre Eltern und Lehrer zu Teilnahme aufgefordert. Wir erwarten von allen Lehrmeistern unseres Bezirks, daß sie diese wichtige Maßnahme in jeder Weise unterstützen und den aufgeführten Lehrlingen die Teilnahme an

dem Austausch möglich machen. Das Schicksal des Lehrlings wird durch diesen Austausch selbstverständlich nicht unterbrochen. Der Austausch erfolgt auf Grund der besseren Leistung, und es ist im übrigen durch die Träger des Lehrlingsaustausches die Gewähr dafür gegeben, daß der Lehrmeister einen gleichwertigen Jungarbeiter zum Austausch erhält.

Die Führung der Hitlerjugend und die Führung des Handwerks finden sich wieder einmal in dem gemeinsamen Streben, unsere jungen Arbeitskameraden zusätzlich zur Meisterlehre und zur Berufsschule zu erziehen. Die Lehrmeister der schaffenden Jugend haben unserem Führer gegenüber die Pflicht, als Treuhänder der ordentlichen Berufsziehung für einen tüchtigen Facharbeiter nachdrücklich Sorge zu tragen. Sie werden ausgerufen, den Lehrlingsaustausch mit aller Kraft zu unterstützen. Die Träger des Austausches geben in den nächsten Tagen weitere Mitteilungen direkt an die Eltern und Lehrmeister der in Frage kommenden Jugendlichen.

Belämpfung der Buchsbaumschädlinge.

Wiederum ist festzustellen, daß die Zweige der Buchsbäume auf Friedhöfen und in Gärten von der Buchsbaumgallmücke befallen werden. Das Vorhandensein dieser Gallmücke ist festzustellen, wenn die kranken Zweige blasse Flecken an den Blättern aufweisen und beim Öffnen der bläulichen Aufreibung die orangefarbene Larve der Gallmücke gefunden wird. Die Larven haben in den Blättern überwintert, verpuppen sich im Frühjahr und schlüpfen zu Beginn des Sommers aus.

Eine Belämpfung ist möglich, wenn zur Zeit des Erscheinens der Gallmücke die befallenen Zweige mit einer Mischung von Nikotin und Petroleum besprüht werden. Diese Mischung wird hergestellt durch sorgfältiges Mischen von 10 Liter Wasser mit 0,5 Liter Petroleum und 20 cem 40prozentigem Tabakextrakt. Natürlich können auch geringere Mengen Wasser genommen werden, jedoch ist das Mischungsverhältnis genau einzuhalten.

Dier Wochen motorisierte Straßenpolizei.

Die Regierunqspräfektur teilt mit: „Die motorisierte Straßenpolizei ist in den vier Wochen ihres Bestehens in allen Teilen der Rheinprovinz eingesetzt worden. Ihre Hauptaufgabe bestand darin, die Verkehrssicherheit zu fördern und zwar nicht nur gegenüber Kraftfahrern, sondern auch gegenüber Radfahrern und sämtlichen Verkehrsteilnehmern. Die Kontrolle ergab, daß die Verkehrsregeln nicht in genügendem Maße beachtet werden. Insbesondere hat der Hauptamtsleiter der Reichsstraßenverkehrsordnung, daß jeder bei seinem Verhalten im Verkehr auf den anderen Rücksicht zu nehmen hat, sich vielfach noch nicht durchgesetzt. Bei der Kontrolle der Fahrzeuge ergaben sich zahlreiche Mängel, die die Verkehrssicherheit gefährden. Die Beamten haben bei ihrer Tätigkeit in erster Linie mit Verstößen und Verwarnungen eingegriffen. Neben diesen formlosen Verwarnungen mußten in schwereren Fällen insgesamt 134 gebührende Strafen verhängt werden. Wegen besonders schwerer Verkehrsverstöße mußten in 169 Fällen Anzeigen erstattet werden. In neun Fällen erfolgte Sicherstellung von Fahrzeugen und Fahrrädern. Wiederholt hatten die Beamten bei Verkehrsunfällen Gelegenheit, erste Hilfe zu leisten. Auch wurde wiederholt Rat erteilt und praktische Hilfeleistung seitens der Streifen des Straßenpolizeikommandos gewährt.“

Neuer Jugend ehrt Schlageter.

Weihstunde im Jungmännerverein St. Dreikönigen. Die diesjährige Gedächtnisfeier für den Freiheitshelden war zwar nicht öffentlich in dem großen Rahmen wie die erste im Jahre 1933 im überfüllten Gelsenhaus, in der ein Augenzeuge der Erschießung, der damalige Führer der Denderfelder Gefangenenshaft, Jakob Beyer, sprach, sondern fand nur im Kreise der gesamten Parteimitglieder und der Mitglieder des Vereins statt. Der Versammlungsraum trug der Besonderheit der Weihstunde entsprechend auch besonderen Schmuck. Zwischen dem Rahmen des Reiches erhob sich ein großer Leuchter mit schwerer Wachskerze als Symbol des Helden, Trauerflor verband sie mit dem errichteten Schlageterkreuz. Nach einem Vorwort des Vereinspräsidenten, der besonders auf die stete Pflege des vaterländischen Gedankens im Verein hinwies, sprach der Präsident der Prolog aus Lands Ernst Herzog von Schwaben. Treffender hätte die Gestalt unseres Helden kaum beleuchtet werden können.

Dann ergriß das Wort ein Freund des für Deutschland Gefallenen. Er hat den Helden bis in das Innerste der Seele gefühlt und er war wie kaum ein zweiter befähigt, Leben und Sterben des Katholiken Albert Leo Schlageter zu zeichnen. Die Ausführungen lehnten sich streng an die wohl wahrheitsgetreue Darstellung des großen Erlebten an, die herausgegeben wurde von den einmütigen drei deutschen Zeugen, die bei der Erschießung anwesend waren (Albert Leo Schlageter — Seine Verurteilung und Erschießung durch die Franzosen in Düsseldorf am 26. Mai 1923). Erschienen bei der Gesellschaft für Buchdruckerei und Verlag Düsseldorf m. b. H.). Da erkrankte noch einmal die schwere Zeit des passiven Widerstandes mit ihren unzähligen Opfern und Entbehrungen. Schlageters Tat und sein Tod waren die zwingende Folge seines vaterländischen Denkens und Handelns, während der neun Jahre seit Kriegsbeginn. In seiner ganzen Größe als aufrechter, edler Soldat und tiefgläubiger Katholik wußte ihn der Redner zu zeichnen. Man glaubte ihn persönlich vor sich zu sehen, wie er im Kampf um Obereschleien jede Gelegenheit wahrnahm, beim Gottesdienste seinem Schöpfer zu danken, wie er als Offizier beim Heimaturlaub als treuer Sohn seiner Eltern dem ergrauten Vater bei der Feldarbeit half, wie er in der täglichen Abendandacht der Gemeinde den Rosenkranz vorbetete, wie er als letzter Wunsch äußerte, beiseite und kommunizieren zu dürfen. Diese stets gläubige Haltung gab ihm auch die Kraft, bis zum letzten aufrecht zu bleiben und zu sterben mit einem Geländemut, der selbst seinen Feinden höchste Anerkennung abzwang. Albert Leo Schlageter ist nicht umsonst gefallen. Sein Opferdied wies den Weg zu Deutschlands Befreiung von ungerechten Fesseln.

In tiefer Gracitheit hatten alle den Ausführungen gelauscht. Das Gelächnis, dem Helden an wahrer Opferleistung nachzueifern, werden alle im Herzen mit nach Hause genommen haben.

Luftfahrt-Werbe-Woche und Deutschlandflug bleiben künftig immer zusammen.

Zielbewußt hat der Deutsche Luftport-Verband seine Werbearbeit fortgesetzt und das große hohe Ziel erreicht, Träger des Luftports zu sein, der von der Gemeinschaftsform erfüllt ist und deshalb ein Vorbild deutscher Lebensform bedeutet. Beim diesjährigen Deutschlandflug ist erstmalig eine zeitliche Verbindung zwischen dem größten deutschen Flugwettbewerb und der Luftfahrt-Werbe-Woche geschaffen worden. Diese Verbindung wird künftig immer bestehen bleiben, so daß die Werber für den deutschen Flugdanken, die sich auf der Erde im Dienste um die Idee, Deutschland zu einem Volk von Fliegern zu machen, abmühen, in der Luft eindrucksvoll unterstützt werden von den Staffeln und Formationen ihrer fliegenden Kameraden, die unmissverständlich dem Volk vor Augen halten und zeigen, wofür die Mittel Verwendung finden, die in der Luftfahrt-Werbe-Woche gesammelt werden.

Vor den Eichen muß Du weichen.

Wenn der Mai ins Land zieht, beginnt die Zeit der Gemitter. So erheben sich auch ein solch gewaltiges Naturspiel von einem geschäftigen Orte aus, so unangenehm kann es für den werden, der davon im freien überflutet wird. In der Regel sucht man, um dem heraberegenden Regen zu entgehen, die nächste Baumgruppe auf, wobei man die große Gefahr übersehen, daß der Wind einfallen könnte. Allerdings ist nicht jede Baumart gleich gefährlich. Durchaus nicht ratsam mag ein Aufenthalt im Gewitter unter Eichen, Pappeln, Fichten, Kiefern und Weiden sein, da diese Bäume schon sehr leicht leitungsfähig sind. Dagegen schlägt ein Blitz nur selten in Buchen, Birken, Erlen und Ahorn ein. Die viel verbreitete Annahme, als ob freistehende Bäume besonders gute Anziehungspunkte für den Blitz sind, ist irrig. Blitzeisfälle finden sie nur dann, wenn sie in ihren Kronen abgestorbene Äste aufweisen.

Da bekanntlich der Blitz wie jede elektrische Entladung vornehmlich hervorstechende Spitzen anzieht, so stellt man sich bei den Baumgruppen nur unter kleinere Bäume und möglichst weit vom Stamm entfernt. Ist kein schützendes Regendach in der Nähe, so sollte man sich bei stärkeren Gewittern am besten flach auf den Boden legen, weil es immerhin empfehlenswerter ist, sich keinen Anzug zu beschmutzen, als sich der Gefahr auszusetzen, vom Blitz erschlagen zu werden; denn gerade die meisten Todesfälle fordert der Blitz unter den Feldarbeitern. Im übrigen möge an den bekannten Volksreim erinnert werden:

Vor den Eichen mußt Du weichen!
Und die Weiden sollst Du meiden,
Vor den Fichten mußt Du flüchten,
Doch die Buchen lauffst Du suchen!

Die „Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft“.

Die Industrie- und Handelskammer Gladbach-Rheinl. Neus gibt nachstehend ein Schreiben des Kuratoriums der Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft bekannt, das an die Reichswirtschaftskammer Berlin gerichtet ist und über die Weiterführung der Adolf-Hitler-Spende auch für das Spendenjahr 1935/36 Aufschluß gewährt. Die Industrie- und Handelskammer empfiehlt den Firmen ihres Bezirks dringend, diese Ausführungen besonders beachten zu wollen:

Die notwendigen Unterlagen für die Weiterführung der „Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft“ im dritten Spendenjahr (1935/36) werden den Trägern voraussichtlich im Laufe der nächsten Woche zugehen können.

Es ist unter allen Umständen notwendig, daß diese Spende auch im dritten Jahr die eingetragenen Verpflichtungen erfüllt. Ich bitte Sie daher, Ihre Mitgliedsfirmen durch Rundschreiben bereits jetzt darauf aufmerksam zu machen, daß die „Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft“ dem Wunsch des Führers entsprechend weitergeführt wird und daß die Firmen bei allen jetzt an sie herangetragenen Sammlungen und Werbungen auf die zu erwartende Beteiligung an der „Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft“ Rücksicht nehmen müssen und keine Verpflichtungen eingehen dürfen, die ihre Beteiligung an der „Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft“ unmöglich machen.

Die Wirtschaft hat mit der „Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft“ eine Aufgabe übernommen, deren restlose Erfüllung für sie gegenüber allen anderen Sammlungen und Werbungen vorrangig sein muß. Nachdem die „Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft“ bereits seit zwei Jahren durchgeführt wird, wissen die Betriebe unachlässig, mit welcher Jahresbelastung sie zu rechnen haben. Es dürfte sich keine Firma mehr darauf berufen, daß sie durch Beteiligung an anderen Sammlungen und Spenden Verpflichtungen eingegangen sei, die ihr einen Beitrag zur „Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft“ unmöglich machen.

Kreisamt der NSB. „Kraft durch Freude“.

Wir machen die Volksgenossen darauf aufmerksam, daß die Fahrt am 1. Juni 1935 zum lustigen Nachmittags in Köln ausfällt und hierfür in Düsseldorf eine Großflugveranstaltung stattfindet. Die Fahrt nach Köln wird auf unbestimmte Zeit verschoben und geben wir den neuen Termin durch die Presse bekannt.

Himmelfahrt aller christlichen Herzen.

Das große Wunder der Wiedergeburt, der Auferstehung des Lebendigen aus Todeschlummer, hat sich vollzogen. Der Sarg der Schwere ist zerbrochen, die winterliche Gruft gesprengt, die Schatten der Finsternis sind überwältigt. Und aus dem ersten Lebenswunder beginnt nun das zweite Emporzutreiben: Das Wunder der Beflügelung, des Ueberfliegens, der strahlenden Gipfel des Gotteslandes

und das das Gesetz des himmlischen Lichtes, das der Menschenseele Richtung gibt, vorgebildet ist im Gesetz des irdischen Lichtes, von dem alle Erdencreatur ihre Lebensrichtung empfängt. So wird die ganze Erdencreatur zu einer einzigen gewaltigen Symphonie der Himmelfahrt.

Aus dem Keimen und Knospen wird ein Leidenstischliches Emporblühen und Blüthenstreiben.



Christi Verklärung.

Hauptteil des Gemäldes von Raffael in Rom.

entgegen. Den Ebenen des Alltagslebens entseigt mit der geistlichen Geste der Flamme die Vertikale christlicher Lebenshaltung, die aufwärts in den Zenith menschlicher Daseinsbestimmung weist. Der Blick wird emporgelenkt zum offenen Himmelsfenster, aus dem noch zur Nacht die Herolde des Lichts uns entgegenwinken. Dorthin, wo die göttliche Gnadenfülle ihren Vogen Tag um Tag steiler spannt, bis sie mit feurigen Zungen niederfahren wird, in unseren Herzen die Ruhe der echten Söhne Gottes zu entfachen.

Im himmeln strebenden Felsenwald und in den wie Berggipfel aufragenden Türmen unserer Mysterien und Kathedralen hat diese Vertikale christlicher Lebenshaltung ihre endgültige Verankerung, und der Sinn dieser Zeit zwischen Ätern und Pinnakeln ein hinreichendes Symbol gefunden. Der Stein, das Element der irdischen Schwere selbst, scheint mitgerissen in den rauschenden Flug göttlicher Himmelfahrt. Steinerne Himmelsleiter, daran Blide und Herzen der pfingstlich Herenden emporfliegen, um belend und singend die Gnadenpforte des Jenseits offen zu stoßen.

Das alte Gesetz der Erde wird überwältigt vom neuen Gesetz des Himmels. Was aber dem Gedanken der Himmelfahrt, nicht anders als dem der irdischen Auferstehung, seine stürmische sieghafte Gewalt verleiht, ist dies: Daß er seit Anbeginn eingebettet liegt im Sinn der göttlichen Gesamtschöpfung, daß die ganze Natur mit einbezogen erscheint in den frohlockenden Auftrieb dieses Himmelfestes.

Jedes Blatt ist ein lichtdurchsichtig sich öffnender Mund. Jeder Zweig eine ins Licht aufsteigende Hand. Die Saaten stehen wie goldgelbende Flammenmeere. Andächtig wölft sich im Horizont der blaue Weichrauch der Ferne empor. Und gleichende Wolken schweben wie silberne Engel feierlich durch den Gottesraum. Von Sonnenanfang bis Sonnenuntergang aber fliegen die Redentanten der Vergehen ins Blaue. Flügel gewordene graue Adersohlen, in denen die Erde selbst sich jubelnd dem Himmel entgegenwirft. Wenn dann am Mittag von hüben und drüben, und immer mehr rings aus Nähe und Ferne, von großen und kleinen Türmen die erzenen Stimmen der Glocken aufschwingen und als begeistertes „Sursum corda!“ himmelwärts dringen. Dann ist es die Stimme des ganzen Landes, dessen Herz sich dem Himmel entgegenbringt.

Empor die Herzen! entgegen gerichtet der strahlenden Pforte, die der gen Himmel fahrende Gottsohn uns offen stieß. Von dannen der Geist hernieder kommen wird, der unseren Mut entzündet, unsere Zungen lösen und die Saat unseres inneren Lebens zu sommerlicher Reife bringen wird. Eingeshaltet zwischen irdischen Reimen und Aufwachen und pfingstliche Reife und Lichtesfülle. Stellt der Himmelfahrtstag den Mittelton eines rhythmisch streng gefügten, jubelnden Dreiklangs dar: Als himmlischer Aufbruch und Wachen ins Licht und als Himmelfahrt aller gottentbrannten Herzen.

D. S.

Himmelfahrt auf dem Bierhügel.

Das Fest der fünf Himmelfahrtsdörfer.

Von Karl Lütge.

Als frühe Kirmes feiert im Mansfelder Seckreis eine Reihe Bauerndörfer seit dem 13. Jahrhundert das Himmelfahrtsfest. Von Halle an der Saale und dem weiteren Gebiet strömen zu dieser Frühlingsfeier seit einigen Jahren immer größere Scharen.

Zielort ist der „Bierhügel“ bei Salzünde. Dort oben steht ein zwei Meter hoher, roh behauener Stein. Auf der Nordseite ist zu lesen: „Die Stätte, die ein guter Mensch befreit, ist eingeweiht; nach Jahrhunderten klingt sein Wort und seine Tat von Engeln wieder.“ An der Ostseite des Steines befindet sich die Inschrift: „Der Salz- und Landgräfin von Thüringen, Elisabeth der Heiligen, der ungarischen Königin, die dankbaren Gemeinden Gdewitz und Salzünde“, auf der Südseite schließlich:

„Selig, wer zu goldnen Saaten
Hier den Samen ausgestreut;
Selig, wer nur edlen Taten
Seine Lebensstöße weicht;
Dessen Stern wird nie vergehn,
Sein Gedächtnis fortbestehn.“

Und der Text auf der Westseite gibt uns endlich genaueren Aufschluß: „Sie beglückte benachbarte Ortschaften mit großen Wohlthaten, die im Munde des Volkes unvergessen bleiben, und stiftete am Himmelfahrtsfest 1222 auf dieser Stätte eine Festfeier zur Erinnerung an die ihr bezogene Liebe und Verehrung.“

Die Halle-Getstedter Eisenbahn bringt die Reisenden in lauer Heide, „Halles gute Lunge“, in die Himmelfahrtsdörfer lauer Heide, „Halles gute Lunge“, in die Himmelfahrtsdörfer des Mansfelder Seckreises; von Getstedt am Südrand, nach Kleinbahnstrecke durch das Gewir aufgetürmter Saldden des Giesebener Erzreviers, ist es etwa ebenso weit. Außerdem gibt es Postautolinien.

Gorsleben, Krimpe, Jörnitz, Nienstedt, Gdewitz heißen die an der einstigen slawischen Grenze erbauten, jahrhundertalten deutschen Dörfer; dort feiern die freien Bauern seit Anfang des 13. Jahrhunderts Himmelfahrt als weithin bekanntes Volksfest. Die Feier geht unter der Beteiligung der gesamten Bevölkerung des Gebietes zwischen Saale und Elbe-See, Talsauer Heide und Giesebener See vor sich. Und wenn man bis vor Jahresfrist sagte, daß die armen Bauern großtend und schmollend beiseite stehen, da dies ursprünglich wohl ihr Fest war, so hat sich das im neuen Deutschland wieder so, recht zum Guten gewandelt.

Den Anlaß zu den Himmelfahrtsfesten der mansfelderischen Dörfer soll die Rettung Elisabeths von Thüringen im Jahre 1222 durch Bauern in Gorsleben gegeben haben, nach anderen Chroniken die Rettung und Wiedervereinigung einer Mansfelderischen Widigen mit ihrem Gatten auf einem Hügel bei Salzünde.

Das Fest wird mit Ansprachen und Gesängen eingeleitet und leitet sich in Beistellungen allerlei Art fort; nicht zuletzt spielt das „Himmelfahrtsbier“ eine Rolle.

Vor dem Festbeginn auf dem Bierhügel lohnt es sich, die beiden eigentlichen Himmelfahrtsdörfer aufzusuchen. Da ist das Tierchen Gorsleben, das eigentliche Himmelfahrtsdorf Elisabeths, anpruchlos, tief verdrückt in einer Bodensenke. Dort wurde alljährlich in der „Himmelfahrtskirche“, der historischen Stätte der Rettung Elisabeths, bis vor wenigen Jahren das Gorslebener Himmelfahrtsfest gefeiert. Seit der Gastwirt des wüsten Gasthofs einen Tanzsaal erbaut hat, löste sich das Fest von jenem windstilleen Bau, der eigentlich das Stipendhaus des Ortes war. Das benachbarte Nienstedt erscheint uns vieles größer und stattlicher; immerhin zählt es vor kurzem nur noch etwa 350 Einwohner. Die Landschaft hatte sich in der industriellen Gegenwart in erschreckendem Maße ausgedehnt, und das behäbige, weiträumige Dorf ging in den letzten Jahren auf die Hälfte der Bevölkerung zurück.

An Nienstedt schenkt man vor dem Gemeindebrunnen an Himmelfahrt das „Himmelfahrtsbier“ für Einheimische und Fremde aus. Die für die Feiern bedeutende Urkunde des Zehnterlasses für das Kirchspiel Nienstedt und über das „Himmelfahrtsbier“ wird im Gemeindegemeindeamt zu Nienstedt aufbewahrt. Die Urkunde kommt unter feierlichen Zeremonien, nach dem Warenaustausch der Dörfer, im Anschluß an den Gottesdienst, auf den „Bierhügel“ bei Salzünde, zur Verlesung. Sie verdient wegen ihres seltsamen Inhaltes hier wiedergegeben zu werden:

„Hört und schweig! Andere Gäste schweigen auch, weil wir Kraft und Macht haben:

1. Von unserer hohen Landes-Obere, als des Durchlauchtigen Fürsten und des Heiligen Römischen Reiches.
2. Von unserer Gemeinde allhier, daß wir sollen gebieten Recht und wollen verbieten unrechte Wege und Wege, daß, daß, falsche Worte, falschen Eid oder Lüge auf unserm Gemeinde- und Bierhügel anzurufen, er tue es denn mit Recht, so soll ihm auch mit Recht geholfen werden.

Denn weil jährlich, wenn die Glocke zehn schlägt und das Vieh um Dorfe acht, so pfeifen wir allhier sieben Ringe: Einer Bier zu trinken auf unserm Gemeinde- und Bierhügel, von einer königlichen Jungfrau Elisabeth zu einem Erbgedächtnis geschenkt und berechtigt worden. Wo wir aber solch

Gesamt und Erbgedächtnis berechnen, so sind wir schuldig, der Obrigkeit zu geben:

Den Zehnten von allem, was wir haben, soweit unsere anliegende Marke liegt, ein schilfschwarzes Rind mit einem weißen Kopf, einen schwarzen Ziegenbock mit vier weißen Füßen und vergoldeten Hörnern, eine Tonne Gelsmilch und ein vierhändig Fuder Semmelmehl. Weil nun aber einer solchen Strafe mit so wenig vorzukommen ist, so trinfet alle in Frieden und Einigkeit, Kinder und Gefinde, andere Gäste trinfen auch, trinfet alle in Gottes Namen!

Dann steigen Gefänge empor, die Jugend tollt, ein jeder trinfet das Himmelfahrtsbier auf dem Bierhügel.

Josef Zimmermann, Neuch:

Hermann der Gelähmte.

Auf einer Burg, nach der noch kleinen Donau, die größer und größer werdend als ein gewaltiger Strom sich ins Meer ergießt, wurde im Jahre 1013 dem Grafen Wolfgang von Veringen und seiner Frau Hiltrud ein Sohn geboren. Wie klein und armlig aber war dies Kind. Sein Rücken war gekrümmt, nicht konnte es lustig mit den Reinen trampeln, wie Kinder tun. Es lag in seiner Wiege gelähmt und konnte sich nicht rühren. Mander Arzt kam zu dem kranken Kinde, aber niemand konnte ihm helfen.

Wie der Junge fünf Jahre alt war, sah er oft im Lehnstuhl am Fenster und schaute hinunter ins Tal, hörte das Lachen und Tollen der Kinder, das heraufscholl. Die Eltern taten ihm alle Liebe an, die Mutter sang mit ihm Lieder, die in der freien Luft erklangen. Doch Hermann war gefesselt wie ein Vogel im Käfig. Abends, wenn die Sterne aufglänzten, schaute Hermann in die weite Welt Gottes, unfaßbar und fern einem jeden Menschen. Da fragte er die Mutter oft nach den Sternen. Von Rittern und Riesen, die Gewaltiges vollbrachten, von Zwergen, die zaubern, mochte die Mutter dem Kinde nicht erzählen, um ihm, dem Gelähmten, Hillofen, nicht weh zu tun. Doch von Roffen, dem Stammler, der so manches Lied den Menschen geschenkt, daß sie es sangen im Gotteshaus, erzählte sie ihm. Von frommen Mönchen erzählte sie Hermann, unter denen vor mancher Zeit Roffen lebte. Und nun sangen gar viele Menschen des armen Stammlers Lieder. Das tat dem armen, gelähmten Hermann gar wohl; oft sah die Mutter bei ihm, las ihm vor aus Büchern, geschrieben von klugen Mönchen, erzählte von armen, kranken Menschen, die doch Gewaltiges geleistet. Immer wieder fragte Hermann, die ganze Welt wollte er kennen, er, der Grafensohn, der genannt war in seinem Lehnstuhl, in seine Stube.

Da erkannte die Mutter, daß ihr Kind so viele Fragen hatte nach all den Dingen und Rätseln der Welt, daß selbst die Eltern nicht immer Antwort wußten. Niemals aber würde Hermann auf Holzem Streikrost dahersprengen, ihm dem Krüppel, wird die Grafenfrone verfaßt bleiben. Öffnet sich nirgends, das Tor der Welt solch sehnlichstigen Wünschen? Da dachten die Eltern an die Mönche auf der Reichenau mitten im Bodensee, dort, wo die Welt weit und schön daliegt, wo Schüler die Weisheit Gottes und der Welt erkernen. Wird ihr armes hungerndes Kind reich und weise werden wie Roffen, der arme Stammler.

An einem Sommertag fuhren die Eltern mit dem siebenjährigen Hermann in schmuckem Wagen zum lächelnden Bodensee, der glänzt wie das Auge Gottes. Im Kloster der Reichenau wurde Hermann Schüler; er lernte gar vieles, erfuhr von Gottes Herrlichkeit und den dunklen Rätseln der Welt. Da wurde sein Herz weit und froh. Nur manchmal, wenn er, in den Lehnstuhl gebannt, aus seiner Zelle hinauschaute über das Wasser des Bodensees, wo seine Kameraden sich tummelten mit frohlichem Lachen, wenn er seine Freunde heimkehren sah von Wandervfahrten im fernen Gebirg, dann suchte es seine und weh um seinen Mund. So weit ist der See, so weit ist die Welt, doch so eng ist die Zelle, so eng der Lehnstuhl, in den er gebannt ist. Der Lehrer erzählte dem Jungen oft vom König Alexander, der als Junge ein wildes Tier gebändigt, als starker Mann von Griechenland aus das fernste Asien erobert, von Mönchen, die mit dem Kreuz ins ferne Land gezogen, Völkerroberer Gottes — und er, Hermann, war wie der Riese Prometheus, der an einen Felsen geschmiedet ist. Manchmal in einsamen Nächten, weinte Hermann still in sich hinein. Doch dann schaute er zu den Sternen, fern und unerreichbar einem jeden Menschen. Die Sterne und die Geschichte der Welt wurden Hermanns Liebe, mit heissem Herzen und durstiger Seele nahm er alles in sich auf, was die Mönche ihm lehrten.

Doch als ein Schüler nach dem anderen in die Welt zog, im Mönchsgewand, Verkünder der Erlösung durch das Kreuz, da wurde es einsam um Hermann. Wird er denn niemals frei werden, wie Hermann der Cherusker, der die Teutischen befreite von Knechtschaft? Weit ist die Welt, weithin lachend der See, fern glänzen die Berge in schneeigem Licht, und so eng, so eng ist die Zelle! Ach, schaffen, schaffen, und nicht schaffen können! O du hartes Geschick! Mit zitternden, lahmen Fingern riß Hermann Worte in sein Nachstafelchen, Worte vom Wissen um Gott, um die Welt, um die Sterne, daß mancher alte, weise Mönch erstaunt ob so viel Weisheit, die hinter blauer Stirn aufleucht. Da rief ihm Hermann in seinem Lehnstuhl, distiert gelehrten Mönchen, die aufhören wie Schüler, eine Weltgeschichte, deutet den Lauf der Gestirne, umfaßt wie ein Kind den Spielball, die Welt. Dann klingen Lieder in ihm auf, Lieder, die aus der Zelle zum Abte dringen. Trübsal ist er geworden, aber niemals kann er die arbeitsamen Hände segnend emporheben zum Altar. Gefesselt in seinen Lehnstuhl, distiert gelehrten Mönchen, die aufhören wie ziehen zu den Menschen, er kann nur denken an die Welt, beten und leiden, wie der aus Kreuz Gefesselte. Und draußen, da wandern seine einsamen Freunde wie Paulus, der Jünger Christi, — und er ist kein Leben lang ein Gefesselter, wie Paulus in den letzten Jahren seines Lebens! Wie Maria in Nazareth, so muß er bleiben, bleiben und kann nicht mit Christus ziehen durch die Welt, daß sie werde zur Welt Gottes! Nur unter dem Kreuz, an dem der Erlöser hängt, kann er ihm nahe sein. Er, selber ein armer, gefesselter Mensch!

In seinem Lehnstuhl sitzt Hermann und leert die Schüssel, die achende starke Glieder haben. Leert sie die Weisheit Gottes, die Weisheit der Welt. Lieder singt er ihnen von Gottes Lob, vom Kreuz der Erlösung, vom Teil der Tränen, vom Glend, vom Auslande, aus dem wir wandern zur ewigen Heimat, wo alles hell und weit und licht und froh ist. So wird er Mitleidslehrer des Klosters, seine Gefänge erklingen im Chor, vor dem Altar, dem heiligen Berg Gottes, den er niemals erklimmen kann. Hermann ist gebannt ins Tal der Tränen, sein Blick richtet sich auf das ewige Jerusalem.

Gar mancher wandert, arm und verflohen wie Hermann, hinunter durchs Tal der Tränen zum Toten Meer, wo Sodam

und Gomorra liegen, sich selber verfluchend, in die Welt verfluchter Sünde. Doch Hermann, der hilflos wie ein Kind, genannt ist in seinen Lehnstuhl, schaut mit weiten, großen Augen zum heiligen Jerusalem.

Als die Kunde vom Tode seiner Mutter zur Reichenau dringt, wo der arme Hermann im Lehnstuhl sitzt, da denkt er an eine Mutter, die dem armen ans Kreuz Gefesselten nahe war, wie einst seine Mutter ihrem armen, gekrümmten Kinde. Und süß und weh kommt es von seinen Lippen:

Gegrüßt seist du Königin,
Mutter der Barmherzigkeit,
Unser Leben, unsere Süßigkeit,
Unsere Hoffnung, sei gegrüßt!
Du die rufen wir verbannte Kinder Eoas,

Heitere Geschichte von Lud Waldweber:

Der Stammtisch auf der Hochwurz.

Die Gemeinschaft einer harmonischen Stammtischrunde ist ein Geschenk von oben, das uns in den Schoß fällt, das man aber nicht erwerben kann.

Den Stammtisch auf der Hochwurz, dessen Mitglieder die „Wurz“ sind, den muß der Teufel zusammengetragen haben, sonst könnte er nicht so wie Pech und Schwefel zusammenhalten. Im ganzen Waldgebirge gibt's keinen zweiten Stammtisch von der Güte mehr. Was dem einen nicht einfällt, knobelt der Nachbar heraus, und eine Gey und eine Gaudi gibt es Tag für Tag.

In letzter Zeit geht's um den Wirt. Der „Wurzer“, wie er zum Unterschied von den „Wurz“ genannt wird, ist ein guter Kerl. Viel zu gut für die Kasse. Eines Tages entsteht bei irgendeiner Gelegenheit die Frage, ob es möglich sei, dem „Wurzer“ sein Brodzeug aus der abgeperrten Speisekammer zu klauen, natürlich, ohne Verdacht zu erregen.

Die Speise liegt an einem Gewölbe, in dem alles Gefäß steht. Beide Räume sind durch eine unberührte Türe verbunden, die nicht abgeperrt ist. Wie das Geruch geht, besitzt der „Wurzer“ zu dem altertümlichen Schloß überhaupt keinen Schlüssel mehr. Der Schlüssel zum Vorzimmer gastronomischer Genüsse hängt aber ebenso wie jener zum Heiligtum am großen Schlüsselbrett neben dem Schantisch. Am Schantisch hat außer dem Wirt niemand etwas zu suchen, ohne auffällig zu werden. Man berät hin und her, her und hin....

Endlich, endlich haut sich der Kommissar von der Gendarmerie auf den Schenkel, daß die Kasse hinter dem Ofen erschrocken einen Fahrer machen, dann sagt er mit schlichter, aber überwältigender Geste: „Ich hab's!“

Die Verschworenen rücken näher zusammen. Mit gedämpfter Stimme erläutert der Häuptling seinen Plan. Vorsicht ist geboten. Der Wurzer selbst geht ab und zu, die leeren Krüge nachzufüllen. Die Spannung in den Gesichtern weicht allmählich verhaltener Begeisterung....

Dann wird's wie von ungefähr wieder lauter am Tisch. Und es geschieht, daß der Wirt, seines nicht unbeträchtlichen Umfanges wegen, die Tonne“ genannt, neben dem Häuptling der Gendarmerie zu sitzen kommt. Ganz zufällig. Merkwürdigerweise geraten sich die beiden in die Haare. Und zwar im Ernst! Das ist noch nicht dagewesen, solange es auf der Hochwurz einen Stammtisch gibt. Die Anwesenden jucken vergeblich zu beschwichtigen. Wie junge, aufgeregte Gidert gehen beide aufeinander los. Und es geschieht, daß in der Hitze des Gefechtes der Tonne, ein Hornochs ein damischer“, entschließt, gerichtet gegen den Häuptling der Gendarmerie.

Kaum ist das Wort gesprochen, wird's totentill in der Stube. Der Polizeigewaltige reißt sich zusammen. Mit einem Schlag ist er ganz „trüpflich“.

Die Tonne streicht sich über den Mund, als ob sie das dumme Gerede nachträglich wegwischen könne. Von den übrigen schaut jeder verlegen in eine andere Ecke. Natürlich! Bei so was will hinterher keiner etwas gehört und gesehen haben.

Der Wurzer merkt, die Sache steht auf Evis und Kopf. Der Kommissar ist der ungünstigste Kerl. Aber wer kann wissen, wie er sich auswirkt, wenn Hornochs und ähnliches Grobzeug auf ihn losgelassen werden? Schon erhebt sich der Beleidigte mit einem gemessenen: „Das Weitere wird sich finden!“ und langt nach Schwert und Mäße.

Der Wirt fällt ihm in den Arm: „Herr Kommissar, wenn ich gar schon bitt“, Sie werden mir doch das nicht antun!“ „Ach? Ahnen? Antun?“ O weh! Wenn der Häuptling so rein hochdeutsch wird, hat's zwölf geschlagen.

Und die Tonne selber schüttelt das lahle Haupt. Nun wird auch sie noch hochdeutsch: „Was gesagt ist, ist gesagt!“ Spricht's steht schwerfällig auf und schaut sich ebenfalls zum Gehen an. Die ganze Gesellschaft macht Wiene, den beiden zu folgen. Wi: der Stimmung sei's für heut allewell schon rum. Dem Wirt wird's angst und bang. Er verucht einen letzten Anlauf: „Manner, nein, so was gibt's auf der Hochwurz nüt. So sollen wir auseinandergehen? Wir, die allezeit gemüthlichen Wurzer?“ Da wird ein Kluger laut: Wie? Es gäbe doch heute Schnellrichter. Wie's wohl in dem Fall mit dem Schnellrichter wäre? Schnellrichter? Damit ist das erlösende Wort gesprochen. Geniale Gedanken überwallen immer. Nun schüttelt wie

Zu dir seufzen wir
Trauernd und weinend
In diesem Tale der Tränen.
O wende du, unsere Fürsprecherin,
Deine barmherzigen Augen zu uns,
Und nach diesem Glende zeige uns
Die gebenedeite Frucht deines Leibes,
Jesus.

Und all die Gefesselten dieses Lebens, die sich sehnen nach großer Arbeit, die schaffen möchten und nicht schaffen können, sie beten und singen Hermanns Gebet.

Das Jahr 1054 wird für Hermann zum Jahr des Herrn, der ihm sein ewiges Reich öffnet, wie zur Herbstzeit über die Reichenau Zugvögel dem ewigen Frühling des Südens entgegenwandern.

auf Kommando jeder seine Erkennung ab, und jeder hat auf einmal wieder etwas zu sagen.

Der Häuptling und die Tonne, die eben durch die entgegengesetzten Türen das Gastzimmer verlassen wollten, werden grad noch rechtzeitig an den Nachschöffen erwischt und sachte zurückgezogen. In der Mitte der Stube treffen beide zusammen. Hüden an Hüden. Wie Statuen stehen sie. Um die ganze Feindseligkeit aber tangt aufgeregt die Schar der Versöhnungsbeijenen.

Die Gaudi wird dem Herrn Kommissar als erstem zu dumm. Wieder erhebt er seine Stimme zu reinem Hochdeutsch: „Manner, bevor wir überhaupt über die Sache von wegen Schnellrichter weiterreden zu können glauben, verlangt meine gekränkte Beamtenchre, daß die Tonne solange hinter Schloß und Riegel gesetzt wird, bis der Fall abgeurteilt ist.“

„Dinaus damit ins Kammer!“ schreit der von der Post-agentur giff. Anscheinend fühlt sich seine Beamtenchre mit-verlezt. Und schon ist ein Dugend geschäftiger Hände bereit, die zerrnirzte Tonne in der Kammer — die wohlgerneht nur durch eine unverperrte Tür von der Speis getrennt ist — in Sicherheit zu bringen. Kreisend dreht sich der Schlüssel im Schloß.

In der Stube hat sich inzwischen merkwürdig schnell das hohe Richterkollegium gebildet: Der Einfachheit wegen tun alle mit. Als Vorsitzender wird der beileidigte Häuptling selber ertit. So ertheilt's die gekränkte Gerechtigkeit. Man tagt im Nebenzimmer hinter verschlossenen Türen.

Wald nach Beginn der Verhandlung stellt sich das Bedürfnis heraus, an den Missetäter einige Fragen zu stellen. Der Nachwächter holt ihn herüber und bleibt während des Verhörs

Eine Anekdote,
erzählt von Otto Anthes.

/ Spinat zu Pferde.

In einem der schier unzähligen kleinen Bänderchen, die im achtzehnten Jahrhundert das große Deutschland lächerlich machten, hielt sich der Fürst eine berittene Leibwache, die um ihrer grünen Röcke willen im Volksmund den Spitznamen „Spinat zu Pferde“ führte. Die Truppe war nur fünfzig Mann stark, hatte aber dafür einen Obristen als Kommandeur, einen Major als Stabs-offizier, zwei ältere Rittmeister und einen Leutnant, der als einziger für den Dienst im Exerzieren und Appellabhalten auf-tam. Diese leigere Stellung hatte zur Zeit unserer Erzählung ein Herr von Hassenstein inne, der sich täglich über den Spott-namen seiner Truppe ärgerte, mehr aber noch über ihre gänzliche unzureichende Ausbildung und Haltung, indem sie lediglich für Paraden, Schloßwache und ähnliche Schaustellungen her-gerichtet wurde. Denn es gelieferte den ehregeizigen und mutigen jungen Mann nach ganz anderem als danach, ein glänzend angezogener Soldat zu sein. Aber die Rücksicht auf seine Familie, die im Fürstentum anständig war, machte es ihm un-möglich, anderwärts ehrenvollere Dienste zu suchen; der Fürst würde eine solche Handlung als Untreue und Fahnenflucht gebrand-macht und mit allerhöchster Ungnade an der ganzen Sippe geahndet haben.

Nun war damals schon eine Weile der Krieg im Gange, den man späterhin den Siebenjährigen genannt hat. Und da Maria Theresia allein den Preußenkönig nicht klein kriegen konnte, bot sie außer den Franzosen auch die Reichsarmee gegen ihn auf. Der kaiserliche Befehl, das vorgeschriebene Truppenkontingent zur Reichsarmee stoßen zu lassen, gelangte somit auch in unser Fürstentum und setzte die dortigen Kriegsräte in nicht geringe Verlegenheit. Denn die Bauernburken entsagten sich in großen Mengen der Aushebung durch die Flucht über die Landesgrenze, und zudem war an Ausrüstung so gut wie nichts vorhanden, da man in Friedenszeiten das dafür bestimmte Geld zu anderen Zwecken verwendet hatte. So sah man sich genötigt, um wenig-stens den guten Willen zu zeigen, vorläufig einmal den „Spinat zu Pferde“ in Marsch zu setzen. Als der Befehl bei der Truppe eintraf, hatte er zunächst die Wirkung, daß der Obrist einen Schlaganfall erlitt, der Major sich frant meldete und die beiden Rittmeister wegen Altersschwäche um den Abschied einliefen. Vieß der Leutnant von Hassenstein übrig, der mit Freuden das Kommando übernahm und am dritten Tage mit dem gesamten Spinat abrückte, um zu dem Heere zu stoßen, das aus Franzosen und Reichstruppen gemischt, unter dem Befehl des Prinzen Soubise durch Thüringen in Richtung auf Halle und Magdeburg im Vormarsch war.

Das Glück des braven Leutnants, nun endlich ins Feld zu kommen, erlitt indes bald eine empfindliche Einbuße. Denn — der Himmel weiß, wie — der Spitzname, den er so sehr haßte, kief mit dem Grünrod, die Reichscontingente, mit denen er sich unterwegs vereinigte, nahmen den Spott auf und trugen ihn weiter. Und als Hassenstein in Eufurt dem Prinzen Soubise seine Truppe meldete, hatte der auch schon davon gehört und sagte grinsend: „Ah! L'epinard a cheval! Soyez le bienvenu!“ — Da der Prinz als großer Tafelfreund und Erfinder neuer Gerichte bekannt war, so erliefen die Aufmerksamkeiten seiner Umgebung als ein besonders guter Wiß, und ein lautes Gelächter umbraufte die Meldung des Leutnants. Wütend machte er kehrt, und wü-tend zog er die nächsten Tage in dem bunt zusammengewürfelten Heere in Richtung auf Halle. Nicht weit davon aber, bei dem Dorfe Kossbach, griffen die Preußen unvermutet und mit solcher Heftigkeit an, daß innerhalb zweier Stunden die gesamte verbündete Heeresmacht sich auf der Flucht befand. Der Spinat, aller ernsthaften Kriegshandlungen ungewohnt, war beim ersten Ansturm des Gegners sofort auseinandergefallen; der Leutnant allein wehrte sich verzweifelt, bis ihn die Uebermacht bewältigte und zum Gefangenen machte. Als man ihn solchergehalt davon-führte, kam er bei dem General Seydlitz vorbei, der den preußischen Angriff geleitet hatte. Er verlorne, vor ihm geführt zu werden, und trug ihm die Bitte vor, alsbald in das preußische

vor der Tür als Wache stehen. Nach dem Verhör wird der Schwere geprüfte wieder eingelassen.

Gleich darauf steht neuerdings einer vom hohen Rat den Kopf zwischen Tür und Angel: „Ein paar Maß Bier! Sodrich heiß ist's da drinn!“ Gleich hinter den Nachtrigen schließt sich die Türe wieder zu.

Endlich, nach einer guten halben Stunde, erscheint der hohe Gerichtshof und verkündet feierlich das Urteil: „Indem, daß die Tonne seit unvorstellbaren Zeiten sich eines anständigen Lebens-wandels beim Stammtisch beileigt und auch der Gegenbeweis nicht zu erbringen, daß ihm der „Hornochs, der damische“ nur ausgekommen sei, er aber behauptet, denselben nicht ab-sichtlich auf den Häuptling losgelassen zu haben, wird der Ange-klagte nur zu einem Dreißigliter-Banzen verurteilt. Keine Minute Bewährungsfrist. Sofortiges Anzapfen.“

Der salomonische Urteilspruch wird von seinen eigenen Verfassern gewaltig bejubelt. Und der Wirt schreit in seiner Herzensfreude: „Manner, wenn das so ist, zahl' ich auch noch ein Maß!“ Nun schwingt der Jubel auf den Höhepunkt. Der Gefangene wird befreit. Neugier tritt er vor den beleb-igten Häuptling hin. Kaum, daß er zu schnaufen waqt. Aber der Herr Kommissar reicht ihm großmütig die Rechte.

In die letzten Worte des Häuptlings hallen vom Fluß herein bereits helle Schläge: Anzapf wird! — Die überdäumenden Nachtrigen stoßen zusammen: Ewiger Friede — nie wieder Krieg!

Aber noch hat der letzte seinen Blick nicht aus dem Krug zurückgenommen, als die Türe unanft aufgerissen wird: Der Wirt steht auf der Schwelle. Ein „Jorn- und Nachgeheiß!“ „Wer ist's gewesen?“ schnauft er mühsam. „Ach frage, wer der Lump gewesen ist.“

Allgemeines Händewaschen in der Unschuldschale. „Ihr Himmelstrennschneisen —! Stibit mir die ganzen ganzen Brodzeug aus der Speis. Wis auf den letzten Wurzpfel!“ Die Stammtischler befehlen sich insgesamt zum Verein ehemaliger Sänglinge: „Wie, Brodzeug? Und aus der Speis? Die ist doch immer abgeperrt...“

Aber der Wurzer hat den Bierstiegel erwischt und umkreist die Stammtischrunde, die sich in eine Ecke zurückgezogen hat, wie der Wolf den Schafpferd —

Lumpen allerdings haben immer Glück. Die Wirtin hat in der Kuch draußen ihren Mann brüllen hören. Sie sperrt die bislang verschlossene Türe auf und kommt nun erschrocken aus dem Nebenzimmer.

Darauf haben die Entlarvten nur gewartet. Hui, flühen sie an der verdachten Frau vorbei und sind schon aus der Gesoh-zone, bevor der Wirt etwas dagegen unternehmen kann. —

So geschah's, daß jenes Maß vom Wirt, der bis zum nächsten Abend keine Stammgäste wieder jankterer Seiten versichert hatte, erst mit vierundzwanzig Stunden Verspärung getrunken werden konnte.

Heer eintreten zu dürfen. Nun war es damals, bei dem starken Verbrauch von Führern, allgemein gebräuchlich, die gefangenen Offiziere zu fragen, ob sie nicht bei dem bisherigen Gegner dienen wollten. Immerhin aber erschien es ungewöhnlich, daß einer sich sofort freiwillig zu solchem Uebergang erbot. Als darum Seydlitz nach den Gründen fragte, jagte der Leutnant ingrimmig, daß er lieber da dienen wollte, wo gefangst als da wo gelaufen würde. Weil diese Antwort dem schneidigen Fu-degen über die Wachen gegen den Wirt, der bis zum nächsten Abend keine Stammgäste wieder jankterer Seiten versichert hatte, erst mit vierundzwanzig Stunden Verspärung getrunken werden konnte.

So ritt der Leutnant denn in seinem grünen Rod mit den Kürassieren auf die wilde, lustige Jagd. Die preußischen Reiter, durch vorausgegangene lange Jagden und den tollen Sturm von Kossbach ermüdet, fielen bald ab; der Hassenstein jedoch, verhältnismäßig unverbraucht und voller Tatendrang, war mit einer Handvoll der ausdauernden Kürassiere an der Spitze und es gelang ihm, durch zerstreute Truppen des Feindes hin-durch, bis nach Gotha vorzustoßen. Beim Ritt durch die Stadt erfährt er von dienwilligen Bürgern, daß auf dem Schloß der Soubise noch bei der Tafel saße. Hassenstein befahl dem Haupt-teil seiner Reiter, durch das Hauptportal in das Schloß einzu-dringen, und ließ selbst mit zwei Mann zu der Hintertür. Dort sah er auf einem weiten Hofe den ganzen Wagenpark des Prinzen und seines Stabes bereits angepant und wußte somit, daß nicht mehr viel Zeit zu verlieren war. Er stürzte ins Haus, verließ sich in den Gängen und verlor dabei seine beiden Pe-gleiter aus den Augen. Dann aber traf er einen Lakaien, der, eine verdeckte Schüssel auf silbernem Brett vor sich hertragend, eine Treppe hinaufsteigte. Der Leutnant hielt ihn an und fragte: „Wo hin?“ Dieser schüttelte den kaltenen Arm ab und rief: „Nassiez moi! Voilà un epinard pour ion Altesse.“ Und lief weiter. Der Hassenstein, hinter ihm her, fand in den unbemerkten Eintritt in den Speiseaal. Ammer d m Schüsselträger folgend, gelangte er auch unmittelbar hinter den Prinzen. Und im selben Augenblick, da der Lakai den Tadel hob, zog der Leutnant den Säbel schling in die Schüssel hinein, daß der grüne Frei über Prinz und Tafel spritzte, und schrie: „L'epinard a cheval, Votre Altesse!“ Am Namen des Königs von Preußen: Sie sind mein Gefangener.“ — Die Tafelrunde sah wie gelähmt. Dann aber gewahrte man die preußische Astarbe an dem Fuß des Ein-dringlings, und alles sprang auf.

Wenn nun die Kürassiere, die durch das Hauptportal ein-gebrungen waren, zur Stelle gewesen wären, wie es der Hassenstein gehofft, dann hätte der Streich gelingen können. Sie wurden indes von einer Wache aufgehalten, mit der sie sich in der Ein-gangshalle herumzudrängen mußten. Ausgüteten fürzten sich ein paar beherzte Männer mit Stählen und Armleudertern auf den Hassenstein; und wenn er sich ihrer auch tapfer erwehte, indem er mit dem Säbel wie talend um sich hieb, auch seine Pistole abfeuerte, wobei er einen der Angreifer am Arm verwundete, so konnte er doch nicht hindern, daß der Prinz mit dem größten Teil seines Stabes entwich. Immerhin blieben ihm, als nun die Kürassiere herantraten, mehrere Gefangene und, wie sich später herausstellte, der ganze Troß mit dem wertvollen Gepä des Prinzen in der Hand.

Seydlitz, der zwei Stunden später eintraf und den Befund musterte, meldete den Vorfall mit allen Einzelheiten dem König. Der sagte: „Ein tolles Gemüde, dieser Spinat zu Pferde. Müßen wir auf unser Feld verpflanzen. Er bleibt bei den Kürassieren und ist Rittmeister.“

Deutsche Luftsport-Werbewoche
26. Mai bis 2. Juni



Sind die Glanzen
ist Pudding das gelbe Labur
Wolou kann ihm
noinellig nist6 Biffmte gabnu!

Verlangen Sie kostenlos den Bild-
prospekt „Pudding mit Früchten“ von

Dr. August Oetker,
BIELEFELD



MITTWO

In dem
Landflug 1
schen Lustf
Vorabend
alle das G
verteilen f
Flugzeugen
Der Fl
Unter den
tretung des
W e r .
Partei, der
I d e t und
Ein bu
Juchern. I
der Verba
Die kleinen
den Flug.
weilwurde
senfte Ober
Verbandes
nun ein V
verfischen d
Maschinen.
zu einer J
landesplak
landesplak
östliche J
Seute I
Schprehen
Schneidem
Justerburg

Die
29. Mai:

30. Mai:

31. Mai:

1. Juni:

2. Juni:

Seute I
der Schwi
fondere vo
so daß der
Das Pro
formation
bestehen
Abschluß d
schaft des
wuchsmann
der Verbu

M
Die Bezi

Am D
Stadion e
anstellung
lichen Pro
und 25-M
ergebnis i
kommen. I
westdeutsch
ausfichten.

In der
Punktfest
men die T
Tempo ge
haben die
große Cha
Alle fü
und auf b
von Neuf
Strakenfa
Fahrer S
D i l l e s (

Aus G
Haupt.
fahren z
Chance zu
W a l t e r

Deutschlandflug 1935

In den Morgenstunden des Dienstag wurde der Deutschlandflug 1935, der bisher größte in der Geschichte der deutschen Luftfahrt überhaupt, gestartet. Zur Abnahme, die am Vorabend erfolgt war, waren 154 Flugzeuge zur Stelle, die alle das Startrecht für den Flug erhielten. Die Maschinen verteilten sich im einzelnen auf 30 Verbände zu je drei bis neun Flugzeugen.

Der Flugplatz war schon früh das Ziel vieler Neugieriger. Unter den anwesenden hohen Gästen bemerkte man in Vertretung des Reichsluftfahrtministeriums Generalmajor der Flieger Hermann, ferner Vertreter der einzelnen Ministerien, der Partei, der SS, und SA, die bekannten Flieger Wolf Hirth, Hildebrandt und Günther Reinhold.

Ein buntes und farbenprächtiges Bild bot sich den Besuchern. In strahlendem Sonnenschein standen die Maschinen der Verbände an der Spitze des Fluges, fein ausgerichtet. Die kleinen Verbände mit den schwachen Maschinen eröffneten den Flug. Die Flugzeuge wurden zum Startplatz in die Südwestkurve des Tempelhofer Feldes gerollt und pünktlich 8 Uhr senkte Oberst Bärger, der Präsident des Deutschen Luftsportverbandes, die Startflagge. Im Abstande von Minuten folgte nun ein Verband dem anderen. In Richtung nach Schlesien verließen die Maschinen die Reichshauptstadt. Die stärksten Maschinen, 40 an der Zahl, wurden erst um 10 Uhr gestartet, zu einer Zeit, als die ersten Flugzeuge bereits den Zwangslandeplatz Görtz erreicht hatten. Weiter waren der Zwangslandeplatz Reife, dann die Weidenmarkter Matbor und der südöstlichste Zwangslandeplatz Gleiwitz anzufliiegen.

Heute Mittwoch fliegen die Teilnehmer von Schlesien nach Ostpreußen, von Guben geht es nach Frankfurt a. d. O., von Schneidemühl-Lauenburg nach Danzig, weiter über Allenstein, Jüterburg-Tilsit nach Königsberg i. Pr.

Die Reichssportwettbewerb in Neuss

29. Mai: Schwimmen in der Volkshalleanstalt. 200 Teilnehmer: SA, SS, SA, Arbeitsdienst, NSG, Kraft durch Freude, Aufmarsch der Schulen. Antreten Münsterplatz, 14.50 Uhr Zug zum Stadion. Verschiedene Vorführungen.

30. Mai: Radrennen im Stadion 13 Uhr. Wandern für die Neusser Turnvereine. Flugveranstaltung auf dem Rennplatz (Rennflug). Ballonflug und Start. Zeit 8-11 Uhr morgens.

31. Mai: Schwimmen in der Volkshalleanstalt (Stadtmeisterschaften). Gymnastische Vorführungen (Balkengymnastik des freiwilligen Arbeitsdienstes auf dem Neumarkt von 18-19 Uhr).

1. Juni: Vorein in der Bürgergesellschaft. Vorrunde um die Bezirksmeisterschaft, 20 Uhr.

2. Juni: Fußball: VfR. Neuss — Düsseldorf links, vormittags. Stadtreisegatta der Neusser Wassersportler Sporthafen (15 Uhr).

Schwimmen als Volkssport

Heute abend 8 Uhr findet in der Badeanstalt der erste Teil der Schwimmwettkämpfe statt. Die Meldungen sind insbesondere von Betrieben und Schulen sehr spärlich eingegangen, so daß der Meiderich auf Mittwoch verlagert werden ist. Das Programm sieht Staffeln für Betriebe, Schulen, NS-Formationen, B.M.-Gruppen und einen aus drei Staffeln bestehenden Vergleichskampf zwischen SA und SA. Vor. Den Abschluß bildet ein Wasserballspiel der ersten Mannschaft des Neusser Schwimmvereins gegen die Vereins-Nachwuchsmannschaft. Entgegenkommenderweise und im Interesse der Werbung für den Schwimmsport hat die Badeanstaltverwaltung den Eintritt für Zuschauer auf M. 0.10 festgelegt, dazu muß jeder eins von den 26 verschiedenen Olympia-Geldchen zu M. 0.10 nehmen.

Morgen Radrennen im Neusser Stadion

Die Bezirksmeisterschaften. - Am Start u. a. Fahrer aus Hannover, Köln, Münster, Krefeld und Neuss

Am Donnerstag (Christi Himmelfahrt) gibt es im Neusser Stadion eine große radportliche Veranstaltung. Diese Veranstaltung hat eine besondere Bedeutung, weil neben dem üblichen Programm die Bezirksmeisterschaften im 1- und 25-Km.-Bahnfahren ausgetragen werden. Das Meldeergebnis ist gut ausgefallen und es wird zu harten Kämpfen kommen. Der Krefelder Molken, der augenblicklich der beste westdeutsche Straßenbahnfahrer ist, hat hier die größten Siegesaussichten.

In der 25-Km.-Meisterschaft wird in einem Punktefahren mit fünf Wertungen ausgetragen. Hier kommen die Tempofahrer auf ihre Kosten, d. h., wenn ein scharfes Tempo gefahren wird, findet der Sprinter im Nachteil. Hier haben die Neusser Paul Mayer und Walter Winter eine große Chance.

Alle übrigen Rennen sind reichsweit ausgeschrieben und gut besucht. Da nehmen wir an erster Stelle den Sieger von Neuss-Magen-Neuss, der auch das Punktefahren für die Straßenfahrer Ostermontag gewinnen konnte; es ist der Fahrer Grotegut (Münster), der mit seinem Partner Oles (Krefeld) eine sehr starke Mannschaft bildet.

Aus Hannover kommen die Fahrer Meier und Haupt, die in ihrer Heimat zu den besten Mannschaftsfahrern zählen. Um nun auch den Neusser Fahrern eine Chance zu geben, fährt Heinrich Meier (Hannover) mit Paul Mayer (Neuss), während Erich Haupt (Hannover) mit Walter Winter (Neuss) gepaart worden ist.

Mitternächlicher Kampf in Belgrad:

Deutschland 4:3 geschlagen

Jugoslawien siegt knapp

Der deutschen Fußball-Auswahlmannschaft war auch im zweiten Spiel ihrer Balkanreise kein Erfolg beschieden. Wie in Sofia, so wurde auch in Belgrad die deutsche B-Mannschaft knapp geschlagen. Hier siegte Jugoslawien nach torreichem Kampf 4:3 (3:1). Das Treffen wurde bei Scheinwerferlicht ausgetragen, ein Umstand, der sich auf das Spiel der deutschen Elf recht nachteilig auswirkte. Unsere Nachwuchsspieler mußten sich erst an das Scheinwerferlicht gewöhnen. So verfuhr die linke Verteidiger Schwarz ein Eigentor, während Jugoslawien dann durch Treffer des Rechtsaußen Jostowitsch bis zur Pause noch zweimal erfolgreich war. Deutschland gelang in den ersten 45 Minuten

nur ein Tor. Der Hamburger Verteidiger Schwarz verwandelte einen Elfmeter und konnte so sein Mißgeschick wieder einigermaßen wett machen.

Nach dem Wechsel hatte sich Deutschland mit den besonderen Verhältnissen dieses nächtlichen Treffens etwas besser abgefunden. Ein Bombenschuß des Mittelfürmers brachte den zweiten Treffer, während der Rechtsaußen den Ausgleich erzielte. Schließlich war aber Jugoslawiens Angriffsführer Marjanowitsch noch einmal erfolgreich, so daß die Einheimischen mit 4:3 siegreich blieben. Dem Kampf, der erst nach Mitternacht zu Ende ging, wohnten 5000 Zuschauer bei.

Und nun gegen Schweden Handball-Länderkampf am Christi-Himmelfahrtstage.

Schweden:

A. Andersson, Lamborg, Henriksson, Sjöberg, E. Andersson, Forslund, Gustafsson, Trelander, Rosenbahl, A. Johansson, Hagelin

Ihr erstes Länderspiel bestritten die beiden Ländervertreter im August 1934 in Stockholm. Unsere Elf blieb erwartungsgemäß leicht mit 18:7 Treffern siegreich. Damals fehlte den Schweden noch vieles in bezug auf Zusammenhalt, Stellungsspiel und Wurftechnik. Sie werden von den Deutschen manches gelernt und ihr System auch dementsprechend aufgebaut und verbessert haben. Wir haben deshalb in Hannover keinen Gegner mehr vor uns, der noch das gleiche Spiel des ersten Kampfes spielt. An Schnelligkeit sollte es den Nordländern nicht fehlen. Auch in technischer Hinsicht erwarten wir diesmal weit mehr als im vergangenen Jahr. Mehrere wirgehaltige Stürmer werden sicherlich auch nicht fehlen. Schließlich kommt es nur auch darauf an, wie die Zusammenarbeit und ob sich bereits ein festeres Kombinationsystem gebildet hat. Sollten alle diese Voraussetzungen eintreffen, wird ein schönes und gefälliges Spiel erwartet, das alle Besucher zufriedenstellen dürfte. Ueber die deutsche Elf ist nicht viel zu sagen. Alle Spieler haben sich für den Platz in der Nationalmannschaft würdig gezeigt und werden sämtlich bemüht bleiben, ihn auch behalten zu dürfen.

Deutschland:

Steinmetz, Anauk, Linnen, Stahl, Wendland, Hansen, Bandholz, Ballmann, Klinkner, Heilig, Böttcher

waltung den Eintritt für Zuschauer auf M. 0.10 festgelegt, dazu muß jeder eins von den 26 verschiedenen Olympia-Geldchen zu M. 0.10 nehmen.

Sport am Himmelfahrtstage

Glehn 1. — Veddurh-Gierath 1.

Am Donnerstag (Christi Himmelfahrt) hat Glehn die erste Mannschaft der Spielvereinigung Veddurh-Gierath zu einem Freundschaftsspiel verpflichtet. Da der Gast in der ersten Bezirksklasse einen sehr guten Platz einnimmt, ist ein spannender Kampf zu erwarten.

Sportverein Nievenheim — Sportverein Deleth.

Am Himmelfahrtstage stehen die beiden alten Bekannten im Gesellschaftsspiel gegeneinander. Die Spiele haben immer ihren besonderen Reiz gehabt, da sich beide Einheiten besonderen Eifers beschieden, wenn sie sich gegenüberstanden. Dem Tabellenstand nach sollte Nievenheim die Oberhand behalten; doch werden die Delether vorher ihren ganzen Widerstand dieser Absicht entgegenstellen haben.

VfR. Neuss (Meiderbachmannschaft) — Nordstadt Neuss 1.

Am Himmelfahrtstage werden sich die Reservisten des VfR. mit der ersten Garnitur der Nordstadt 1930 messen. Hier wird es einen spannenden Kampf geben, bei dem zuletzt die Gastgeber voraussichtlich in Front sein werden.

Victoria Anrath — VfR. Kaarst.

Ob die Kaarster auch beim Rückspiel gegen die Anrather so gut abscheiden, ist sehr fraglich. Nach dem letzten Spiel zu urteilen, dürfte es uns, daß die Mannschaft überfordert ist, denn „allzuviel ist ungesund!“

Tennis:

Tennis: Damenkreismeisterschaft.

Rot-Weiß Hilden — Radiator 2:7.

2:7 Punkte — 5:15 Sätze — 93:125 Spiele.

Entgegen allen Erwartungen verzeichnete die Damenmannschaft Radiator einen schönen Erfolg bei den Spielen um die Kreismeisterschaft. Die Spiele gingen wie folgt vonstatten, und wir nennen die Neusser Damen in zweiter Stelle.

Einzelspiele: Frä. Jüntgen — Frä. Kaiser 6:3, 7:9, 6:4; Frau Jüntgen — Frau Wigg 4:6, 4:6; Frä. Dehler — Frau Leuchten 1:6, 0:6; Frä. Haller — Frä. Zoller 6:3, 7:9, 4:6; Frau Knop — Frä. Kronen 0:6, 2:6; Frau Braun — Frau Schulte 8:10, 4:6.

Doppelspiele: Frau Jüntgen-Frä. Jüntgen — Frä. Kaiser-Frau Leuchten 7:5, 11:9; Frau Dehler-Frä. Haller — Frau Wigg-Frä. Kronen 4:6, 5:7; Frau Knop-Frau Braun — Frä. Zoller-Frau Schulte 4:6, 3:6.

Im Rahmen der Sportwettbewerbwoche absolvierte die zweite Herrenmannschaft von Radiator gegen die erste von W. 23 ein Freundschaftsspiel, welches jedoch hoch mit 9:0 Punkten verloren ging.

Radiator — Weiß-Grün 28 Düsseldorf, Damen.

Kommenden Donnerstag müssen die eifrigen Neusser Damen wiederum im Spiel um die Kreismeisterschaft gegen die gute Mannschaft von Weiß-Grün im Neusser Stadion antreten. Wir hoffen auch diesmal mit einem günstigen Resultat rechnen zu können.

Wie das Sportamt der NSG. „Kraft durch Freude“ uns mitteilt, muß der Vorverkauf Mittwochs abends wegen technischer Schwierigkeiten und zu geringer Beteiligung vorläufig ausfallen.



Neueste preussische Schulstatistik.

Oben ist die amtliche zahlenmäßige Uebersicht über den Besuch der preussischen höheren Schulen fertiggestellt worden. Ein Vergleich mit den Vorjahren bestätigt den erwarteten und gewünschten Rückgang. Insgesamt besuchen 355 362 Kinder die höheren Lehranstalten in Preußen, 1933 waren es noch 384 044; die jetzt vorliegende Zahl der Schüler ist jetzt mehr als doppelt so hoch wie die Zahl der Schülerinnen. Ueberaus interessant ist die Verteilung auf die einzelnen Bekenntnisse:

	Anaben	Mädchen	Zuf.
Evangelische	167 677	93 567	261 244
Katholische	66 555	16 621	83 206
Sonstige Christen	889	621	1 510
Juden	4 355	2 421	7 776
Sonstige Religion	131	91	271
Bekenntnisfreie	850	549	1 399

Ueberraschend ist der verschwindend kleine Anteil der „Bekenntnisfreien“. Die katholischen Schüler sind etwa dem Bevölkerungsanteil gemäß vertreten. Es fällt auf, daß die evangelischen Mädchen mehr als ein Drittel der Gesamtschüler der evangelischen Schulpflichter stellen, während die kathol. Mädchen nur etwa ein Fünftel in ihrer Konfessionsgruppe ausmachen. Der Schüler katholischen Glaubens ist also am Besuch der höheren Schulen in weitaus höherem Maße beteiligt als das Mädchen der gleichen Konfession.

Die amtliche Zusammenstellung hat diesmal auch die Rassezugehörigkeit der Schüler und Schülerinnen aufgenommen. Das Ergebnis wird in folgender Form veröffentlicht: Arier 343 257 Kinder, Halbrier 24 23 Kinder, nichtarische Kinder von Frontkämpfern 4496, sonstige nichtarische Kinder 2688 Kinder.

Gegenüber den öffentlichen Schulen ist die Zahl der privaten Anstalten unbedeutend. Die Zahl ihrer Schüler und Schülerinnen beträgt nur 40 821. Insgesamt besuchten 2489 Kinder mit fremder Staatsangehörigkeit die preussischen Schulen.

Der größte Stiefel der Welt

Der große Jubiläumstiefel, den das sächsische Schuhmachergewerbe in Döbeln anläßlich des sechshundertjährigen Jubiläums unter großen Opfern und Mühen hergestellt hat, wird auf dem Reichshandwerkertag in Frankfurt a. M. im Rahmen des großen Festzuges des Handwerks gezeigt werden. Unwahrscheinliche Ausmaße hat dieser Rieserstiefel. Zehn ganze Kinderhäute wurden für das Oberleder verarbeitet, wozu noch 481 Pfund für das Bodenleder kamen. Die Schaftlänge des Stiefels beträgt 5 Meter, in heruntergekrempeltem Zustand 3,70 Meter. Der oberste Stulpen hat einen Umfang von 5 Metern. Der Stiefel wurde von sechs Jannungsmeistern mit ihren Geiseln und Lehrlingen innerhalb von sechs Monaten bei insgesamt 750 Arbeitsstunden hergestellt.

Das Kreisturnertreffen in Rheidt.

Die Vereinsführer des Kreises 3 im Gau X in Rheidt

Die Vereinsführerbefprechung, die in der Turnhalle des Turnvereins 1847 Rheidt stattfand, wies einen überaus starken Besuch auf. In herzlichsten Worten begrüßte Kreisführer, St.-Turnführer Heinrich Speemann (Neuß) die erschienenen und gab seiner Freude Ausdruck, daß die Vereinsführer mit ihren engsten Mitarbeitern an den Geschehnissen in unserem Kreisgebiet so rege Anteilnahme zeigten. Seine Worte waren zielweisend für die Arbeit der kommenden Monate. Ehrend gedachte er der Gefallenen des Weltkrieges und der nationalsozialistischen Bewegung.

Gauführer Karl Pape (Södingen), der sein Erscheinen zu der Zusammenkunft in Aussicht gestellt hatte, war leider durch anderweitige Verpflichtungen an der Teilnahme verhindert. Im Auftrag des Gauführers überreichte Kreisführer Speemann dem Turnbruder Jean Hüster (Wierzen) seine Ernennungsurkunde zum Ehrenkreisleiter. Das Werk eines Jean Hüster sei für alle erstrebenswerthes Ziel. Er sagte dem Turnbruder Hüster für seine Arbeit auf richtigen Dank und wünschte ihm noch viele Jahre Gesundheit und Wohlergehen. Ehrenkreisleiter Hüster dankte für die anerkennenden Worte und versprach weiterhin treue Mitarbeit. Die anschließenden Berichte, die von den einzelnen Fachwarten erstattet wurden, waren Beweis dafür, daß im vergangenen Jahre eifrig gearbeitet worden ist und beachtliche Erfolge in turnerischer Hinsicht erzielt wurden.

Einen breiten Raum nahmen die Besprechungen über das am 28. Juli in Mülfort stattfindende Kreisturnfest ein. Vereinsführer Wilhelm Lingen (Mülfort) hob die Bedeutung dieses ersten Festes im neuen Kreisgebiet hervor. Die Vorbereitungen seien in volstem Gange. Der Opfergeist der Mülforter Einwohnerschaft könne keine Grenzen. Freudig seien heute schon eine große Anzahl Zimmer zur freien An-

„Sieg des Spatens“.

Großkundgebung des Arbeitsdienstes in Dortmund.

Dortmund, 28. Mai. Die Veranstaltung der westdeutschen Arbeitsdienstschau „Schule der Nation“ in der Dortmunder Westfalenhalle erreichte am Dienstag ihren Höhepunkt mit einer Massenkundgebung. Gauarbeitsführer Kirchbaum eröffnete die Kundgebung. Darauf sprach der Arbeitsdienstinspektor des Erziehungs- und Bildungswesens, Gauarbeitsführer Dr. Deder, Berlin. Große Wendepunkte der Geschichte, so führte er u. a. aus, seien immer durch den Mann und nicht durch die Wissenschaft herbeigeführt worden. So stehe am Anfang des Arbeitsdienstes das Lager, nicht das Buch. Arbeitsdienst sei praktisches Erlebnis des Nationalsozialismus, nicht theoretische Schulung. Viele hätten von der seelischen Not der deutschen Jugend gesprochen. Der Reichsarbeitsführer Hierl aber habe den Arbeitsdienst geschaffen.

Es komme nicht darauf an, den rechten Gedanken zu haben, sondern darauf, diesen Gedanken auch in die Tat umzusetzen. Der Arbeitsdienst habe keine Unterschiede gemacht zwischen dem Offizier und dem jungen SM-Führer, wohl aber Unterschiede zwischen idealistisch und materialistisch, zwischen Individualisten und Gemeinschaftsmenschen. Der Arbeitsdienst sei Wegbereiter zur deutschen Einheit geworden. Es komme nicht darauf an, was jeder tue, sondern wie er die Aufgabe erfülle, vor die er gestellt sei. Arbeitsdienst sei nicht Theorie, sondern Erlebnis. In 100 Jahren werde der Arbeitsdienst eine Selbstverständlichkeit sein. Es sei ein Glück für Deutschland, daß die deutsche Jugend sich hingebend habe zur Erde, zum heiligen Heimatboden, denn dieser Weg sei der rechte für Deutschland.

Hierauf folgte die Aufführung des Weichspieles „Sieg des Spatens“ von Feldmeister Seib, das in drei Akten Deutschlands Zukunft gestaltet. Neben Sprechchören des Arbeitsdienstes und Frauenarbeitsdienstes wirkten die Arbeitsgaulapelle 29 und die Landespolizei mit. Das Spiel fand gewaltigen Beifall. Der große Zapfenstreich vor dem Hotel „Rüschhof“ wo die Vertreter der Arbeitsdienst-Reichsleitung Quartier genommen hatten, beendete den Abend.

Warum Deutsche Luftfahrtverbewoche?

Die „Deutsche Luftfahrt-Verbewoche“ besitzt bereits eine gewisse Tradition. Früher konnte sie sich jedoch nicht voll auswirken, da sie, ebenso wie der ganze deutsche Flugsport, unter der vielfältigen Zersplitterung, die mit dem Parteienstaat zusammenhing, zu sehr litt. Nach Gründung des Deutschen Luftfahrt-Verbandes im Jahre 1933 wurde die alljährlich einmal stattfindende Verbewoche erstmalig nach einheitlichen Gesichtspunkten durchgeführt und zeigte auch bereits einen entsprechenden Erfolg, obgleich sie noch durch gewisse Anlaufschwierigkeiten in der Entfaltung gehemmt war. Erst die Verbewoche des Jahres 1935 brachte den erwarteten gewaltigen finanziellen und ideellen Erfolg. Tausende von Mitgliedern wurden neu für den Deutschen Luftfahrt-Verband gewonnen, und aus allen Teilen des Reiches flossen dem deutschen Luftsport freiwillige Spenden zu.

Ein schwimmendes Sanatorium.

Kein Lärm und kein Staub.

New-York. Ein merkwürdiges Krankenhaus ist vor einiger Zeit in New-York eröffnet worden. Es handelt sich um eine schwimmende Klinik, denn die Räume für die Kranken sind in einem Stahlschiff eingebaut. Uebri-gens besteht auch sonst die gesamte Einrichtung, also Möbel und Geräte, aus Stahl.

Dieses Sanatorium kann jederzeit seinen Standort ändern. Im allgemeinen anfert es in einer gewissen Entfernung von dem Festland. Der ungeheure Vorteil dieser Art von beweglichen Krankenhäusern besteht darin, daß die Kranken und Erholungsbedürftigen keinen Lärm zu hören bekommen. Der Aufenthalt auf dem Wasser ist auch infolgedessen günstig, als er eine staubfreie Atmosphäre mit sich bringt. Dieses erste schwimmende Sanatorium ist in der Lage, 1700 Patienten aufzunehmen.

Delikt: „Bürgerliche Abstammung“.

600 Personen nach Sibirien verbannt.

Moskau, 28. Mai. Auf Veranlassung des Bundeskommissariats des Innern (OGPU) wurde über 600 Personen

in Leningrad, Charkow, Kiew, Kallinin (früher Iwer) und Gorki (Nischni-Nowgorod) wegen „bürgerlicher Abstammung“ die Aufenthaltserlaubnis in diesen Städten entzogen. Sie wurden aufgefordert, innerhalb von sieben Tagen mit ihren Familien die Städte zu verlassen; ihnen werden neue Aufenthaltssorte in Mittelasien angewiesen. Ein Teil der Ausgewiesenen hat trotz seiner bürgerlichen Abstammung bedeutende Ämter in den Sowjets bekleidet.

Schiffsverkehr im Rhein-Erft-Hafen zu Neuß:

am 28. Mai 1935

Angelaufen: Seebahnen „Strasbourg“ von Venet; Seebahnen „Neptun“ von Köln; Güterdampfer „Molew“ von Arelsd; Güterdampfer „Babaria 15“ von Köln-Mülheim; Motorship „Zemeng 121“ von Düsseldorf; Motorship „Saar“ von Monheim; Kahn „Phenix 11“ von Düsseldorf; Kahn „Gwold 4“ von Frankfurt; Kahn „Tudby“ von Rotterdam; Kahn „D. A. P. G.“ von Rotterdam.

Abgegangen: Seebahnen „Strasbourg“ nach Düsseldorf; Seebahnen „Neptun“ nach Köln; Güterdampfer „Molew“ nach Arelsd; Güterdampfer „Babaria 15“ nach Köln-Mülheim; Motorship „Zemeng 121“ nach Monheim; Motorship „Saar“ nach Düsseldorf; Motorship „Regina Gueli“ nach Nördlingen; Motorship „Gresco“ nach Köln; Motorship „Gustaf“ nach Düsseldorf; Kahn „D. A. P. G.“ nach Köln; Kahn „Barbara“ nach Ruhrort; Kahn „Prinz der Niederlande“ nach Ruhrort; Kahn „Danla 121“ nach Hannover; Kahn „Wilhelm Rathenau“ nach Ruhrort; Kahn „Anna Maria“ nach Mannheim; Kahn „Maria Jubili“ nach Dordt; Kahn „Mannheim 332“ nach Dordt; Kahn „Stoma“ nach Oberlahnstein.

Neuer Zucht- und Milchviehmarkt.

Amstlicher Marktbericht vom 28. Mai 1935.

Aufgetrieben waren 117 Stück. Es folgten 1. Qualität 410—496 M., beste Tiere aber Notiz; 2. Qualität 370—400 M., Geschäft langsam. Ueberland. Sämtliche Tiere sind gegen Seuchen und Transportkiden obligatorisch versichert. Nächster Markt Dienstag, den 11. Juni 1935.

Tennis:

Harbester Neuß — Weiß-Grün Düsseldorf 3:6

Der HSG-Tennis-Club Neuß trug sein drittes Meisterschaftsspiel um die Kreismeisterschaft aus. Gegner war der Tennisclub Weiß-Grün Düsseldorf. Leider mußten die Neusser im Doppel mit Erlas antreten und verloren dadurch einen Punkt. Wie hart gerade die Doppelspiele umstritten waren, ergibt sich schon daraus, daß bei allen Spielen erst der dritte Satz die Entscheidung brachte. Die Ergebnisse: (Harbester zuerst): Hobes — Böhler 6:1, 7:5. Ginne — Bruns 1:6, 2:6. Fuchs — Weisenborn 4:6, 4:6. Wegener — Seider 6:2, 6:3. Bruno — Viefer 3:6, 0:6. Paul — Fänge 2:6, 4:6. — Doppel: Hobes-Wegener — Weiß-Böhler 6:3, 2:6, 6:4. Ginne-Bruno — Bruns-Seider 6:8, 6:3, 4:6. Bruno-Paul — Weisenborn — Viefer 8:6, 0:6, 1:6.

Donnerstag (Christi Himmelfahrt) fahren die Neusser nach Gilden zum dortigen Gilden Tennisclub.

Warenmärkte

Große Mengen junges Gemüse am Kölner Hauptmarkt.

Köln, 29. Mai. Der Kölner Hauptmarkt hatte reiche Zufuhren aufzuweisen. Durch das günstige Wetter der letzten Tage, das das Wachstum in Feld und Garten förderte, wurde junges Gemüse in großen Mengen angeboten. Der Spargelmarkt war sehr reich besetzt; es fanden schätzungsweise 800 Zentner zur Verfügung, aber der Absatz vollzog sich verhältnismäßig langsam, da die Preise immer noch zu hoch sind. Man zahlte für die 1. Sorte 42—45; 2. Sorte 38—40; 3. Sorte 33—35 und 4. Sorte 20—23 Pfg. das Pfund. Der Karoffelmarkt war etwas belebt. Gelbe Industrie kosteten 4—4,20 M. der Zentner. Gelblichgelbe Ware geht langsam zu Ende, weißliche Karoffeln werden etwas billiger. Neue italienische Karoffeln wurden zu 16—25 M. der Zentner verkauft. Auf dem Obstmarkt war es still. Markenbutter kostete 1,42—1,45, feine Mollereibutter 1,39—1,43, Landbutter 1,20—1,30, Margarine 0,56—0,96 M. das Pfund. Käse: Holländer 85—100; Schweizer 95—105; Tilsiter 80—93; Limburger 50—65; Emmentaler 70—90 Pfg. das Pfund. Mainzer 110—120 Pfg. das Pfund. Es folgten weiter im Großhandel: Kopfsalat 2—5; junger Birthing 15—18; Spitzkohl 18—20; Breitlauch 1—5; Kohlraben 5—11; Sellerieknollen bis 60 Pfg., Meerrettich 30—32; Salatgurken 30—45 Pfg. das Stück, Butterkohl 5—6; Birthing 7—10; Spinat 10—14; Karotten 2—3; Möhren 16—20; Rhabarber 3—5; Sauerkampfer 20—25; Pfirsichsalat 18—20 Pfg. das Pfund. Mangold 4—6; Rübftel 2,5—4,5; Möhrchen 12—17; Petersilie 2—3, Radishes 2—4 Pfg. das Pfund.

Kölner Getreidegroßmarkt.

Weizen rhein. 76—77 Rilo, M 13 21,80; M 16 21,40; Handelspr. 21,70; Roggen rhein. 72—73 Rilo M 13 17,80; M 15 17,40; Handelspreis 17,70; Hafer rhein. 48—49 Rilo M 13 16,70; M 14 16,90; M 16 17,10; M 18 17,30; M 19 17,40; Futtergerste rhein. 59—60 Rilo M 11 17,20; M 12 17,40; M 14 17,70; Weizenmehl inl. M 13 27,60; M 16 27,80; Roggenmehl M 13 24; M 15 24; Roggenbrot inl. M 13 20,50; M 15 20,50; Weizenkleie Grundpreis 12,31; Handelspreis 12,66; Weizenkleie (Vollmehl) Grundpreis 13,31—13,66; Weizenkleie 17,5—18,5; Roggenkleie Grundpreis 10,88; Handelspreis 11,23; Weizenhele 9,25 bis 9,75; Luzernehele 11,25; Roggenstroh gepreß 3,50—3,80; Weizenstroh gepreß 3,50—3,80; Hafer- und Gerstenstroh gepreß 3,60—4.

Hamburg.

Austrieb: Räder 2023, Schweine 6428. Preise: Räder: Doppelender besser 70—90; beste Mast- und Saugfäler 58—64; mittl. Mast- und Saugfäler 46—56; geringere Saugfäler 34—44; geringe Räder 22—33; Schweine: Fette Speckschweine über 300 Pfd. 48 bis 49; vollf. Schweine über 300 Pfd. 46—48; 240—300 Pfd. 46—48; 200—240 Pfd. 45—47; 160—200 Pfd. 43—45; fette Specklauen 45—46; andere Sauen 40—44. Marktverlauf: Räder mittl., später abflauend, Schweine mäßig rege.

PAN X

„Dum Hobbessen stellt die Frage ziemlich schroff. „Und warum nicht?“ erwidert mit grausamem Lächeln Kunnarsky. „Weil die beiden verdammte anständig sind...“, sagt Hobbessen leise.

„Anständig? ... Die größte Gefahr für uns!“ rufen Kotta und Kunnarsky zugleich.

Erst jetzt legt der vierte in diesem Raum seine Hand auf den Tisch. Es ist eine breite, schwere Hand, die sich langsam zu einer Faust ballt, als wolle er einen unsichtbaren Gegner zerdrücken. „Die beiden müssen weg... und zwar so rasch wie möglich. Kotta, das wirst du übernehmen.“ Damit ist das Urteil gesprochen, denn die Autorität des vierten ist ausschlaggebend.

„Gute Pässe sind in Ordnung? Hobbessen, Kunnarsky und auch Deiner Kotta? Kunnarsky, wenn du unseren Auftraggeber triffst, kannst du ihm meine Grüße bestellen. Meine Pariser Adresse hat er ja. Ich habe vorläufig genug... Das Geld für mich?“

„Liegt in englischer und amerikanischer Währung bereit.“

„Gut. Und wird ausgeliefert?“

„Im Augenblick, wo Sie an der Kesselfanale bereit sind.“

„Gut... ich bin damit einverstanden! Kotta... erledige die beiden. Ich fahre weg. Alles Gute...“ Ein rascher Blick noch streift die anderen, dann geht er langsam zur Tür.

Während Kotta mit zufriedenen Gesicht seinen schweren Revolver auf den Tisch legt, das Magazin frisch auffüllt, ein paar Mal den Abzugbügel spielen läßt, ist an einer anderen Stelle Kommissar Saarinen eben dabei, den ziemlich schwierigen Versuch zu wiederholen, Inspektor Penttinen auf seine Schultern zu stellen. Die lange Nahrungsentziehung hat Penttinen bereits sehr geschwächt. Immer wieder lacht er leuchtend zusammen. Obwohl beide sich ihrer Rachen und Westen entledigt haben, läßt ihnen der Schweiß unaufhörlich über Wangen und Nacken.

Saarinen hat Stunden dazu gebraucht, um einen Plan auszuheden, der vielleicht die geringe Chance bot, aus dem Kerker entkommen zu können. Voraussetzung dazu war allerdings, daß vor Ablauf einer festgelegten Zeit sich überhaupt jemand um sie kümmerte. Eine Waise hatten sie beide nicht. Ein Angriff auf einen Eintretenden bedeutete zu 99 Prozent Selbstmord. Dazu hatte aber weder Penttinen Lust, noch Saarinen. Endlich hatte Saarinen den entscheidenden Gedanken... Nachdem auch der Inspektor die Möglichkeit seiner Verwirklichung zugeben mußte, begannen sie unverzüglich mit den Vorbereitungen.

„Na... Inspektor... gehst...“, flucht Saarinen flüchtig und umspannt mit seinen Armen die Beine des jetzt auf seinem Schuttern stehenden Penttinen. Der würgt mit Mühe ein paar Worte heraus und greift vorsichtig nach der durch Eisenbraut gesicherten Gähbrille an der Decke. Mit unendlicher Geduld gelingt es ihm, mittels eines kleinen Federmeßerschen die dünne Mörtelschicht aufzureißen, welche den Aufhängedraht hielt. Nach einer antreibenden Viertelstunde hat Penttinen glücklich das in der Decke liegende Stück herausgelöst. Nach einer weiteren Viertelstunde liegt auch das in die Seitenwand eingelassene Stück frei. Knapp einen halben Meter neben der Türflanke verschwindet der Draht in einem Mauersack. Als Saarinen das zur Verfügung stehende Drahtstück abmisst, reicht es gerade zu seinem Vorhaben, und als Kottas schwere Stiefel über die Steintreppe des Kellers lärmten, hat Saarinen seine Vorbereitungen längst glücklich beendet. Während der Inspektor sich hinter der aufgehenden Tür halten soll, bleibt der Kommissar gegen die Mauer gedrückt, so daß er beim Öffnen der Tür sofort mit seinen Knien zupacken kann. Kotta kommt näher. Mit angespanntem Atem lauern die beiden in dem jetzt völlig verdunkelten Räume. Sie hören, wie der Mann von draußen einen Schlüssel in das schwere Türschloß steckt, wie der Eisenriegel nachgibt, sich dreht...

Kotta hält den entschärften Revolver in seiner rechten Hand. Nimmt sich vor, die ganze Sache schnell zu erledigen, seine Worte, seine Geschichten zu machen, denn dafür hat er keine Zeit mehr. Zwei glatte Schüsse... und die beiden hatten aufgehört zu existieren. Er drückt mit dem Oberkörper gegen die Tür. Die aber gibt nicht sofort nach.

„Teufel noch mal...“, flucht er wütend und reißt an der Klinke. Ein sekundenlanges Schloß trifft seine Hand. Denn im gleichen Augenblick hat Penttinen den abgerissenen Leitungsdraht gegen die Klinke gedrückt. Kotta fährt wie von einer Wiper gestoßen zurück. Da aber packt Saarinen auch schon zu. Ehe der Mann überhaupt zur Befinnung kommt, stößt Saarinenes Faust vor. Der Revolver fällt dem Ueberwältigten aus der Hand... Dann beginnt ein erbittertes Ringen. Kotta ist Naturmensch und verfügt über außerordentliche Kräfte. Dazu kommt die rasende Wut gegen seine Angreifer. Daß nachtschwarze Dunkelheit ringsum herrscht, gibt dem Kampf etwas Grauenhaftes. Immer wieder krallen sich Kottas Hände um Saarinenes Hals... jetzt stößt sein Bein gegen den Revolver... Ein blitzschnelles Hochfahren. Saarinen taumelt zurück. Kotta greift nach dem Revolver... und erhält einen fürchterlichen Schlag gegen den Unterleib. Damit ist der Kampf entschieden. Penttinenes Fuß hatte rechtzeitig Kottas Absicht scheitern lassen. Als Saarinen mühselig den Leitungsdraht wieder mit der elektrischen Birne verbindet, liegt Kotta mit grauem Gesicht stöhnend am Boden und windet sich in Schmerzen. „Neben die Absichten dieses Herrn bestehen wohl keine Zweifel mehr...“, sagt Saarinen aufatmend zu Penttinen.

„Keinesfalls, Chef... Ich hab schon verdammt wenig für unser Leben... Es ist aber noch einmal gut gegangen.“

Saarinen überläßt Kotta den fürsorglichen Händen Penttinen, der ihn mit großer Sorgfalt zu einem Bündel zusammenwickelt, und betrachtet sich die Waffe. Dann dreht er sich zur Wand und drückt zweimal ab.

Die Detonationen der Schüsse werden auch von Hobbessen und Kunnarsky gehört. Hobbessen steht gegen den Kottasägel

eines schweren Wagens gelehnt. Als er die beiden dumpfen Knalle hört, zuckt er nervös auf.

„Die zwei sind erledigt...“, brummt Kunnarsky und fällt den Wasserlauf des Wagens.

„Ich weiß nicht, ob das gerade notwendig war...“, erwidert Hobbessen nachdenklich.

„Wachlappen! Mann, was soll das heißen? Bei uns müssen Sie schon zusehen, wie wir mit solchen Vurlichen umspringen. Und was heißt das schon?“

„Nunmehr das Leben zweier Menschen ausgelöscht, die nur ihre verdammte Pflicht erfüllt haben...“, stößt Hobbessen heraus.

„Ach nee... Mitleid?“ höhnt Kunnarsky bissig. „Still... Kotta kommt... wir müssen fertig werden“, brummt Dan Hobbessen ablenkend. Er dreht sich zum Wagen hin... hört, wie sich die Falltür hebt, dreht sich langsam um... und starrt in die Mündung eines Revolvers.

„Hände hoch, Hobbessen! Hände hoch!“ ruft Penttinen schreil.

Zwei Schüsse fallen in rascher Aufeinanderfolge. Saarinen rennt nach vorn und reißt Kunnarsky zu Boden, als er zum zweiten Male schießen will. Kunnarskys Kopf schlägt im Falle gegen die Radnabe des Wagens und sein Körper bleibt regungslos liegen. Inzwischen hat sich Penttinen um Hobbessen gekümmert. Aber der ist stumm. Penttinenes Schuß sitzt genau über der Nasenwurzel. Ein fremdes Staunen liegt auf seinem Gesicht, das bereits die gesunde Farbe verliert.

Als Kommissar Saarinen und Inspektor Penttinen im Polizeipräsidium erscheinen, ist es bereits 11 Uhr abends. Kunnarsky und Kotta werden durch Stahlschellen geführt und sofort von einem Korodon bewaffneter Polizisten umringt. Nachdem Saarinen eilig einen Beamten weggeschickt hat, um für den völlig ausgehungerten Penttinen etwas zum Essen holen zu lassen, erstattet er Horst von Wartenstein, der ihn bereits erwartet, Bericht.

Einige Stunden später befinden sich nur Präsident Wartenstein, Kommissar Saarinen und Inspektor Penttinen in dem Raum, in dem man Kunnarsky vorführt. Der etwas gedrungene Schädel mit den stark hervortretenden Backenknochen, die dunklen Augen, der schmalgezeichnete Mund lassen den Mann erkennen. Das ihm zulauende Gesicht zeigt nur ein höhnisches Lächeln, als sein Blick die Beamten streift.

„Wann Kunnarsky, alias Chris Salomonson, alias Gregor Steffanoff. Sie wissen, welcher Verbrechen Sie angeklagt sind“, beginnt Saarinen das Verhör.

„Ich weiß... meine Herren... daß meine Aufgabe erledigt ist und daß ich nun ruhig den Weg gehen kann, der zu meinem Tode führt. Aber... eine Gewissheit nehme ich mit... daß alle Ihre Mitteilungen vergebens sein werden, den Hauptschlag, den ich vorbereitet habe, abzuwenden.“

„Wann Kunnarsky... Sie verstehen also, daß Sie hier in Gefängnis unter dem Namen „Pan X“ gegen den Bestand des finnischen Staates gearbeitet haben?“

„Ich sei Pan X... habaha... Ich? Nein, meine Herren, leider nicht... Der Gott sei Dank nicht! Pan X ist bereits auf dem Wege nach den Jammara-Fällen...“

Saarinen springt auf und verläßt den Raum. Im Nebenraum führt er drei kurze Telefongespräche. Als er wieder eintritt, ist sein Gesicht ruhig. Nur seine Augen flackern nervös.

Kunnarsky... an Ihrem Urteil zweifeln Sie doch wohl selbst nicht mehr! Aber ich habe inzwischen erfahren, daß Sie ein regelrechter Spionagenagent sind. Sie und die inzwischen im staatlichen Krankenhaus verbliebene Miriam Wladowsky.“

„Komme Miriam von Wladowsky meinen Sie wohl? ... Stimmt. Und da ich genau weiß, daß Sie im Augenblick nichts, aber auch gar nichts mehr unternehmen können, um Pan X an seiner letzten Aufgabe zu hindern, gestehe ich ruhig ein: Spionage, Hochverrat und auch die Erledigung von zwei, drei Gegnern...“

„Inspektor Penttinen, wollen Sie die Aussagen zu Protokoll nehmen“, bittet Saarinen ruhig.

19.

Als die frischen, weit über die See hinweg hallenden Salutschüsse der Festungsbatterien den 1. Oktober begrüßen, ist der Himmel noch von hellgrauen, vereinzelt fahenden Wolken bedeckt, aber bald bricht die Sonne durch, und als die endlose Wagenkarawane sich mit fliegenden Motoren gegen die Jammara-Fälle in Bewegung setzt, strahlt sie von einem staubblauen Himmel. Ein wunderbarer Herbsttag liegt über der malerischen Natur dieses Seengebietes.

Die Chauffeure sind mit vielen tausend Fahnen geschmückt. Dichte Menschenmengen säumen alle Zufahrtstrassen. Eine dreifache Postenkette sperrt den breiten Zufahrtsweg hermetisch ab. Die über hundert Meter tief abfallende Steilwand trägt einen breiten Fahrweg. Wie riesige Schläuche wirken die mächtigen Röhren des riesigen Kraftwerkes.

Nur über den Fahrweg hinweg spannt sich das in den Landesfarben gehaltene Seidenband, das die Hand des Staatspräsidenten durchschneiden soll.

Die Uhrzeiger rücken auf zehn Uhr. Am den Brückenkopf am rechten Ufer sammelt sich das Feldgarn der Militärs mit den hohen Kommissärmützen, das zeremonielle Schwarz der Zylinder und dunklen Röcke.

Auf allen Höhen lagern ungezählte Massen von Reutigen. Die Spannung steigt sich immer mehr. Jetzt bringen die ersten Begrüßungstrübe herauf. Die Klänge der Nationalhymne ertönen. Drei prächtige Autos fahren langsam durch die Spazierte der Regierungsvertreter, bis kurz an den Fahrwegkopf. Mit donnerndem Widerhall verkünden Salutschüsse die Ankunft des Staatspräsidenten. Während dieser die Glückwünsche der einzelnen ausländischen Regierungsvertreter entgegennimmt, steht der Chef des Protokolls nach seiner Uhr und öffnet das kleine Ledertüch, in dem die goldene Schere liegt. Drei Minuten noch, dann soll der Zug sich über die Steilwand hinwegbewegen. Eine Minute vergeht...

Der Protokoll-Chef nähert sich dem Staatspräsidenten...

„Eine dringende Depesche, Herr Staatspräsident!“ Horst von Wartenstein, in Frack und Zylinder, fährt bei diesen fast geflüsterten Worten wie von einer Tarantel gestochen herum. Das mit Schweiß bedeckte Gesicht des Boten sagt ihm genug. Er reißt hastig den Umschlag auf und gibt dem Beamten einen kurzen Wink. Sein erregtes Gesicht mit Gewalt in verbindliche Form zwingend, tritt er unaufhörlich näher an den noch immer mit einigen Vertretern des Auslandes sprechenden Staatspräsidenten.

Der dunkle schwere Tourenwagen brems kurz, fährt mit gedrossem Motor rückwärts und hält dann in einem verlassenen liegenden Seiteweg. Eine feierliche Ruhe liegt über den dichten, steil aufragenden Tannen. Nur das dumpfe Grollen des hier oben noch ungebändigten Jammara-Brats urhast herüber. Der Mann am Steuer hockt für Minuten unbeweglich und lauscht angepaßt durch das heruntergelassene Fenster in das Schloß.

Zwei kurze Pässe... Nach einer Pause noch einer... Ein breites Lächeln huscht für den Bruchteil einer Sekunde über den Mund des Mannes. Dann legt er den Mantel ab und springt aus dem Wagen. Nach einem raschen Blick auf seine Armbanduhr schreitet er mit weitläufigen Schritten in das Tannendickicht. In einer ovalen Nische erwartet ihn ein Mann, der einige Worte zu ihm spricht und ihm eine prall gefüllte Ledermappe überreicht. Ein Schlüssel dreht sich im vernickelten Schloß. Gierige Finger greifen in die schweren Bündel ausländischer Banknoten.

„Stimmt, Herr Tappala... In zehn Minuten...“ sagt der Empfänger der Mappe leise, dreht sich kurz um und verschwindet.

Während der untere Zugang zu der Talsperre durch dichte Soldaten-Kordons fast hermetisch abgeriegelt ist, hat man sich oben begnügt, ungefähr alle hundert Meter einen Polizeibeamten aufzustellen.

So ist es möglich, daß die etwa nur dreihundert Meter vom eigentlichen Stausee entfernte Felsenkanal ohne Aussicht geblieben ist. Der Mann aus dem Auto geht jetzt, die Mappe unter den Arm gepreßt, quer durch das Tannendickicht, nimmt dazwischen noch ein paar Äste aus der Fagare und taucht dann unvermittelt am Rande des hier wie rasend dahinschießenden Jammara auf. Bald darauf steht er auf dem nackten Felsplateau und beobachtet durch einen Feldstecher angestrengt den Staudamm. Ein kurzer Wink auf die Uhr, dann schleudert er seine Fagarete weg. Ganz deutlich erkennbar steht sich die Masse der Menschen in Bewegung. Bis hierher dringen die hellen Farnfarnenklänge. Er sieht, wie Menschen auf das in der Sonne glänzende Seidenband zugehen, wartet noch kurze Zeit und legt sich dann glatt auf das Plateau. Seine rechte Hand greift nach einem lose liegenden Felsbrocken...

„Hallo...“, eine sich fast überschlagende Frauenstimme ertönt an sein Ohr. Sein Kopf fliegt herum. Die Lippen zischen einen häßlichen Fluch. Dann springt er auf und reißt einen Browning heraus. Die Frau ist inzwischen in eisernen Sähen herangekommen. Plötzlich sieht sie die auf sie gerichtete Waffe. Ihre Augen vergrößern sich schreckhaft. Der schon auf den Lippen liegende Schrei ertönt. Totenblau im Gesicht, zu einer Säule erstarrt, steht sie und schaut... schaut in den gräßlichen Tod...

Ein Schuß kracht und weßt zwischen den Felsen ein hundertfaches Echo... Mit leisem Stöhnen sinkt die Frau um.

Und wieder kracht ein Schuß... Der Körper eines Mannes fliegt im Sprunge herbei und erreicht den Mann aus dem Auto noch, wie dieser, trotz einer gefährlichen Kopfverwundung, auf dem Felsen liegend, die rechte Hand fuchsend bewegt. Ruckend, zitternd, schwächelnd preisen sich harte Arme den sich erbittert Wehrenden auf den harten Fels. Ein Ringen mit dem Tode spielt sich in diesen Sekunden ab. Immer wieder versuchen die Finger des einen, den Kontaktknopf zu finden und immer wieder schlagen die harten Stiefel des anderen die suchende Hand zur Seite. Noch einmal legt sich der Verwundete zur Wehr, reißt sich mit letzter Gewalt hoch, kommt auf die Knie, packt seinen Gegner... Der wehrt sich verblüfft...

„Plötzlich greift der Mann aus dem Auto in die Luft... rückt ab. Für den Bruchteil einer Sekunde erscheint sein häßliches Gesicht noch, dann verschwindet der Kopf... Das Aufschlagen des Körpers dringt bis aufs Plateau. Die Waffer des Jammara haben ihn verschlungen.“

Dreihundert Meter entfernt davon steht der finnische Staatspräsident in der Mitte der Brücke und beginnt seine Eröffnungsrede. Zehn Minuten später erhält Horst von Wartenstein eine zweite Depesche. Hastig öffnet er sie und zerreißt das Blatt alsbald in kleine Stücke. Sein bleichs farbiges graues Gesicht wird heller. Seine Gestalt strafft sich. Ein Aufatmen geht durch den ganzen Menschen.

Während die Tageszeitungen des gesamten Landes über den festlichen Verlauf der Einweihungsfeier berichten, unzählige Photographien zum Abdruck bringen, jede Einzelheit der Feier erwähnen, bringt das Sanitätsauto des Polizeipräsidiums eine stumme Last vom Bahnhof zur Gerichtshalle.

Wenig Menschen nur sind es, die sich in dem kleinen Raum versammeln, der dazu bestimmt ist, Tote aufzunehmen. Das klare Hell der Lampen beleuchtet unbarmherzig die Gesichter der Lebenden und der Verstorbenen. Wie einmal Al Tarjanne auf einer armenischen Holzbank lag, während von wasserleuchtigen Kleidern Tropfen um Tropfen zu Boden fielen und häßliche Pfützen bildeten, so liegt heute der Körper eines anderen auf der Bank, der im Tode noch haßerfüllt auf die Menschen schaut, die ihn zur Stätte gebracht haben.

Kommissar Saarinen betritt in Begleitung des Polizeipräsidenten und des Inspektors den Raum. Einige Minuten darauf bringt der Gefangenewagen den schwer gekesselten Al Kotta und den noch immer ruhig schneidenden Kunnarsky. Der Tote ist durch eine Decke verhüllt, als Saarinen die beiden Gefangenen zum Kopfende der Bank führen läßt.

Al Kottas Gesicht bleibt auch in diesem Augenblick verschlossen, wie er seit seiner Verhaftung verschlossen blieb. Jedes Verhör scheiterte an seiner stillen Ruhe. Noch kein einziges Wort hatte man aus ihm herauspressen können.

„Sie, Al Kotta, und Sie, Kunnarsky, sind hierher gebracht worden, um diesen Taten zu rekonstruieren...“, sagt Saarinen langsam. „Es ist für uns von Bedeutung, ob dieser Tote mit dem Mann identisch ist, den Sie als Pan X kannten?“

Mit diesen Worten zieht Saarinen die Decke zurück und gibt den Blick auf das von Hoch und Angst verzerrte Gesicht des Toten frei. Aus Kottas Mund preßt sich zitternd ein einziges Wort: „Pan X!“ (Schluß folgt.)

Großkreis Grevenbroich Neuß

Montag, 27. Mai 1935

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 62 — Nummer 122

Stadt- und Amtsnachrichten

Grevenbroich, 29. Mai 1935

Die Enthüllung des Walter-Berger-Denkmal ist auf einen unbestimmten Tag verschoben worden.

Von den Techniken. Das Amt für Technik mit NSDAP. teilt mit: „Gelegentlich der Arbeitsstörung der politischen Kreisleitung Neuß-Grevenbroich hält der NS-Bund deutscher Techniker (NSDT) am Samstag um 15 Uhr seine Generalversammlung im Gasthof zum Adler (H. Oberbach). Redner: Gauerschulungsobmann des NSDT im N. L. Dr. Ing. Otto Gilling (Düsseldorf). Das Erscheinen sämtlicher und neu angemeldeten Mitglieder ist Pflicht.“

Brieftauben auf der Reise.

Bei der letzten Reise von Kypolda waren die Brieftaubenführer von etwas Mißgeschick verfolgt. Wegen des schlechten Wetters mußten sie einige Tage mit dem Auflassen warten. 6.20 Uhr morgens wurden die Tauben auflassen und die erste war um 11.15 Uhr 51 Sekunden in Gindorf. Der erste Preis fiel Cornelius Bongark (Gindorf) zu, dessen Taube eine Fluggeschwindigkeit von 1177.55 Minuten erreichte. Der vorhergehende Flug von Gotha aus sah die Taube von Hubert Lichtschlag (Wevelinghoven) erfolgreich, die eine Fluggeschwindigkeit von 1064.23 Meter hatte. Während bei diesem Flug Kälte und Gegenwind die Leistung der Tauben erheblich verminderte, war bei dem zweiten Flug das Wetter etwas besser.

Kaarst

Feier zu Ehren der Mutter.

Auch hier wurde den Müttern ein schöner Ehrentag bereitet, zu dem die NS-Frauenenschaft eingeladen hatte. Deren Leiterin Frau Zippelius über die Aufgaben der deutschen Frau und Mutter sprach. Allerlei schöne Darbietungen fanden großen Beifall und gefielen den Müttern besonders. Kleine erzählten Märchen, Lieder und Reigen. Sieder, Gedichte, Sprechchor, ein Bühnenbild von der Großmutter am Spinnrad, ein Märchenpiel und davorstehend durch Musik gestalteten den Abend sehr abwechslungsreich und machten nicht nur den Zuschauern und Zuhörern, sondern gerade auch den kleinsten Mitwirkenden, die gar keine Angst hatten, große Freude.

Die Schützen tagten.

In ihrer ersten Generalversammlung waren die Schützen einstimmig der Meinung, daß das diesjährige Schützenfest der Sebastianus-Schützenbruderschaft in aller Form und allem Glanz auch dieses Jahr gefeiert werden soll. Mit der Terminverschiebung auf den 16. Juni war man einverstanden.

Glehn

Muttergottesfeier der Pfarre.

Die alljährlich beging auch am Sonntag die Pfarre Glehn den Ehrentag ihres Madonnenbildes, das sonst während des ganzen Jahres in der Kirche im Schmuck des Marienaltars steht und von andächtigen Betern aufgelichtet wird. Zur Erinnerung an die Hebertragung waren wieder besondere Feierlichkeiten und in einer großen Prozession wurde das Muttergottesbild durch die Pfarre getragen. Die Feier verlief unter großer Beteiligung der Pfarrangehörigen.

Neuß

Hohes Alter.

Gestern beging Frau Wm. Hallen in aller Frische die 7. ihrer 80. Geburtstages. Möge dem greisen Geburtstagskind

Gründungsfeier der Kolpingsfamilie Gusterf.

Nachdem schon seit längerer Zeit auch in Gusterf sich eine Anzahl Gefellen zu einer ersten Kolpingsfamilie zusammengelassen hatte, und so die zweite Kolpingsfamilie im Dekanat Grevenbroich bildete, wurde am Sonntag nach einer „Bewährungsfrist“ unter großer Anteilnahme der Pfarrangehörigen die Gründung der „Deutschen Kolpingsfamilie Gusterf“ vollzogen. Am Sonntag morgen war zunächst gemeinschaftliche hl. Kommunion. Nach der hl. Messe fand man sich dann im Krankenhaus ein, wo die Schwestern in lebenswürdiger Weise für den stärkenden Morgenkaffee gesorgt hatten, der verständlicherweise großen Anklang fand. Dann nahmen die Kolpingsfamilien am feierlichen Hochamt teil, bei dem auch Kolpingsbrüder aus Neuß, Wevelinghoven und Glehn mit ihren Pannern anwesend waren. Hochwürden Kaplan Steinhauer hielt die Festpredigt, um über die Ziele und das Wesen Adolf Kolpings einiges zu sagen. Dann weihte er das neue Banner der Gusterfer Kolpingsbrüder. Nach dem Hochamt nahmen alle Gefellen an der hier in Gusterf an den Sonntagen nach Ostern üblichen Sakramentsprozession über den Friedhof teil, wobei am Ehrenmale der sakramentalen Segen erteilt wurde. Hier trafen die Gefellen zum erstenmal an die breitere Öffentlichkeit.

noch ein recht langer Lebensabend in voller Zufriedenheit beschreiben sein.

Helsenstein

Dreifaches Silberjubiläum.

Gestern konnten die Eheleute Wilhelm Meinholt das Fest der silbernen Hochzeit begehen. Gleichzeitig sind sie 25 Jahre Abonenten unserer Zeitung und im Laufe des Jahres kann der Silberbräutigam auf eine 25-jährige Tätigkeit bei der Firma Bauer u. Saurte zurückblicken.

Evinghoven

Lambourkorps marschieren.

Beim Stiftungsfest des hiesigen Lambourkorps am Sonntag konnten die Evinghovener Spielleute die Kameraden von Wevelinghoven, Ramath, Nistel, Gohr, Horrem und Neufirchen begrüßen. In großem Schmelz verlief der Festzug und die Parade, die vor dem Gemeindefest Conrad stattfand.

Ekum

Vom Kleinkalibersportverein.

Der hiesige Kleinkalibersportverein hatte am Sonntag wieder sein Preischießen, bei dem es lebhaft zugeht. Wie wir schon gestern berichteten, holte sich die Schützenhilfe von Büttingen-Friedrich die meisten Siege. Es folgten dann Grevenbroich, Buxheim, Stommeln, die St. und der Kriegerverein. Am Abend sah der Schützenball die Kameraden noch lange beisammen.

Königshoven

Die Gotteswoche.

Hier fand in der vergangenen Woche die sogenannte Gotteswoche mit allabendlichen Vorträgen statt. Hochw. Pfarrer Klein (Gid) sprach über das hl. Messopfer und die hl. Eucharistie. Sonntagmorgen war Generalkommunion der ganzen Pfarre. Am Abend zog die Lichterprozession zu Ehren der Gottesmutter von der Kirche aus. Die Statue der Gottesmutter wurde

Abends war im Pfarrsaal eine stark besuchte schönere Feierstunde, bei der viele aus nah und fern anwesend waren. Der Präses konnte begrüßen die hochw. Herren Bezirkspräses Kaplan Schorn (Neuß), Pfarrer Dammert, Kaplan von Kann, Kaplan Real (Wevelinghoven), Kapl. Hoffmann (Glehn) und Kaplan Werhahn aus Neuß, der zur Zeit in Neuenhausen in Stellvertretung tätig ist. Die Neusser Gefellen-Spielschar trat mit „Der Kolpingssöhne Treue Spiel“ auf, das sie in bester Form wiedergegeben wußte. Es wurde seinerzeit in Neuß zum erstenmal von ihnen in einer großen Aufführung geboten. Bezirkspräses Kaplan Schorn schloß darin seine Festrede ein, in der er ein Lebensbild Adolf Kolpings und sein Werk in begeisterten Worten schilderte. Der Vertreter der Kölner Zentrale, Brune, überreichte der jungen Kolpingsfamilie die Gründungsurkunde und wies auf die Bedeutung der Stunde hin. Kaplan Steinhauer nahm eine große Zahl von neuen Mitgliedern auf. Bei der Feier wirkte auch der Kirchenchor durch einige schöne Chöre mit. Gemeinschaftlich wurden die Gefellenlieder gesungen und die Begeisterung zeigte, daß der Kolpinggedanke auch in Gusterf auf fruchtbaren Boden gefallen ist.

auf einer mit weißen Rosen geschmückten Tragbahre von vier Jungmännern getragen. Die Häuser waren geschmückt mit Fahnen und Marienbildern. Es war eine Prozession, wie Königsheben kaum eine größere gesehen hat. Auf einer Kanzel in der Pfingstgasse gab Pfarrer Klein seiner Freude Ausdruck über die große Beteiligung an den Vorträgen sowohl wie an der Lichterprozession. Er erwähnte, das was man in der Gotteswoche gelobte, auch zu halten. Nach der Predigt zog die Prozession zur Kirche zurück, wo der sakramental Segen gegeben wurde und das Weihegebet an die Mutter-Gottes und das Lied: „Großer Gott wir loben Dich“ mit seinen brausenden Akkorden die Feier beschloß.

Morken

Arbeitsjubiläum.

Herr Martin Harren von hier konnte Samstag auf eine ununterbrochene 25-jährige Tätigkeit bei der Firma Baumwollspinnerei Anton Wallraff und Söhne in Grevenbroich zurückblicken. Der Jubilär wurde vom Gefellschaftsführer und den Gefellschaftsmitgliedern geehrt und beschenkt. Bei seinen Vorgesetzten und Arbeitskollegen erfreut sich Harren allgemeiner Beliebtheit.

Die Reichssportwettbewerb im Landkreis.

In Holzheim.

Die Holzheimer Sportwettbewerb sah am Sonntag die Schießsportfreunde auf dem Stand. Das Sportschießen auf Zwölfscheibe sah folgende Schützen mit drei Schuß und 36 Ringen erfolgreich: Winand Tillmann, Gerhard Paar, Josef Becker (zweimal), Fritz Proder, Chr. Borbach, Phil. Borbach, Josef Bongark, Peter Esser, Lamb. Holtmann, Willi Oberkamp (zweimal) und Willi Könen. Die Entscheidung fällt am Sonntag beim zweiten Schießen. Beim Kleinkaliberschießen waren Konstantin Schatz und Willi Dahmen mit 34 Ringen erfolgreich. Die Regler haben am Samstag ihren Endkampf. Bisher waren die ersten im Reihungskampf: Josef Sieger 70, Gerh. Paar und Peter Tappen 68. Heute abend beginnt das Einzellegen im 10- und 15-Ringkampf im Gasthof Schmick.

Für morgen ist folgendes Programm vorgesehen: 15 Uhr an der neuen Brücke in Eppinghoven: 1. Ausfahrt der Baddegruppe des NSD. Holzheim; 2. 50 Meter beliebig für 1. Jugend (16—18 Jahre); 3. 50 Meter Rücken für Senioren; 4. 50 Meter Brust für 2. Jugend (14—16 Jahre); 5. 100 Meter beliebig für Senioren; 6. 50 Meter beliebig für 2. Jugend; 7. 50 Meter Brust für 1. Jugend; 8. 100 Meter Brust für Senioren. Nach dem Schwimmen Rettungsvorführungen. Bei der „Neaatta“ fahren: Rollboot-Zweier für Senioren, 400 Meter; Rollboot-Zweier (gemischt), 400 Meter; Rollboot-Einer (für Jugendliche), 400 Meter; Startboot-Zweier (für Senioren), 400 Meter; Startboot-Zweier (für Jugendliche), 400 Meter. Dann Staffelspiele und humoristische Einlagen.

In Dormagen.

Für Dormagen ist folgendes Programm für die Reichssportwettbewerb aufgestellt worden: Heute 16 Uhr vollstündliche Wettkämpfe der Schuljugend. 19.30 Uhr Handballspiel der Motor-EM. Trupp 1 27/75 und dem EM-Sturm 12/97. Donnerstag 16 Uhr Fußballspiel EM-Sturm 12/97. — Nächstes Wochenende des H. Unterbannes 3/229. Freitag öffentliche Übungsstunde mit Vorführungen in Leichtathletik, Geräteturnen, Boxen usw. Handballspiel zwischen Mannschaften des Turnvereins und des Arbeitsdienstlagers.

Die Jubiläumsrennen in M. Gladbach

Nach dem glänzenden Verlauf des Eröffnungstages der Jubiläumsveranstaltung des Rheinischen Rennvereins zur Förderung der Traberzucht e. V. M. Gladbach am vergangenen Sonntag verspricht der Christi-Himmelfahrtstag eine weitere Steigerung der sportlichen Ereignisse. Den Mittelpunkt des Nachmittages bildet natürlich der Entscheidungslauf des Jubiläumspreises (Mk. 4000.—), in dem 14 Pferde startberechtigt sind. Auch die umrahmenden Ereignisse sind hervorragend besetzt, so daß spannende Rennen und scharfe Endkämpfe zu erwarten sind.



Das Komitee mit dem neuen und dem alten Schützenkönig bei der Parade.

Foto: M. Meiser, Neuß.

Einigung im belgischen Bergarbeiterstreik?

2 1/2-prozentige Lohnerhöhung.

Brüssel, 28. Mai. Die gemischte Bergwerkskommission, die sich aus Vertretern der Regierung, der Grubenbesitzer und der Bergarbeiter zusammensetzt, hat sich im Zusammenhang mit den in der Gegend von Charleroi ausgebrochenen Streiks mit der Frage einer Lohnerhöhung beschäftigt. Es wurde beschlossen, daß die Löhne vom 2. Juni ab vorläufig um 2 1/2 Prozent erhöht werden und daß die lokalen Ausschüsse noch einmal die Frage der niedrigsten Löhne einer besonderen Prüfung unterziehen sollen.

Die 2 1/2-prozentige Lohnerhöhung wird bei einer künftigen auf Grund der bestehenden Lohnkonvention vorzunehmenden Erhöhung der Löhne angerechnet werden. Das allgemeine Lohnabkommen für den belgischen Bergbau sieht nämlich vor, daß die Löhne bei einem Index von 670 Punkten — am 15. Mai betrug der Index 635 Punkte — um fünf Prozent erhöht werden müssen. Sollte dieser Fall eintreten, so würden nach der heutigen Vereinbarung die ab 2. Juni um 2 1/2 Prozent erhöhten Löhne nur noch um weitere 2 1/2 Prozent erhöht werden müssen. Die Lohnkonvention ist also durch das heutige Abkommen nicht geändert worden. Man muß jetzt abwarten, ob durch diese Beschüsse die Streikbewegung in der Gegend von Charleroi zum Stillstand kommt.

Schulen wegen Mätern geschlossen.

Düsseldorf, 28. Mai. Seit einiger Zeit sind im hiesigen Bezirk unter den Schulkindern die Mätern stark aufgetreten. Auf Anordnung des Kreisarztes wurde eine Klasse der Schule Schirld, in der besonders viele Erkrankte gemeldet wurden, bis nach den Pfingstferien geschlossen. Auch bei den anderen Schulklassen macht sich die Zahl der wegen Mätern-Erkrankungen fehlenden Kinder geltend, doch glaubt man hier, den Unterricht fortzuführen zu können.

Fünfzehnjähriger begeht Selbstmord.

Aus Furcht vor Strafe.

Duisburg, 28. Mai. Sonntag schloß sich in der elterlichen Wohnung ein 15-jähriger Elektriker-Lehrling aus der Goethestraße in Sandbort mit einem Trommelrevolver eine Kugel in den Kopf. Der Junge starb bald nach der Einföhrung ins Krankenhaus. Er hat die Tat aus Furcht vor der für die Verurteilung wegen Mätern drohenden Strafe begangen, in die ihn sein Vater geben wollte, da der Junge sich herumtrieb und seinem Bruder eine goldene Uhr entwendet und verkauft hatte.

Die Wallfahrtsprozession in Brüm.

Frühere Springprozession.

Triar. Bekanntlich findet am Dienstag nach Pfingsten in dem luxemburgischen Städtchen Echternach die bekannte Springprozession statt, die alljährlich viele Zuschauer anzieht und bei der betende Menschengruppen sich in Sprüngen vor- und rückwärts bewegen. Eine ähnliche Prozession war auch in Brüm, der Abteistadt in der Westeifel, üblich. Heute noch ist diese Prozession als Wallfahrtsprozession bei der Bevölkerung der Eifel bekannt, und in jedem Jahr nehmen noch viele Wallfahrer an ihr teil. Ihre Ursprung fällt in das 13. Jahrhundert. Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts wurde sie als Springprozession durchgeführt, jedoch als solche von den letzten Kurfürsten von Triar verboten.

Nach alten Geschichtsquellen wurde, diese Eifeler Springprozession jedes Jahr unter starker Beteiligung und mit tiefer religiöser Anteilnahme begangen. Die Wallfahrt begann vor der Stadt Brüm an der Wendelinskapelle, wurde dann über den Marktplatz zur Stiftskirche geführt, wo die Teilnehmer singend, betend und springend einen Altar umzogen, und endete in der Basilika der alten Triar Abtei, wo die Wallfahrer ebenfalls springend im Kreise herumgeführt wurden. Das Verbot des Kurfürsten Clemens Wenzlaus für die Springprozession im Bistum Triar erstreckte sich auf Brüm und Echternach. Während die Echternacher Prozession sich in den allhergebrachten Formen erhielt, gab man in Brüm das Springen bei der Prozession auf. Sie findet stets jetzt am Freitag nach Christi Himmelfahrt statt.

Luftschußübungen in England.

London, 28. Mai. In den Städten Chatham, Rochester und Gillingham an der Themsemündung, wo sich wichtige Dockanlagen der englischen Kriegsmarine befinden, wird am Freitag dieser Woche die erste große Luftschußübung in England durchgeführt werden. Um 11.30 Uhr nachts wird die gesamte Besatzung durch Sirenen und Markenzeichen aufgefordert werden, sämtliche Lichter in den Häusern und auf den Straßen zu löschen und in den Wohnungen zu bleiben oder nach „Bedung“ zu suchen. Während einer halben Stunde werden verschiedene Militärgeschwader die Dockanlagen umfliegen, um die Wirkung der Abwehrmaßnahmen zu beobachten.

.... und in Marokko.

Paris, 28. Mai. In der Nacht zum Montag fand in Casablanca in Marokko eine Luftschußübung statt, an der die dort liegenden Kriegsschiffe und die Fliegertruppen teilnahmen. Vom Meer und aus der Luft wurde ein Angriff gegen die Stadt, die vollkommen abgedunkelt war, durchgeführt.

Nachener Polizistenmord.

Aufruf an die Bevölkerung um Hilfe. — 1000 Mark Belohnung.

Nachen. Einer seit drei Wochen eingeleiteten Sonderkommission der Nachener Kriminalpolizei ist es in harter und unermüdlicher Arbeit gelungen, das Dunkel um den Mord an dem Polizeibeamten Steinbruch zu lichten.

Der wegen eines Kircheneinbruchs festgenommene Otto Wilhelm hat im Laufe der Vernehmung die Beteiligung an der Mordtat eingestanden. Es konnten ihm außerdem eine Anzahl schwere Kellereindrücke in den Nachener Villenviertel bis vor der Erziehung des Polizeibeamten Steinbruch verbüßt wurden, nachgewiesen werden.

Nachdem die Ermittlungen gegen Wilhelm, der ferner die Ausführung mehrerer Einbrüche in der Nachener Umgebung eingestanden hatte, zum Abschluß gebracht worden waren, ist er, wie wir bereits kurz meldeten, in der Nacht zum 27. Mai aus dem Polizeigefängnis entflohen.

Als Mittäter bezw. Mitwisser hat Wilhelm folgende Personen angegeben:

Die Geheimbünde in China.

Von T. Kellen.

Bei den kändigen Unruhen im Chinesischen Reich steht der Europäer meist vor einem unlöslichen Rätsel, und wenn er sich gar der abenteuerlichen Berichte erinnert, die immer wieder über die Geheimbünde in China veröffentlicht werden, gibt er meist die Hoffnung auf, jemals in die geheimnisvollen Abgründe der Chinesen einzudringen.

Es ist in der Tat nicht leicht, sich aus den lüdenhaften und zum Teil widersprechenden Angaben, die überhaupt über die Geheimbünde uralte, und es ist nicht möglich, ihren Ursprung festzustellen, weil die darauf bezüglichen Urkunden der früheren Zeit vernichtet worden sind. Während wir über die Geheimbünde in der vorchristlichen Zeit nur bestimmte Angaben besitzen, läßt sich ihre Geschichte vom 1. Jahrhundert an bis auf unsere Tage verfolgen. Unter fortwährenden Umwandlungen und Namensänderungen haben sie sich nämlich bis in die neueste Zeit fortgesetzt, über die Symbole und Ueberlieferungen, die Praktiken, die in der ältesten Zeit einen bestimmten Sinn hatten, werden heute selbst von den Anhängern der Geheimbünde nicht mehr verstanden, und so müssen die Ethnologen diesen Sinn mühevoll zu ermitteln suchen.

Der wahre Grund für die Entstehung und das Fortleben der Geheimbünde in China beruht auf der Eigenart des Landes und seiner Bevölkerung. In dem überaus stark bevölkerten Lande, dem es an Lebensmitteln fehlt, das immer wieder von Naturkatastrophen, Epidemien und Bürgerkriegen heimgesucht wird, hat der Kampf ums Dasein eine Stärke erreicht, wie sie in Europa kaum in der schlimmsten Kriegs- und Pestzeit des Mittelalters zu finden war.

„Es gibt keine Reichen in China, sagt Sun Yat Sen, sondern nur große und kleine Armen“. Der Einzelne fühlt sich deshalb auch ohnmächtig, und daher kommt es, daß er sich an Leidens- und Genußgenossen anschließen sucht und daß es neben den unglücklichen Vereinen, die sich offen betätigen — sogar die Bettler und Diebe sind organisiert — auch Geheimbünde gibt, die entweder religiöse oder politische Zwecke verfolgen. In der Praxis sind übrigens diese beiden Arten kaum auseinanderzuhalten. Eine besondere Gruppe bilden nur die rein mystischen Vereinigungen, die ja überall im Orient neben den anerkannten Staats- oder Volksreligionen vorkommen. Aber auch die religiösen Geheimbünde sind ebenso wie die politischen von den Behörden stets bekämpft worden, weil man in der Abweichung von der Staatsreligion eine politische Gefahr witterte.

Die Geschichte Chinas bildet ein unaufhaltbares Auf und Nieder. Ist eine neue Dynastie oder eine neue Regierung aus Ruher gelangt, so arbeitet sie eine Zeitlang gut, aber schon bald erhebt sich die Kraft, und dann folgt das von Steuern erdrückte Volk an, zu kurren. Geheimbünde verkünden verhängnisvolle Zeichen, und so plant sich die Erregung fort, bis die Revolution gelangt und eine neue Herrschaft zur Macht kommt. Auf diese Weise geht es nun schon seit den Xia, das heißt seit mehr als 2000 Jahren vor Christus bis heute. Allerdings gelangt es nicht immer den Geheimbünden, ihr Ziel zu erreichen. Dann folgt es eben die Anfänger und viele ihrer Anhänger den Kopf, aber in China gilt ja ein Menschenleben nicht viel.

Der große Aufstand der Tai-ping, der von 1850 bis 1864 16 Provinzen verwüstete, 600 Orte zerstörte und Millionen Menschen ums Leben brachte, ging ursprünglich von einem Geheimbund aus, aber dieser nahm schnell einen revolutionären, militärischen Charakter an, und die Teilnehmer konnten in der folgenden Zeit nicht mehr als Geheimbund betrachtet werden. Die letzte große Revolution war die des Jahres 1911, in dem China zur Republik erklärt wurde.

So ist das Land seit der ältesten Zeit immer wieder durch blutige Revolutionen und langwierige Kämpfe erschüttert worden, und daraus erklärt es sich, daß immer wieder neue Geheimbünde entstehen oder alte Vereinigungen in anderer Form auftauchen, deren Mitglieder ihr eigenes Leben, wie das ihrer Mitmenschen, zu verbessern suchen.

Nach der chinesischen Vorstellung ist der Herrscher der Vertreter des Himmels und des Volkes. Regiert er schlecht, so gibt der Himmel seine Unzufriedenheit kund durch Naturkatastrophen, Trockenheit, Ueberflutungen, Kometenerscheinungen und dergleichen, und das Volk betrachtet das als ein Zeichen, daß der Himmel dem Herrscher sein Mandat entzieht, und Menschen sagt: „Wenn man dann den König tötet, so tötet man nicht einen König, sondern einen Uebelthäter“.

Die Geheimbünde lauern stets auf solche Zeichen des Him-

meß und finden dann leicht Anhänger für ihre Lehren. Hieraus erklärt es sich, daß, wenn auch zeitweilig nichts von den Geheimbünden in China verlautet, sie trotzdem weiter bestehen und bei dem ersten besten Anlaß wieder auftauchen und neue Anhänger finden. Es kommt vor, daß ein Geheimbund fast genug ist, sich einer ganzen Gegend zu bemächtigen und nötigenfalls den Führer eines anderen Geheimbundes zu beseitigen, dessen Anhänger sich dann jenem anschließen. Ist die Herrschaft eines solchen Bundes dem Volke angenehmer als die bisherige Regierung, und dann ernennt der Kaiser einfach den Führer der Bande zum Gouverneur der Provinz.

H. Faure, der frühere Direktor des franco-chinesischen Instituts an der Universität Lyon, hat nicht weniger als 60 Geheimbünde festgestellt, von denen allerdings ein Teil lediglich eine Neuaufgabe älterer Bünde sind. Die Gründer und Führer pflegen nämlich die Namen zu ändern, teils um die Behörden irre zu führen, teils um neue Mitglieder zu werben. In finsternen Namen ist man ja im Osten nie verlegen. So finden wir z. B. folgende Bezeichnungen: Die roten Augenbrauen, Die himmlischen Pfeiler, Die tausend Soldaten, Die Eibinder, Der weiße Lotus, Die weiße Wolke, Die 3 Götter, Der Vorhimmel, Die neuen Paläste, Die Blumen des Drachens, Die geliebten Messer, Der Tigerdwan, Die Boxer, Die Freiheit usw. Der Europäer vermag den Unterschied zwischen den verschiedenen Bünden meist gar nicht zu erkennen, weil ihm die Kenntnis der näheren Verhältnisse, unter denen sie entstanden sind oder sich betätigen, fehlt. Es mag sein, daß die Reugier manchen Chinesen hineintreibt, aber auch die Sucht, über Andere erhaben zu sein, und dieser Neugier wird auch dadurch entgegengekommen, daß, ähnlich wie in der Freimaurerei, eine ganze Anzahl Grade eingeführt werden, so daß jeder den Ehrgeiz hat, auf dieser Stufenleiter möglichst hoch hinaufzuklettern.

Den Anhängern nach wollen alle Geheimbünde vor allem die Gerechtigkeit, die Aufrichtigkeit und die Treue pflegen, das heißt, was sie mit dem Worte Eihe bezeichnen. Die Gerechtigkeit ist auch ihnen die höchste Tugend, und von allen Lebewesen ist nur der Mensch fähig, sie auszuüben. Von den fünf Tugenden des weisen Confucius ist dies die erhabenste, und so bildet sie für alle Geheimbünde das Aushängeschild, auch wenn ihre Bestrebungen auf höchst eigennützige Ziele gerichtet sind. Im Namen der Gerechtigkeit sind die Mitglieder solcher Geheimbünde ebenso fähig, politische Morde zu begehen, wie sich heldenmütig aufzuopfern.

Aus China selbst sind an Urkunden über die Geheimbünde meist nur die behördlichen Erlasse gegen sie und die Strafbestimmungen bekannt. Nur über die religiösen Geheimbünde gibt es philosophisch-moralische Streitschriften für oder gegen sie. Als nun die Mandschu-Dynastie die Kinde unterdrückte, flüchteten verschiedene nach den chinesischen Kolonien, nach den Settlements Java und Indochina. Dort gerieten sie mit der englischen und holländischen Polizei in Konflikt, und die dabei beschlagnahmten Handschriften kamen in europäischen Bibliotheken und gewahren jetzt dem Forscher einen Einblick in die bei den Geheimbünden üblichen Riten.

Ob die Bünde im Laufe der Zeit vom Buddha-Taoismus oder der mohammedanischen Religion beeinflusst wurden, ist eine Frage, die nur den Forscher interessiert. Symbolische Zahlen spielen bei ihnen, wie auch sonst im Orient, eine große Rolle. Zu den Riten gehört außer dem gewöhnlichen Eid auch der Bluteid. Bei diesen wird zum Zeichen des unerschütterlichen Zusammenhaltens Wein mit dem Blute aller Teilnehmer getrunken, wodurch alle „Blutsbrüder“ werden. Nun ist es merkwürdig, daß, je nach dem Führer, der Geheimbund ethisch und sozial zu wirken vermag, oder eine ganz andere Bande von Dieben und Räubern wird, wobei es gar nicht ausgeschlossen ist, daß die Salunken sich untereinander ganz anständig benehmen und sogar strenge, religiöse Riten einhalten.

Noch vor ein paar Jahren wurde das Wiederauftauchen der Boxer in China gemeldet, doch waren dies nach Auffassung der Regierung getarnte Kommunisten. Ob „Der weiße Lotus“ noch besteht oder nur in einer Zelle in Nordchina fortlebt, ist eine unstrittene Frage. Es ist aber nicht daran zu denken, daß die Geheimbünde seit der Revolution von 1911 aufgehört hätten oder sich etwa auf mystische Uebungen beschränken. Wir haben vielmehr in den letzten Jahren des öfteren gesehen, daß in den Bürgerkriegen, die in China immer noch heimlich, ganze Völkchen raubend und mordend umherziehen. Die sind die Ueberreste der „Freiheit“ und anderer Geheimbünde. Auch bei ihnen hat man festgestellt, daß sie noch an alten Riten festhalten und religiöse Vorurteile beobachten, wie wenn es sich um einen mystischen Konvent handelte. Wer vermag diese Rätsel einer Chinesenwelt zu lösen?....

Das Nordmarkttreffen in Kiel.

Kiel, 28. Mai. In Kiel fand am Samstag und Sonntag aus Anlaß des zehnjährigen Kampfes der Bewegung im Gau Schleswig-Holstein das erste Nordmarkttreffen statt, an dem über 60 000 SA-, SS- und NSDAP-Männer und viele tausend Vertreter der PD, des Arbeitsdienstes, der SA und der übrigen Gliederungen der Bewegung teilnahmen. Höhepunkt des

Nordmarkttreffens bildete am Sonntag eine machtvolle Kundgebung der politischen Soldaten auf dem Städtischen Sport- und Spielplatz. Stabschef Lupe fuhr mit seiner Begleitung die Front der angetretenen Einheiten ab. Beim Appell hielt Stabschef Lupe eine Rede, in der er zunächst Albert Leo Schlageter gedachte. Er führte u. a. aus:

„Wenn man heute ab und zu hört, daß jetzt unsere Aufgabe erfüllt sei, dann wissen wir, meine Kameraden, daß die Hauptaufgaben noch vor uns liegen. Unsere Aufgabe ist nicht beendet mit der Arbeit in der Opposition von damals; gerade jetzt beginnt diese Arbeit bei dem Bau, den wir uns zimmern wollen, denn wir wissen alle, daß das, was wir wollen, im nationalsozialistischen Staat noch nicht hundertprozentig erreicht ist. Wir wissen, daß dazu noch Jahre gehören. Wir wissen aber gleichzeitig, daß wir genau so wie früher mit Leib und Seele mit unsern ganzen Kräften zur Verfügung stehen, um unserem Führer zu helfen, diesen Bau zu vollenden. Es wird oft gesagt, die weltanschauliche Forderung sei jetzt überflüssig, nachdem die Wehrpflicht wieder eingeführt ist. Meine Kameraden, es hat noch nie eine Kanone einen Staat gebaut oder einen Staat erhalten. Staaten erhalten und Staaten gebaut haben immer nur Ader, immer nur Weltanschauungen. Wir haben uns als deutsche Männer dem Mann Adolf Hitler, dem Führer des deutschen Volkes, verschrieben. Aber dann sind wir auch deutsche Männer, d. h. wir verschreiben uns nicht halb, sondern wir verschreiben uns mit Haut und Haaren.“

Verantwortlich für den Inhalt: Hauptgeschäftsführer Fritz Daele (Merk). — Für Anzeigen: Heinrich Klee (Merk). — Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei W. G. Neuf — D. M. IV. 38 über 1900. — Unausgegeben eingelebte Sonderdrücke werden nur zurückgenommen, wenn Rückporto beiliegt. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig.



Neues - schön
Schönes - gut
Gutes - preiswert

Rud. van Endert

Neuß Markt 2-4 Gegr. 1804
Das Aussteuer- und Ausstattungshaus
wirklicher Qualitätswaren

Statt Karten!
Ihre Verlobung geben bekannt
Agnes Kraemer
Karl Schmitz
Büttgen, Pampushof
Am Christi-Himmelfahrtstage 1935.

Ihre VERMÄHLUNG geben bekannt
Willy Löhrvald
Aenne Löhrvald
geb. Münchhofen
Leverkusen Grevenbroich
30. Mai 1935.

Kostenlose
Einregulierung Ihres Wagens
auf
sparsamen Verbrauch
durch
LEUNA
Kundendienst
am 31. Mai 1935 in Neuss an der
LEUNA-Zapfstelle
K. Jaeger, Hammstorstrasse 31
DEUTSCHE GASOLIN AKTIENGESellschaft
Verkaufsbüro Köln am Rhein

Eisschränke
in allen Größen
zu niedrigsten Preisen
in 12 Monatsraten
Fachgeschäft
Kurt Schade
NEUSS Oberstr. 143

Garten-Kleider
nett verarbeitet, schöne Blumen-
Muster 4,75, 3,90 **2.90**

Damen-Wasch-Kleider
aus Leinen u. Uni-Seidenstoff.
in vielen interessanten, flotten
Ausführungen 16,75, 14,75 **12.50**

Damen-Seiden-Kleider
moderne Blumenmuster, teil-
weise 3/4 Jacke, riesige Aus-
wahl 19,75, 16,75 **14.75**

Frauen-Kleider
in groß. Größen marine-weiß,
braun-weiß u. schw.-weiß aus
gut. Seidenstoff. 27,75, 24,75 **18.75**

Complets-Mäntel
in Schwarz und Marine,
gute Qualitäten, chike Verar-
beitung 15,75 **9.75**

Damen-Blusen
sportlich u. eleg. verarb. aus
mod. Seidenstoff, mod. Form.
6,75, 5,90, 4,75, 3,90, 2,90 **1.75**

DAUERWELLEN
Ohne Strom — ohne Gefahr **Neu**
Hitzebelästigung —
kompl. 6.50 Garantie für jedes auch
für empfindliches Haar
SALON LAUF, NEUSS
Neustr. 10b

2Tage
nur noch die günstigen Be-
dingungen beim Kauf eines
Gasherdes
Geringe Anzahlung
18 kl. Monatsraten
50 cbm Gas
gratis
Fachgeschäft
Kurt Schade
Oberstr. 143

Vertrauen und fach-
männische Beratung
gehören beim Kauf eines
Wilh. Grubenbecher,
Glockhammer 9

Wer nicht inseriert,
wird vergessen!

FARBEN-PELZER
das gute Fachgeschäft
der Tapeten- und Farbenbranche
Mühlenstr. 25 3747-3743

Wiedereröffnung am 29. Mai des Neußer Zunfthauses
„Em Stühr“

Trüfne  **Linne**

Alleinausschank für Neuß der weltberühmten hellen und dunklen Biere aus
der Freiherrlich von Tucher'schen Brauerei **Nürnberg.**
Altbier aus der Brauerei „Im Dom“.

OskarPeppekus, Oberstr. 130
(Zutritt für Jedermann)

TAPETEN - FARBEN
kauft man bei **Gust. WOLFF**

OPTIKER
SCHUMANN
Niederstr. 4

Hülchrath

GASTHOF

„ZUR POST“

W. Kauertz

Himmelfahrt 30. Mai

nachmittags 4 Uhr

Grosses

Garten-Konzert

TANZ

Werbe - Kegeln

10 Kugelsampf

1a. Künstlerorchester

Auf nach
Höningen

Am Christi-Himmelfahrt-
tage findet während des Kö-
nigs-Vogel-Schießens im
Lokale von Seeger TANZ-
MUSIK und abends

BALL statt.

Möbel

Schlafzimmer

mit 8 Aufzügen

325.-, 350.-, 375.- bis Mk. 900

Küchen

125.-, 150.-, 175.-, 198.- bis Mk. 480

Speisezimmer

und Wohnzimmer

von 135.-, 165.-, 225.-, 250.- bis Mk. 1000

Langjähr. schriftl. Garantie.

200 Zimmer

Auswahl!

Eventl. Anfertigung nach eig. Wunsch.

Krücken

Hermannsplatz 11

Annahme von Einstands darlehen

Garten!

alle Düngemittel

liefer. frei Haus

Schmitz,

Maximilianstr. 8.

Stroh

verkauft: Strohhalm, Stroh, Stroh

verkauft: Strohhalm, Stroh, Stroh

verkauft: Strohhalm, Stroh, Stroh

verkauft: Strohhalm, Stroh, Stroh

verkauft: Strohhalm, Stroh, Stroh

verkauft: Strohhalm, Stroh, Stroh

verkauft: Strohhalm, Stroh, Stroh

verkauft: Strohhalm, Stroh, Stroh

verkauft: Strohhalm, Stroh, Stroh

zu Pfingsten!
empfehlen wir unsere bekannt
guten Waren zu günstigen Preisen:
Kaiser's Festkaffee
im Geschenkbeutel
Marke Kaffeekeanne Pfd. M 2.40
Marke Kaffeekeanne extra „ „ 2.80
Weitere beliebte Mischungen
Pfd. M 2.-, 3.-, 3.20
Kaiser's Tee Mischungen für jeden
Geschmack / kräftig und aromatisch.
Kaiser's gute Schokoladen,
Pralinen, Bonbons, Waffeln etc.
Alles zum Backen: Weizenmehl,
Backpulver, Vanillinzucker, Sultaninen,
Korinthen, Mandeln, Haselnußkerne,
Citronat, Orangeat etc
Kaiser's vorzügliche Weine
aus eigenen Kellereien.
3% Rabatt in
wenige Artikel ausgenommen
KAISER'S KAFFEE
GESCHAF

Gefest
Weil Gefest gut u. preiswert ist
kann es nicht anders kommen.
daß jetzt schon von so vielen Frauen
zum Bohnen
Gefest wird genommen!

Gefest
Hersteller: Thompson Werke (GmbH)
Düsseldorf
ca. 1/2 Dose 20-40
ca. 1/4 Dose 40-75
ca. 1/8 Dose 75-140

Mr. 1
Kr
R
früh be
gungsg
getreie
mit 353
Erma
holler
höher
eröffne
geleb
Minist
hatten
Zu
Laufe
Entfpa
und die
gramm
den Ho
nicht ob
der Lin
für die
Der
Finanz
der V
radifal
nach M
licher M
wurde
daure
die Sp
dazwisch
rechtlich
fei. D
auschließ
gezeichnet
Tropfen
möglich
Am
abgewan
lation ju
im Inlan
gelten,
angehör
Vertrau
betrag 3
liarden
gaben je
Einnah
bedauer
feilich a
Nation
Aus all
mehrhei
befund
treffen.
Der
kritik an
bei seine
rechte de
bedeute
gehabt,
Man erl
Verteuer
angefau
val sich
Dan
trieb erl
cares be
Land g
Schidial
verfüp
Anfo
eine au
er selbst